

Wöchentlich 88 Bl., monatlich 3,00 M.  
im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M.  
einschließlich 60 Pfg. Postgebühren und  
72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslands-  
abonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-  
lich zweimal, Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Weser“, die übrigen Beilagen „Weser  
und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Jugend-  
unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Lohn“, „Bild in die  
Widerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Föndhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37596. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

Die einseitige Konspiration  
des Pöbels, Klammer etc. — Reichs-  
markt „Kleine Anzeigen“ hat unge-  
druckte Wort 25 Pfennig (zwei-  
seitige druckte Worte), jedes weitere Wort  
12 Pfennig. Stellengrüße das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt  
Seite 66 Pfennig. Familienanzeigen Seite  
66 Pfennig. Anzeigenannahme im Haupt-  
geschäft Lindenstraße 3, wochentägig  
von 8<sup>1/2</sup> bis 17 Uhr.

# Das Redematsch Jiz = Jim

## Wahldeputation im größten Saal Londons.

London, Mitte Mai. (Eigenbericht.)

Die Albert Hall, sonst Schauplatz großer Bortämpfe und musi-  
kalischer Nervenveranstaltungen, ist von einer beinahe zehntausend-  
köpfigen Menge gefüllt. Der ungeheure Raum liegt trotz der tausend  
und aber tausend elektrischer Glühkörper in halber Dämmerung, in  
der die Tausende im dritten und vierten Rang nur schattenhaft  
sichtbar werden.

Quer über die Tribüne spannt sich ein Fahnenstück aus dem in  
riesiger grüner Schrift der Name einer konservativen Tageszeitung  
sieht. Born auf der Tribüne ist ein riesiger, mit einem roten Tuch  
überspannter Tisch, auf dem das altertümliche, dem lebendigen eng-  
lischen Sprachgebrauch längst entfremdete Wort: HUSTINGS  
geschrieben steht, auf deutsch Rednertribüne — im übertragenen  
Sinn Redebeuel.

Von dieser Tribüne herab sollen ein Konservativer und ein  
Arbeiterparteilicher sprechen: der Innenminister Sir William John-  
son Hicks und A. H. Thomas, der Eisenbahnerführer, der  
im Kabinett MacDonald Kolonialminister gemekelt ist. Beide sind  
populär: Johnson Hicks, der Wagnis aller alten Damen, denen die  
moderne Kunst und Literatur, der späte Volksschluß und die Ge-  
bürtigenkontrolle nichts als moralischer Bolschewismus sind — ein  
topischer Repräsentant jenes Puritanismus, der das Ge-  
sicht der britischen Politik im 19. Jahrhundert bestimmte, und A. H.  
Thomas, der geschickteste aller gewerkschaftlichen Unterhändler,  
einer der besten Redner der Arbeiterpartei, eine der „nationalen  
Figuren“ der englischen Politik. Sicherstes Zeichen ihrer Popularität  
ist, daß sie beide in den Zeitungen und im Volksmund einen  
Spitznamen haben: Johnson Hicks ist als „Jiz“ bekannt und A. H.  
Thomas von Freund und Gegner „Jim“ Thomas genannt. „Jiz“  
gegen „Jim“ hieß der Vorstehende in seiner Eröffnungsansprache das  
sportlich-politische Ereignis, dessen Zeugen wir werden sollten.

Ein bekannter Kapellmeister, in welcher Tennishefe und weikem  
Sweater, um von allen gesehen zu werden, drückte alle zunächst im  
sogenannten „Gemeinschaftsgefängnis“, der erst schüchtern  
einsetzte und uns schließlich alle mitriß. Ein Lied nach dem anderen  
verklingt unter Hallos und helteren Zwischenrufen, bis zuletzt aus  
zehntausend Kehlen jenes gutmütig-resignierte britische Soldaten-  
lied schmettert, das im Refrain ausklingt, man möge nur keine  
Sorgen in seinen alten Tornister packen und lächeln, lächeln,  
lächeln.

Da erscheint, von Vornehmheit unwissend, einen Riesen-  
hammer lächelnd in seiner Rechten, der Zeremonienmeister  
im roten Froc

und stellt der Versammlung einen nicht mehr aktiven liberalen  
Politiker vor, der es übernommen hat, den Unparteilichen  
in diesem Kampf zu spielen.

Der Vorstehende blickt sich mit gut gespielter Berlegenheit im  
Kreis um. „Wo bleiben heute nur die Redner?“ fragt er erstaunt.  
Da tritt der Zeremonienmeister an den Tisch und schmettert den  
Ruf: „The Right Honourable Sir Johnson Hicks!“ in den Saal.  
Run wirft ein Scheinwerfer aus dem höchsten Olymp einen  
Lichtkegel in den Hintergrund des Saales, wo klein und ein wenig  
marionettenhaft der britische Innenminister austritt. Der ganze

Saal ruft und klatscht Beifall, ruft und klatscht solange, bis „Jiz“  
quer durch die Arena gegangen, die Stiege zum Podium, erstleitet  
und zur Rechten des Vorstehenden Platz genommen hat. „The Right  
Honourable A. H. Thomas“ ruft der Zeremonienmeister — so muß  
die Stimme des Erzengels beim letzten Gericht klingen! — und

begleitet von Fanfarenklang und dem Jubel der Menge kommt  
im bleiweißen Scheinwerferlicht Jim Thomas.

Ein Mann mit kleiner Stupsnase, auf der ein Kneifer balanciert  
und die tiefen Falten verbirgt, die die Jahre unter seine Augen ge-  
zeichnet haben. Was „Jiz“ sagt, klingt ein wenig dünn, ein ganz  
klein wenig boshaft — „Lante Jiz“ ist nicht der Auffassung, daß  
alles mit der Welt zum besten bestellt sei, aber unter den Gütern  
dieser Erde ist die konservative Partei eines der wertvollsten. Die  
Versammlung ist freundlich, klatscht seinen Banalitäten Beifall, um  
ihn dann und wann ein bißchen zu stören und zu unterbrechen.  
Über diese Versammlung steht ja

im Zeichen des Fair Plan,

und so steht gleich Jim Thomas auf und fordert die Zwischenrufer  
auf — doch anständig zuzuhören oder den Saal zu ver-  
lassen, worauf Jiz, dessen Ruhe bis auf weiteres gesichert ist, seinem  
Gegner mit der Feststellung dankt, daß Thomas stets ein an-  
ständiger Gegner war, ist und sein wird. Tolender Beifall  
aus der Menge.

Jimmy Thomas ist da schon ein anderer Kerl. Mag die Ver-  
sammlung tausendmal zur größeren Hälfte aus Gegnern bestehen,  
er hat kaum angefangen, da hat er schon die Lächer auf seiner Seite.  
Eine warme Sicherheit geht von allem aus, was er sagt. Dieser  
Eisenbahnerführer ist eine lebendige Widerlegung aller Schwarz-  
malerei. Niemand, der ihn sieht und hört, kann einen Augenblick  
zweifeln, daß die

Regierungsgeschäfte in den Händen dieses Mannes und seiner  
Freunde ausgezeichnet aufgehoben

sein werden. Je länger Thomas spricht, um so deutlicher fühlt man,  
wie tausende unter den Versammelten, die niemals einen Arbeiter-  
führer gehört haben, aufstauen. Als er schließt, dröhnt ihm ein Bei-  
fall entgegen, der niemals vermuten ließe, daß diese zehntausende  
regelmäßig Leser einer konservativen Zeitung sein könnten.

Der Kampf in der politischen Arena endet selbstverständlich  
ohne Knochent. Die Redner haben noch auf die gegenseitigen  
Angriffe geantwortet. Thomas hat das Schlusswort gehabt. Da  
springt der Dirigent der Gemeinschaftshöre aus irgendeiner Ver-  
senkung aufs Podium und die ganze Versammlung singt das uralte  
Gemeinschaftslied „Duld Lang Syne“, bei dem alle schottischen  
Herzen höher schlagen und sich alle angelsächsischen Hände auf fünf  
Kontinenten gegenseitig fassen. Raum hat das Lied begonnen, so  
streckt Jimmy Thomas lächelnd dem Innenminister die Hände hin  
und im Schwingen der gekreuzten Hände der beiden politischen  
Gegner verklingt die Melodie des Liedes — um von „God save  
the King“ gefolgt zu werden, in das der konservative Innen-  
minister, der liberale Vorstehende und der Führer der Ar-  
beiterpartei Jimmy Thomas mit den zehntausend Versam-  
melten feierlich einstimmen.....

# Idee und Macht.

## Eine kritische Pfingstbetrachtung.

Es ist ein alter, guter Brauch der sozialdemokratischen  
Presse, zum Pfingstfest das Verhältnis zwischen Christen-  
tum und Sozialismus einer Betrachtung zu unter-  
ziehen. Denn gerade dieses Fest, das der Gründung der  
christlichen Kirche als einem Werke des internatio-  
nalen Geistes gilt, fordert am stärksten zu solcher Be-  
trachtung heraus. Auch diejenigen unserer Älten, die sich das  
Verhältnis zwischen den beiden Geistesmächten, der alten und  
der neuen, nicht anders denn als feindlich vorstellen  
konnten, verschmähen es nicht, auf die Verwandtschaft zwischen  
Urchristentum und Sozialismus hinzuweisen und den Ge-  
danken zu nähren, daß der Sozialismus zu einem guten Teil  
eine Rückkehr zu ursprünglich christlichen Sittenlehren bedeute.  
Darüber hinaus wirkte der Gedanke folgendermaßen, daß der  
Sozialismus im Begriffe sei, sich ebenso aus kleinen Anfängen  
zu einer weltumspannenden Bewegung zu entwickeln, wie  
einst das Christentum.

Was damals — vor fünfzig und sechzig Jahren — nur  
eine kühne Hoffnung war, scheint ja heute erfüllt oder der  
Erfüllung nahe zu sein. Mit ungeheurer Schnelligkeit haben  
sich die sozialistischen Parteien verschiedener Länder aus  
kleinen verfolgten Minderheiten zu machtvollen und mach-  
tausübenden Organisationen entwickelt.

So kommt es auch, daß sich die Parallelen, die zwischen  
Christentum und Sozialismus gezogen werden, nicht mehr  
auf die erste Jugend der beiden Bewegungen beschränken.  
Mancher von uns trägt sich heute mit Sorge, ob ein  
Vergleich zwischen der Geschichte der Kirche und der des  
Sozialismus nicht mehr Ähnlichkeiten ergibt, als uns lieb  
sein könnte. Wie die Kirche, so hat auch die sozialistische Be-  
wegung ihre Spaltungen und — wenn der Gebrauch  
dieses Wortes in übertragenem Sinne erlaubt ist — ihre  
Religionskriege erlebt. Um Druckereigebäude und  
Notationsmaschinen wurde beinahe ebenso heiß und blutig  
gestritten, wie einst um Kirchen und Altäre. Wir sehen das  
Symbol der roten Fahne, das uns ein Symbol der Men-  
schlichkeit ist, schände mißbraucht, finden unsere Grundlehren  
in Buchstabengläubigkeit erstarrt oder fingerfertig zum Zweck,  
der die Mittel heilig, ausgelegt und verzerrt. Man stellt  
uns Verräter am Sozialismus, an der Arbeiterklasse — und  
das geschieht von einer Partei, die dort, wo sie an der Macht  
ist, nicht nur nichts für Sozialismus und Arbeiterklasse getan,  
sondern eine höchst unsozialistische Barbarei und Verachtung  
aller Sittengesetze an den Tag gelegt hat. Aber dieser Bol-  
shewismus, der solche Taten vollbringt, verzichtet keines-  
wegs darauf, als Träger der angeblich reinen sozia-  
listischen Lehre zu posieren, und alle Schändlichkeiten, die er  
auf dem Gewissen hat, versucht er mit dem Vorgeben zu  
rechtfertigen, auch für ihn — nein, nur für ihn — handle es  
sich um nichts anderes als um einen Kampf für die höchsten  
Menschheitsziele des Sozialismus.

Erinnert dieses Kapitel aus neuester Zeit nicht stark an  
jene Kapitel der alten Geschichte, die uns die Kirche in ihrem  
tiefsten Verfall, den Gegensatz zwischen ihren Lehren und  
ihren Taten am weitesten aufgerissen zeigen?

Indes darf eine nachdenkliche Betrachtung, wie diese es  
sein will, nicht in den Fehler einer Selbstgerechtigkeit  
verfallen. Man kann den Vergleich zwischen Kirche und  
sozialistischer Bewegung auch auf die Sozialdemokratie  
beziehen und auch hier zu Ergebnissen gelangen, die nicht  
durchwegs erfreulich sind.

Die Sozialdemokratie hat, indem sie zwischen sich  
und dem Bolschewismus jede Verbindung zerschnitt, die Sache des  
Sozialismus für den europäischen Kulturkreis gerettet. Das  
bleibt ihr großes geschichtliches Verdienst, die feste Grundlage  
all ihrer weiteren Wirksamkeit. Die Periode, die mit dem  
Kriegsende begonnen hat, war die Periode der Reise-  
prüfung für das europäische Proletariat: wo es diese  
Prüfung nicht bestanden hat, ist es zusammengebrochen und  
hat es sich unter die rücksichtslose Herrschaft einer falschlich  
gesinnten Bourgeoisie beugen müssen. Als eine Klasse, die die  
Anwartschaft auf die Herrschaft im Staate erhebt, muß das  
Proletariat die großen geschichtlichen Notwendig-  
keiten, wie die Abwehr des Bolschewismus eine ist, voll-  
ziehen. Versagt es darin, so muß es ein Schicksal ertragen,  
über das sich laut zu beklagen ihm dann nicht mehr er-  
laubt ist.

Heute weiß es unsere Partei besser denn je, daß sie im  
Recht ist, nicht nur gegenüber den bürgerlichen Parteien,  
sondern ganz besonders auch gegenüber dem Kommunismus.  
Bill sie Erkämpfte schützen und Erstrebenswertes schaffen,  
dann muß sie ihr Arbeitsfeld gegen alle Einbruchversuche  
des Bolschewismus verteidigen. Sie muß alle menschlich  
unangenehmen Pflichten, die sich daraus ergeben  
— und selbst unvermeidliche Mißgriffe — auf sich nehmen.  
Sie kann nicht anders, wenn sie nicht sich selbst und damit die  
Sache des deutschen und des gesamten europäischen Prole-  
tariats aufgeben will.

Dieses sichere Bewußtsein und das Stärkegefühl, das ihm

# Der Fall Dujardin.

## Die Gefahr des Indizienbeweises.

Der Fall Dujardin bedeutet für die deutsche Justiz die er-  
schütternde Lehre, den Indizienbeweis mit größter  
Vorsicht zu handhaben. Es darf nicht vorkommen,  
daß äußerst fragwürdige Vermutungen die Grundlage  
eines so schwerwiegenden Urteils wie im ersten Dujardin-  
Prozess liefern. Das Leben eines Menschen ist zu wichtig, als  
daß es einem willkürlichen juristischen Wahrscheinlichkeits-  
kalkül zum Opfer gebracht werden dürfte. Es ist viel weniger  
verhängnisvoll, einen Schuldigen einmal laufen zu lassen, als  
das peinigende Gefühl haben zu müssen, daß ein Un-  
schuldiger verurteilt worden könnte. Um Justiz-  
irrtümer wie im Falle Dujardin für die Zukunft nach Mög-  
lichkeit auszuschalten, müßte auch eine einwandfreie Vor-  
untersuchung garantiert sein. Man konnte in den letzten  
Jahren — besonders bei zahlreichen schlesischen Kriminalfällen  
— die Beobachtung machen, daß die ersten Ermitt-  
lungen von subalternen staatlichen Organen  
nachlässig und verständnislos geführt wurden. Im Fall  
Schröder-Magdeburg verbanden sich sogar Schlamperei und  
politische Korruption. Diese Erfahrungen berechtigten zu der  
dringenden Forderung, in allen wichtigen problemati-  
schen Kriminalfällen routinierte krimina-  
listische Fachmänner zur Aufklärung heranzuziehen.  
Dabei dürfen partikuläristische Hinterwäldereien nicht auf-  
kommen: es ist nun einmal Tatsache, daß der größte Teil der

bestgeschulten Kriminalisten in Berlin sitzt. Wichtig ist, daß  
die Berufung solcher Fachleute jeweils schon frühzeitig  
erfolgt, wenn die Spuren noch frisch sind und die Unter-  
suchung noch nicht durch alle möglichen Einflüsse verdunkelt  
werden konnte.

In einer Woche beginnt in Neustrelitz die Wiederauf-  
nahme des Prozesses Jakobowski. Hier kann der  
Schaden nicht mehr korrigiert werden; die Hinrichtung des  
polnischen Landarbeiters ist irreparabel. Würden die Organe  
der Gerechtigkeit aus dem Fall Dujardin lernen, daß der ge-  
sunde Menschenverstand immer und in jedem Fall der Para-  
graphenbureautratie vorzuziehen ist, so hätte der Rechts-  
gedanke mit dem Spruch vom Pfingstsonnabend wenigstens  
einen vollen moralischen Erfolg davongetragen.

# Schwarzrotgold in Eisenach.

## Das Fest der Republikaner.

Eisenach, 18. Mai. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend begann in der alten Wartburgstadt Eisenach  
ein seit langer Zeit vorbereitetes Fest der Republikaner.  
Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist zahlreich vertreten

Die Stadt prangt in schwarzrotgoldenen Flaggenschmuck und  
bietet im Vergleich zu dem Alltag ein festliches und belebtes Bild.  
Am Sonntag wird das Fest in Gegenwart österreichi-  
schen Staatskanzlers Krenner, des Reichsinnenministers und des  
preussischen Innenministers seinen Höhepunkt erreichen.



entspringt, gibt der Sozialdemokratie auch die Kraft zur Selbstkritik. Auch sie, als Teilhaberin an der regierenden Gewalt, gerät in die Gefahr eines Konfliktes zwischen Lehre und Praxis. Dieser Konflikt zieht sich durch die Geschichte aller Kirchen und Religionsgesellschaften wie durch die Geschichte aller modernen Parteien. Auch heute noch gibt es in unserer Bewegung das Material, aus dem die Kirche ihre Heiligen gemacht hat: Adolf Braun wäre, hätte er vor tausend Jahren gelebt, sicherlich einer geworden. Die regierenden Kirchenfürsten waren aber zumeist aus einer anderen Masse geformt, und mußten es sein. Das gilt nicht nur für die schlechten unter ihnen, sondern auch für die guten. Behauptung der Macht ist leider nicht immer gleichbedeutend mit Verwirklichung der Idee.

Hier stehen wir vor dem Problem, in das wir heute verwickelt sind und bei dessen Lösung mehr als ein Warnungszeichen aus der Geschichte der christlichen Kirche Beachtung fordert. Die Organisation, der Körper, soll und muß Macht ausüben, doch darf er niemals vergessen, daß diese Machtausübung nur dann zu rechtfertigen ist, wenn sie letzten Endes — sei es auch auf Um- oder Nebenwegen — der Verwirklichung der Idee gilt.

Wenn, um ein praktisches Beispiel aus neuester Zeit zu erwähnen, um der Finanznot des Reiches willen ein Einbruch in den Grundgesetz der sozial gerechten Lastenverteilung verübt wird, so streift das hart die Grenze des Erlaubten und kann eben nur mit dem Versprechen entschuldigt werden, daß es nie wieder geschehen soll. Jene Grenze würde überschritten werden, wenn sich die Partei dazu verleitete, an den Fundamenten der Arbeitslosenversicherung zu rütteln und damit den größten sozialpolitischen Fortschritt seit der Revolution wieder rückgängig zu machen. Das kann, darf und wird nicht sein!

Ueber den Einzelfall hinaus wird uns das Problem der Verbindung von Idee und Macht weiter auf unserem Wege begleiten, wir werden dauernd uns mit ihm auseinanderzusetzen haben; seine Richtung und seine Taktik kann uns von ihm befreien. Selbstkritik werden wir dabei nicht missen können, und wir werden dabei auch nicht vergessen dürfen, daß sich das Wesen unserer großen Bewegung im Getriebe der Parlamente und Kabinette allein nicht erfüllt und nicht erschöpft. Diese Bewegung ist eine geistige Macht, die sich im Aufbau der Organisation betätigt und auf den verschiedensten Gebieten schöpferisch auswirkt, keineswegs bloß in Ministerien und Fraktionsräten. Wenn heute religiös gesinnte Kreise in die Erwägung eintreten, ob nicht ihre alte Kirche aus der Idee des Sozialismus Kräfte der Erneuerung schöpfen könne — ist dies nicht auch ein Beweis für die Idee?

Idee und Macht — an diesem Problem sind Kirchen und Parteien gescheitert, die sozialistische Bewegung muß es zwingen. Sie wird es, wenn sie sich seines stets bewußt bleibt, nicht nur in festlicher Betrachtung, sondern auch in ihrer alltäglichen Arbeit, von deren Erfolg das Schicksal der arbeitenden Menschheit abhängt.

## Organisator Ludendorff. Er war die Seele des Rapp-Putschs.

In einem Berliner Abendblatt veröffentlicht die erste Frau des Hagardeurs Ludendorff gegenwärtig ihre Memoiren. Die letzte Veröffentlichung enthält eine interessante Schilderung über die Vorgeschichte des Rapp-Putschs. Margarethe Ludendorff erzählt, wie Ludendorff nach seiner Rückkehr aus Schweden sich in Berlin niederließ, und fährt dann fort:

„In unserem neuen Domizil begann ein äußerst betriebames Leben, das seinen Gipfelpunkt und Abschluß im Rapp-Putsch fand. Anfangs war es ein kleiner Kreis, der Ludendorff umgab, aber die Zahl seiner Anhänger mehrte sich von Tag zu Tag, und schließlich ging es bei uns zu wie bei einem berühmten Arzt. Die Menschen strömten aus allen Ecken Deutschlands herbei; ein Besucher gab dem anderen die Hand in die Hand, und sie harrten geduldig, bis sie — wie unsere Bekannten scherzweise sagten — „zur Konsultation zugelassen wurden“. In allen Zimmern fanden Besprechungen statt, und alle die Männer, die später im Rapp-Putsch eine Rolle spielten, gingen bei uns ein und aus: General von Lüttich, General von Owen, Oberst Bauer, Hauptmann Pabst und andere mehr. Selbst der Abenteuerer Trebitsch-Lincoln fehlte nicht, und Rapp selbst kam häufig, so daß ich ihn kennenlernte.“

Ludendorff war also am ersten Tage des Rapp-Putschs nicht nur nicht „zufällig“ am Brandenburger Tor; er war nach den Schilderungen seiner ersten Frau überhaupt der Organisator des verfrachteten Putschs!

## Sächsischen Regierungsvorgängen. Die Nationalsozialisten fühlen sich.

Am neuen Sächsischen Landtag sind die Nationalsozialisten das Jünglein an der Wage. Ohne sie ist die Bildung einer bürgerlichen Regierungsmehrheit unmöglich. Aber die Nationalsozialisten machen sich kostbar. Herr Strasser erklärt im „Sächsischen Beobachter“, daß die Nationalsozialisten weder mit dem Bürgertum noch mit dem Marxismus etwas gemein hätten. Sie lehnten daher aus innerem Wesenszwang jede Gemeinschaft mit dem einen wie mit dem anderen ab. Daraus ergebe sich zwangsläufig, daß für die Nationalsozialisten nie eine wie immer gearbeitete Koalition, eine Regierungsbeteiligung innerhalb des heutigen Systems in Frage komme.

Die Nationalsozialisten hätten die Kraft und die innere Freiheit, die günstige Position, wie sie ihnen die Lage in Sachsen bietet, anzunehmen, nicht durch Beteiligung an der Regierung, nicht durch Teilnahme an irgendeiner Koalition, sondern indem sie von Fall zu Fall eine Mehrheit erzwingen, eine Mehrheit stürzen, je nachdem es ihnen nötig oder nützlich erscheine.

Das ist ein Dämpfer für die unentwegten Bürgerblockpolitiker. Regiert auch schließlich auch in Sachsen irgendwie werden — aber wie bei diesen Mehrheitsverhältnissen die künftige Regierung aussehen wird, das ist zunächst unerfindlich. Die Regierung selbst, die keine Mehrheit mehr besitzt, hat jedenfalls die besten Chancen, als geschäftsführende Regierung noch lange im Amt zu bleiben.

Umanvoll auf dem Rückzug. Die Hauptstreitmacht Amanullahs zog sich von Khatana nach Khatana-Chigol, 200 Kilometer südwestlich Ghazni, zurück; sie hatte Ghazni neulich ohne Erfolg angegriffen.

Ein deutsch-türkischer Schiedsvertrag ist in Angora unterzeichnet worden.

# Völkerbund / Minderheitenschutz.

## Besserungsvorschläge der Reichsregierung.

Die Reichsregierung veröffentlicht ihre Denkschrift zur Minderheitenfrage. Die Denkschrift, 28 Schreibmaschinenseiten, legt eingehend die Auffassung der deutschen Regierung über die Pflichten dar, die sich für den Völkerbund aus der Garantie für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten ergeben. Die Darlegungen Dr. Stresemanns in der Märztagung des Völkerbundes hatten betont, es sei

für die Völkerbundstätigkeit der Zeitpunkt gekommen, um die Behandlung des Minderheitenproblems rückblickend zu prüfen

und an den Erfahrungen zu entscheiden, ob sich die berufenen Instanzen des Völkerbundes bei der Verfolgung dieser Aufgabe auf dem richtigen Wege befinden oder ob es angebracht ist, neue Beschlüsse zu fassen; es sei einmal erforderlich, sorgfältig die Möglichkeiten einer Besserung des formalen Verfahrens bei der Behandlung von Petitionen der Minderheiten zu übersehen, besonders die bisher dabei geübte Ausschaltung gewisser Nationen durch ihre Heranziehung zu erforschen. Es müsse ferner geprüft werden, in welcher Weise der Völkerbund seiner Garantieverpflichtung außerhalb des Gebietes der Petitionen zu genügen hat. Endlich sei es wichtig, eine ausdrückliche Klärung der grundsätzlichen Frage herbeizuführen, wie der Sinn und die Tragweite der Garantieverpflichtung des Völkerbundes zu verstehen ist.

Diese vier Grundzüge werden in der Denkschrift eingehend begründet und erklärt. Sie will unter Berücksichtigung anderer Erklärungen in der Märztagung diese Grundzüge „erläutern und ergänzen“.

Die Minderheiten Denkschrift der Reichsregierung geht von der grundsätzlichen Frage aus, wie Sinn und Tragweite der Garantieverpflichtung des Völkerbundes zu verstehen ist und stellt hier fest, daß den Minderheiten die Erhaltung ihrer nationalen Eigenart, sowie kulturelle, sprachliche und religiöse Freiheit zu gewährleisten ist. Dazu wird gefordert und ausgeführt:

Die Staaten, denen die Minderheiten angehören, haben die Wahrung dieser Rechte der Minderheiten als Grundlage anzuerkennen, das in seiner Wirksamkeit weder durch andere Gesetze, noch durch Verordnungen, noch durch sonstige amtliche Maßnahmen irgendwelcher Art beeinträchtigt werden darf. Die Garantie des Völkerbundes ist allgemein und uneingeschränkt. Das ganze

Minderheitenregime bildet ein weissenliches und dauerndes Gegenstück dazu, daß durch die Friedensverträge von 1919 große Volksteile von ihrer Volksgemeinschaft abgetrennt und einem anderen Staat unterstellt worden sind.

Bei der Minderheitenregelung handelte es sich mithin nicht nur um ein Uebergangsregime, das schließlich dahin zu führen hätte, die Minderheiten in ihrer Eigenart verschwinden und sie in der Mehrheit der Staatsbevölkerung aufgehen zu lassen. Deshalb kann und darf die Bekundung des Interesses an der strikten Beobachtung der Schutzbestimmungen nicht als unzulässige Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates, oder gar als Unterfütterung staatsfeindlicher Bewegungen angesehen werden. Die deutsche Regierung ist der Ansicht, daß es dringend erwünscht wäre, wenn sich der Völkerbundsrat noch einmal ausdrücklich zu diesen Punkten bekörnte und so zum Ausgangspunkt und zur Grundlage dieser Beschlüsse machte.

Für die allgemeine Ueberwachung der Lage der Minderheiten bestehen zurzeit keinmal Regel, nur für die Behandlung konkreter Einzelfälle der Verletzung von Minderheitenschutzbestimmungen. Dieses Verfahren reicht für die fortlaufende Ueberwachung der Lage der Minderheiten in den einzelnen Ländern nicht aus, weil

der Völkerbund bei der Beschränkung auf dieses Verfahren stets nur ein sehr unvollständiges Bild von der praktischen Wirkung der Minderheitenverträge und -erklärungen erhält.

Der Völkerbund hat am 22. Oktober 1920 auf Bericht des italienischen Vertreters genehmigt, daß der Völkerbund sich die Gemäßheit verschaffen müsse, „daß die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten fortwährend ausgeführt werden“. Dielem Gebanten entspricht auch die Haltung des Rates in anderen Fällen, so 1923 zur Behandlung griechisch-bulgarischer Minderheiten. Der Vorgang 1928 zeigt, anlässlich der Beschwerde der griechisch-albanischen Minderheiten, daß das Interesse des Völkerbundes an den Minderheitenfragen über die Fälle der Petitionen hinausgeht. Die Denkschrift weist an weiteren Beispielen nach, daß ein Be-

dürfnis dafür bestehe, den Rat über die Behandlung der Minderheiten laufend zu unterrichten.

Für die Durchführung einer ständigen Ueberwachung der Minderheitenfrage durch den Völkerbund sind verschiedene Wege denkbar. Abzulehnen ist die Lösung, die Aufgabe einfach dem Sekretariat zu übertragen. Abzulehnen ist der Vorschlag, daß der Völkerbund sich durch einen oder mehrere Berichterstatter fortlaufend unterrichten läßt, da die Verfolgung der Lage der Minderheiten ein fortlaufendes Studium verlangt. Endlich erscheint auch der Vorschlag, das bisher mit der Prüfung beauftragte Dreierkomitee durch ein anderes, erweitertes Organ zu ersetzen, nicht zweifelhaft. Daher drängt sich der

Gedanke eines besonderen ständigen Komitees für die Minderheitenfragen

auf, ähnlich wie sie für Wirtschaftspragen, Verkehrsfragen usw. beim Völkerbunde bestehen. Damit würde einremium geschaffen, das unbeeinträchtigt von aktuellen Streitfragen den Stand des Problems übersehen könnte. Durch die Beratung in einem solchen Komitee würde bereits eine gewisse Klärung der Meinung über grundsätzliche Fragen erfolgen, bevor solche an die höchsten Instanzen des Völkerbundes gelangen. Die deutsche Regierung regt zunächst die Einsetzung eines Ausschusses an, der einen Ueberblick über die Entwicklung der Minderheitenfrage seit 1919 geben soll.

Die Denkschrift geht dann auf die Mängel ein, die sich aus der Praxis im dem Verfahren des Dreierkomitees herausgestellt haben und regt an:

Mitteilung des Ergebnisses der Arbeiten der Dreierkomitees an die einzelnen Ratsmitglieder, damit diese sich darüber schlüssig werden können, ob sie die Beschwerden der Minderheiten weiter verfolgen wollen.

Größere Publizität des Verfahrens durch listemäßige Nachweisung aller eingegangenen und in den Komitees behandelten Beschwerden, in dem Jahresbericht des Rates an die Völkerbundsversammlung Beschwerdeführenden Kenntnis über die Behandlung ihrer Petitionen zu geben.

Anerkennung des Rechtes der Komitees zur Klärung des Tatbestandes ergänzende Informationen auch von den Minderheiten einzufordern.

Verstärkung der Dreierkomitees nach der jeweiligen Wichtigkeit des Falles.

Befestigung der Ausschaltung der Vertreter gewisser Nationen aus dem Dreierkomitee.

Zu den Vorschlägen des Kanadiers Danburand wird erklärt, daß diese eine große Anzahl der bestehenden Mängel abzustellen geeignet sind und die Reichsregierung sie mit Befriedigung aufgenommen hat. Die Annahme der Vorschläge Danburands würde einige der wichtigsten Wünsche der Minderheiten erfüllen, da sein Vorschlag, Eingaben der Minderheiten nicht nur einem Dreierkomitee, sondern dem Rat als „Committee of the whole“ vorzuliegen, wie auch sein Vorschlag, in das Vorverfahren die beteiligten Minderheitenstaaten dadurch einzuschalten, daß alle Petitionen grundsätzlich über die Regierung des beteiligten Staates geleitet werden und diese erst nach Erschöpfung aller Rechtsmittel im eigenen Lande an den Völkerbund gelangen sollen, als zweckmäßig erscheinen. Hierbei betont die Reichsregierung ausdrücklich, es dürfte

nicht dabei bleiben, daß die nicht am Dreierkomitee beteiligten Ratsmitglieder nichts vom Ergebnis der Vorprüfung erfahren, die Minderheiten selbst keinerlei Kenntnis vom Ergebnis ihrer Beschwerden erhalten,

und daß überhaupt das Vorverfahren jeder Publizität ermangelt. Ebenso erklärt die Reichsregierung ausdrücklich, es geht nicht, daß die am nächsten interessierten Mitglieder des Völkerbundes im Minderheitenverfahren ausgeschlossen werden; die Befestigung dieser Mängel liegt auch im Interesse der Staaten, dem die Minderheiten angehören.

Zum Schluß stellt die Denkschrift in einer eingehenden rechtlichen Betrachtung fest, daß die deutschen Anträge sich im Rahmen der vertraglichen Verpflichtungen bewegen, daß also die Teilnehmer der Minderheitenschutzverträge durch Annahme der deutschen Vorschläge keine neuen Verpflichtungen übernehmen würden. Darüber hinaus stellt die deutsche Regierung fest, daß vom Rechtsstandpunkt aus die so gebundenen Staaten bei Verwirklichung der deutschen Anträge um ihre Zustimmung nur ersucht werden müßten, falls den Anträgen zur Abstellung der Mängel in der in den kanadischen Vorschlägen vorgeschlagenen Form stattgegeben wird.

## Rupprecht und seine Leute.

### Sehnsucht nach 1923?

Die Gestalten von 1923 melden sich wieder. Herr Hugenberg rehet von Inflation und sucht nach Bundesgenossen für einen kleinen legalen Staatsstreich. Die Kommunisten putzen ein wenig und freischen ihre Phrasen von der Errichtung der Sowjetdiktatur und in Bayern regt sich der weißblaue Spuk aus der Ruhr-Zeit.

Die Einwohnerwehr — wer denkt bei diesem Namen nicht an die scheußlichen Gememorde in Bayern, die niemals eine Sühne erfahren haben, obgleich die Täter bekannt sind — hat ihr zehnjähriges Gründungsfest in München gefeiert. Alles was zur weißblauen Reaktion gehört, hat sich auf diesem Fest versammelt. Aber wie ist uns denn? Vor zehn Jahren wurde allerdings die Bayerische Einwohnerwehr gegründet. Ist sie nicht als ungesetzliche Organisation aufgelöst worden?

Gleichzeitig feiert Rupprecht, der Präsidenten auf den bayerischen Thron, seinen sechzigsten Geburtstag. Er ist die Spitze der weißblauen Organisationen, sie stehen alle in enger Verbindung mit ihm. Seine Getreuen im Helmar- und Königsbund reden in diesen Tagen sehr laut, daß man die Monarchie wieder errichten und ihn auf den Thron heben müsse. Sein Geburtstag ist eine Gelegenheit mehr zu hochverräterischen Kundgebungen und deshalb ist es besonders bemerkenswert, daß die Stadt Bamberg offiziell beschlossen hat, an seinem Geburtstag zu feiern.

Die Herrschaften rechnen darauf, daß die Situation von 1923 wiederkehren könnte, nur wird heute Farbe sein, was damals Ernst war.

## „Massenaustritt aus der SPD.“

### Und wie er in Wirklichkeit aussieht.

Die kommunistische Presse ist angewiesen, von Zeit zu Zeit über „Massenaustritte aus der sozialdemokratischen Partei“ zu berichten. Werden später die offiziellen Berichte der Partei selbst veröffentlicht, so ergibt sich regelmäßig eine betrübliche Steigerung der Mitgliederzahl. Auch diesmal ist wieder so ein Massen-

austritt behauptet worden, und zwar sollte die Masse aus dem Genossen Jakob Heinen, einem Bewohner der Köstliner Straße bestehen, der aus der Partei ausgetreten sein soll. Doch auch damit ist es nichts, wie die folgende Zuschrift beweist:

„In einigen kommunistischen Zeitungen, so in der „West am Abend“ und im „Klassenkampf“, habe ich behauptet, daß ich aus Anlaß der Molunruhen aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten sei. Daran ist kein Wort wahr. Wenn ich auch an dem Vorgehen der Polizei Kritik geübt habe, so habe ich doch mit aller Entschiedenheit betont, daß die kommunistische Partei durch ihr Vorgehen die volle Verantwortung für die blutigen Missetaten hat. Wenn ich also die Missetaten zum Anlaß einer Demonstration genommen hätte, hätte es nur die sein können, die kommunistischen Arbeiter aufzufordern, aus der SPD. auszutreten. Ich denke nicht daran und habe nicht daran gedacht, aus der Sozialdemokratischen Partei auszutreten, sondern ich würde mich freuen, wenn sich alle Arbeiter dieser Partei zuwenden würden.“

Am übrigen muß ich darauf verzichten, den kommunistischen Zeitungen Berichtigungen zu schicken. Wenn ich alle Unwahrheiten und Verdrehungen berichtigen wollte, die darin enthalten sind, dann würde mein Geld für Porto und Papier nicht ausreichen. Die denkenden Arbeiter wissen so auch so, was sie von dieser Presse zu halten haben. Jakob Heinen.“

Bürgerfront in Mecklenburg. Die Verhandlungsführer der Deutschen Volkspartei, der Wäffchen, der Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei, haben beschlossen, zu den bevorstehenden Landtagewahlen eine bürgerliche Einheitsliste aufzustellen. Ihr Kampf gilt ausschließlich der Sozialdemokratie.

Koffrauentbote. Die Kundgebungen der SPD., die für den zweiten Freitag im kleinen Flöbeker Park geplant waren, sind von der Wäffchen Polizei verboten worden.

Der Ruffrauentkämpferbund ist auch in Schaumburg-Pippe verboten worden.

Zum Vizepräsidenten der Saarregerung ist ihr finnisches Mitglied Dr. v. Ehrenroth für dieses Verwaltungsjahr gewählt worden.



# Faschisten im Zwangsexil.

Nach der neuesten Thronrede.

Cocarno, im Mai.

Dass ein König bei der Thronrede nur das sagt, was ihm sein Ministerium vorschreibt, ist bekannt, aber in der Regel bestrebt sich das Ministerium, ihn doch wenigstens irgend etwas sagen zu lassen. Eine Thronrede soll ein Programm sein. Mussolini hat eine Reklamerede daraus gemacht.

Es gab Leute, die von der Thronrede eine Verheißung der Milde, wenn nicht Aussicht auf eine Amnestie, erwarteten. Diese hätten wissen sollen, daß dieses Gebiet jetzt in Italien Privileg des Premiers ist; sein ist die Rache und sein wäre auch die Milde. Viel mehr noch als Milde braucht so Italien Gerechtigkeit und die kann eine Parteidiktatur eben nicht geben. Ihr Fundament ist die Ungerechtigkeit. So ist z. B. die Zwangsverschickung in Italien zum typischen Werkzeug der Parteidiktatur geworden. Nicht nur, weil die Gegner des Regimes, die man strafrechtlich nicht fassen kann, verschickt werden, sondern auch, weil man diese Maßnahmen gegen Faschisten anwendet, die man strafrechtlich nicht zu fassen magt. Die öffentliche Meinung Hollands beschuldigt den damaligen Parteisekretär Ciampaoli.

## das Bombenattentat auf den italienischen König

bei der Eröffnung der Mailänder Messe im April 1928 organisiert zu haben. Da es nur von Personen organisiert sein konnte, die offizielle Funktionen hatten und besondere Vorrechte genossen — wurde doch alles vor den Augen der Polizei gemacht —, so hat die Sache viel Wahrscheinliches. Ciampaoli war bereits wegen Verbrechen gegen das Leben und gegen das Eigentum verurteilt, ehe er eine Säule des Faschismus wurde. Statt unter Anklage gestellt zu werden, wird er aber ohne Prozeß verschickt. In Mailand hat man zwei besonders geachtete Faschisten, Volpi und Poveromo, zwei der Führer des Mordbefehls gegen Matteotti, verhaftet, als sie für zehn Millionen Staatspapiere zu verkaufen suchten. Obwohl sie, bei ihrem Beruf mit Recht als reich gelten, schien die Summe doch für einen einzigen Mord etwas hoch. Es stellte sich denn auch heraus, daß es sich um eine erste Rate eines großen Diebstahls handelte. Von den Millionen, die man zu Reklamezwecken oder gezwungenerweise Mussolini schenkt, um den Staatsbankrott zu fördern, hatten Beamte des Finanzministeriums 30 Millionen gestohlen und brachten diese nun allmählich wieder in den Kreislauf, wie ja auch in der Natur alles in den Kreislauf zurückkehrt. Die Dummen haben es gegeben und die Schläuen haben es genommen. Man hat nun, ohne Prozeß und Urteil, die beiden Wiederbetrüger ins Zwangsexil geschickt. Die ganze alte Garbe des Faschismus wird demnächst auf den Inseln sein.

Wenn wir schon sonst nichts Neues bekommen, bekommen wir wenigstens neue Briefmarken. Auf der einen ist Julius Cäsar als Imperator. Wenn wir nicht irren, ist besagtem Cäsar vor der Erlangung der Kaiserwürde das zugefallen, was Mussolini einmal den „Betriebsunfall der Könige“ genannt hat. Die Ideen des März scheint man vergessen zu haben. Hoffentlich ist das kein böses Omen.

## Indiens Auflehnung.

Die Regierung löst die Landtage auf.

Kalkutta, im Mai. (Eigenbericht.)

Unter dem Schutze des Ausnahmegesetzes zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung geht die anglo-indische Regierung dazu über, alle Provinzialparlamente aufzulösen, in denen die Nationalsozialisten über die Mehrheit oder beträchtliche Minderheit verfügen und Kritik an den Missetatungen der Verwaltung üben. Die Konflikte haben in Bengalen dauernde Ministerkrisen geschaffen, da die Regierungspartei stets nach kurzer Amtszeit in Minderheiten überliefen. Innerhalb weniger Tage sind deshalb die Provinzialregierungen von Bengalen und Assam nach Hause geschickt und Neuwahl für einen auffallend kurzen Zeitraum angeordnet worden, obwohl verfassungsmäßig die Provinzialratswahlen für ganz Indien im November dieses Jahres erfolgen sollen.

In Assam haben die Swarajisten nur eine schwache Organisation. Es ist durchaus möglich, daß sich der Gouverneur mit leichter Nachhilfe eine gefügige Mehrheit schafft, um seine Pläne durchzuführen. In Bengalen dagegen ist die Kongreßpartei gut gerüstet und verfügt über einen ausgezeichneten Parteiapparat, der seinen Einfluß auch auf die Mohammedaner erstreckt; doch hat in Bengalen die Regierung den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sie die Wahl auf Grund der alten Wählerlisten ausgeschrieben hat und die neuen, zum größten Teil aus dem Kleinbürgertum stammenden Wähler, in der Mehrzahl Anhänger der Opposition, der Möglichkeit beraubt, von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch zu machen. Trotzdem hoffen die Swarajisten auf Grund der Ergebnisse der Kalkuttaner Gemeindevahlen, ihre Sache zu vermindern.

Die Regierungsmethode ist ein weiterer Ausdruck der dauernd sich verschärfenden Lage. Leider wird durch die fortwährend neu einbreitenden Zwischenfälle der Boden für die kommende Auseinandersetzung über Indiens Selbstregierung nicht gerade im Geiste friedlicher Verständigung bereitet.

## Rußland und die Religion.

Kytoff gegen den Kirchenglauben.

Auf dem Moskauer Rätekongreß kam Kytoff in seinem Bericht auf die Lage der Religion zu sprechen. Dem gegenwärtigen Kongreß wird der Antrag einer Verfassungsänderung unterbreitet, in dem es heißt: Damit den Werktätigen wirkliche Gewissensfreiheit gesichert sei, wird die Kirche vom Staat, die Schule von der Kirche getrennt; allen Bürgern wird die Freiheit des Glaubensbekenntnisses sowie die Freiheit der antireligiösen Propaganda zuerkannt. Das bedeutet, so führte Kytoff aus, daß wir, die wir uns zum Kampf gegen das Raubregime der Religion bekennen, nicht etwa irgendwelche administrativen Zwangsmaßnahmen gegen die Religion beabsichtigen, vielmehr in unserer Verfassung die Glaubensfreiheit ausprechen. Die Bekämpfung des Raubregimes der Religion kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie mit der Entfaltung der Massenkräfte und der Umgestaltung der kulturellen Lebensart verbunden ist. Gegenwärtig liegt gerade eine derartige Massenerhebung vor, geleitet durch das Eindringen der wissenschaftlichen Erkenntnisse in jene Bevölkerungsschichten, wo bisher Aberglauben und Fiktion herrschten. Dieser Umstand bietet uns gleichzeitig die Möglichkeit, auch solche Ueberbleibsel des Zarenregimes zu überwinden wie z. B. den Antisemitismus, dessen Auswirkungen sich leider auch jetzt noch mißverständlich bemerkbar machen.

# Ein Pfingstbad und seine Folgen.



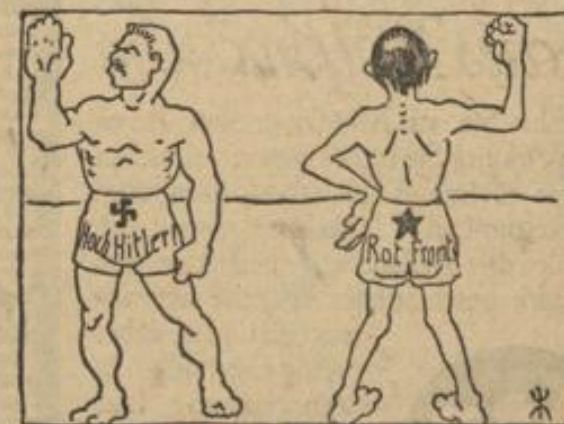
Hier nicken sich zwei muntre Knaben, Die sich im Bad getroffen haben.



Doch alle Freundschaft ist verleidet, Als man sich antrifft angeleidet.



Nach einer duftigen Keilerei Sinnst man, wie dies vermeidbar sei.



Kennst man sich nicht auch nicht am Rittel, Gottlob — es gibt ein Auskunftsmitel!

# Die litauische Reaktion.

Republikfeiertag abgeschafft!

Kowno, 18. Mai.

Der litauische Ministerrat hat die Feier des Tages, an welchem die litauische Nationalversammlung zum erstenmal zusammentrat, aufgehoben. Die Nationalversammlung hat seinerzeit die demokratische Verfassung angenommen, die später von der noch amtierenden Bolschewikregierung Smetona-Wodzemaras beseitigt wurde. Am 15. Mai, an welchem Tag die nunmehr abgeschaffte Feier fiel, brachten alle Oppositionsblätter Gedenkartikel für die Nationalversammlung vor neun Jahren; sie betonten, daß die Nationalversammlung die rechtliche Grundlage der litauischen Unabhängigkeit geschaffen habe, auf der nach Überwindung der „vorübergehenden Störung“ weitergebaut werden müsse.

## Terroristen klagen über Terror.

Zwei Terroristen der Plekschaitisbewegung nahmen in der Ortschaft Krates im Bezirk Redalnai in der Wüste von Ge-

heimpolitisten einen Arbeiter fest, der ihr Wagner war, und töteten ihn im Walde. In der Ortschaft Staisgirys im Bezirk Schaulen tötete ein Terrorist bei seiner Verhaftung mit Hilfe eines Rutschers einen Polizisten, nachdem er ihn entwaffnet hatte, und entfloh. Der Rutscher wurde festgenommen.

## Ausnahmegesetz gegen Plekschaitisten.

Kowno, 18. Mai.

Das Kabinett hat einem Gesetzesentwurf zugestimmt, der alle Anhänger des Emigrantenführers Plekschaitis aus der Rechtsprechung heraushebt und einem besonderen Verfahren vor Kriegsgerichten unterstellt. Schon die Zugehörigkeit zu den Plekschaitis-Bereinigungen kann mit dem Tode geahndet werden. Auch den Helfern wird Todesstrafe angedroht.

## Vollkommen irrsinnig.

Falsche Grammophonplatte aufgelegt.

Szene: Verhandlungssaal der Lübecker Bürgerschaft. Die Bürgergeschichten der drei hanseatischen Städte sprechen den Landtagen der anderen deutschen Länder. Verhandlungsgegenstand: Senatsvorlage über die gemeinsame Verwaltung der Gefangenenanstalten von Hamburg und Lübeck. Es handelt sich um einen weiteren Schritt der Schwesterstädte zur Rationalisierung und gemeinsamen Verwaltung. Die Sozialdemokratie führt diese Bestrebungen. Höchst erfreulich!

Höchst unerfreulich für die Kommunisten! Warum — so sagen sie nun — ist dieser Staatsvertrag geschlossen? Warum werden die Gefangenenanstalten von Hamburg und Lübeck in Zukunft gemeinsam verwaltet? „Um mit Hilfe der faschistischen Sozialdemokratie Geld zur Herstellung von Kriegsmitteln zum imperialistischen Kampf gegen Sowjetrußland zu beschaffen!“ So erzählt der kommunistische Abgeordnete Klann in öffentlicher Bürgergeschäftsitzung!

Wohlriegen unterstehen schon seit zwei Jahren die Heilanstalten der beiden Städte Hamburg und Lübeck — natürlich aus dem gleichen Grunde — einer gemeinsamen Verwaltung. Vielleicht hat dies für Herrn Klann ein besonderes Interesse.

## Der Landbund als Diktator.

Er kommandiert sogar die Krankenkasse.

Die Landbündler haben sich schon mancherlei erlaubt. Das Kühnste dürfte aber wohl ein Schreiben sein, das der hannoversche Landbund in diesen Tagen dem hannoverschen Landtrankenkassenverband zugestellt hat. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Der Geschäftsführende Vorstand hat mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß als Tagungsart das „Haus der Väter“ gewählt worden ist. Er ist der Auffassung, daß Tagungen und Sitzungen jeglicher landwirtschaftlicher Organisationen im Hause des hannoverschen Landbundes, Hotel zum königlichen Hof, abzuhalten sind.

Es wird darum gebeten, die Tagung des hannoverschen Landtrankenkassenverbandes noch in das Landbundeshaus zu

## Tribüne.

„Die Sache Makropulos“ von Karl Thapfel.

Ein Stück von der geheimnisvollen Frau, der es vergönnt ist, über 300 Jahre die Männer in den Tod zu jagen und die schließlich doch vom Leben genug hat. Despotische Konstantin spielt dieses Wunderweibchen und wird deswegen mit Beifall überhäuft. W. H.

verlegen oder, falls dies nicht mehr möglich ist, eine Begründung abzugeben, weshalb für diese Tagung nicht das Landbundeshaus gewählt worden ist. A. L.: ges. Biele.

Erfreulicherweise wurde diese Unverschämtheit des Landbundes auf der Tagung der hannoverschen Landtrankenkassen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Es wurde sehr richtig bemerkt, daß die Versicherten angesichts der Tatsache, daß sie in den Krankenkassen die Zweidrittelmehrheit haben, mit viel größerer Berechtigung als die Landbündler verlangen könnten, daß Tagungen der Krankenkassen in den Gewerkschaftshäusern stattfinden. Jedenfalls wurde dem hannoverschen Landbund begreiflich gemacht, daß die Landtrankenkassen nicht seine Anhänger sind.

## Flugzeugkatastrophen.

Zwei Militärflugzeuge bei den amerikanischen Manövern verunglückt.

Columbus, 18. Mai.

Bei den Luftmanövern der Bundesarmee der Vereinigten Staaten stürzten zwei Flugzeuge, offenbar nach einem Zusammenstoß, aus über 4500 Meter Höhe brennend ab. Ein Leutnant, der sich in dem Flugzeug befand, wurde getötet. Er blieb mit dem Fallschirm, in dem er abpringen wollte, am Flugzeug hängen. Das Flugzeug selbst schlug hinter einem Wohnhaus auf und setzte eine Garage in Brand. Der Pilot des anderen Flugzeuges sprang mit dem Fallschirm ab. Er wurde schwer verletzt. In dem Manöver nahmen 104 Flugzeuge teil.

Flugzeug in die Donau gestürzt. — Zwei Tote.

Budapest, 18. Mai.

Es gilt als sicher, daß der Pilot und der Passagier bei dem Absturz des Flugzeuges in die Donau den Tod gefunden haben. Einer weiteren Meldung zufolge tauchte einige Zeit nach dem Unfall im Wasser der Pilotenflug auf, auf dem sich blutige Fleckschilde befanden. Es wurden Pioniere mit der Suche nach Flugzeugteilen beauftragt, doch konnte bisher nur ein Flügelstück geborgen werden. Der in der Luft losgetrennte Flügel fiel auf die Geyerler Insel.

Die ungarische Luftverkehrsgesellschaft U. G. teilte mit: Das einmotorige Fokker-Flugzeug, das die Bezeichnung HMAF hatte, ist heute unter Führung des Piloten Franz Kreiter mit einem Passagier und einer Ladung von 230 Kilogramm jahresplanmäßig um 17 Uhr nachmittags in Wien gestartet. Abends 18½ Uhr stürzte es aus bisher nicht genau festgestellter Ursache in der Höhe der Geyerler Radiostation ab und ging in der Donau unter. Von einer Rettung konnte keine Rede sein, da der Motor im Augenblick der Berührung mit der Wasseroberfläche explodierte und sofort unterging. Der Passagier war der 25jährige Zahnarzt Hubert Hoffer aus Linz, der ebenso wie jeder Passagier der Gesellschaft auf 35 000 Pengö versichert war. Die eigentliche Ursache des Unfalles wird erst eine spätere genaue Untersuchung feststellen können.







# Weißer Sand - fruchtbar Land



Blick auf das Spargelfeldchen Beelitz.

Nicht nur nach außen hin rüstet sich die Natur, auch unter der Erde sind Kräfte am Werk, die zum Licht streben. Im Volksmund hat man dieses revolutionäre Naturdrängen in die Worte gefasst: „Der Spargel „schleift“ und die Bäume „schlagen“ aus!“

Jetzt muß man in die Hauptgebiete des märkischen Spargels: Kaputh, Beelitz, Brandenburg wandern. Es ist, als hätten mit dem Spargelbau die fleißigen Märker eine Goldader im Sand entdeckt, denn erst, seit sie Spargel anbauen, lohnt sich die harte Arbeit im Sand. Im Sandboden kann jede Frucht nur durch doppelten Fleiß und Pflege gedeihen, das gilt ebenso für das köstliche Frühobst wie für den Spargel, für das Gemüse und für die Kartoffel.

## Kaputh.

Das freundliche Kaputh bietet nach einem warmen Frühlingstag das lieblichste Bild. Alles blüht von Sauberkeit. Aus den blühenden Gärten blicken die kleinen Häuschen mit roten Dächern, schlichte und einfache Wohnstätten. Die Straßen sind in selten sauberer Erhaltung. Gas, elektrisches Licht und Wasserleitung gibt es auch in diesem Havelort. Die Kraftpost von Potsdam fährt stündlich; außerdem besteht ein allen Ausflüglern bekannter Bahnanschluss, die zahlreichen Dampferverbindungen nicht zu vergessen, die von Potsdam aus nach Kaputh führen. Doch die meisten Berliner Ausflügler grüßen an der Fähre nur nach Kaputh herüber, ihr Ziel gilt dem benachbarten Werder, Geltow und Fersch. Im Dunst des taumelnden Morgens ist die Havelandschaft gerade hier von einer seltsamen Weichheit, wie man sie oft auf den Bildern der französischen Impressionisten kennt. Der Kaputher Bauer trägt wie vor 50 Jahren den Ertrag seiner Ernte nach vielfach auf dem Rücken nach Berlin. Dies bedeutet, daß der Kaputher von jeder rastlos sich plagen mußte. Besser ist es erst geworden, als zu der Gemüse- und Obstbauzucht nach der Spargelzucht hinzukam. Viele dieser Anlagen bestehen erst seit etwa 10 Jahren. Der Kaputher Spargel wird als besonders wohlschmeckend gerühmt. Die Kaputher „Rauwürste“ sind meist leider nicht Eigentümer ihres kleine Landes, sondern als

Erddede über den Pflanzen höher. Währliches Umgraben, Frischdüngen und Reinhalten der Beete ist erstes Erfordernis für gute Ernte. Der magere Sandboden in Beelitz erlaubt keine Zwischenfrucht von Mohrrüben oder Bohnen wie z. B. der bessere Boden bei Hannover oder Braunschweig. Erst im vierten Jahr ist der Spargel für die Ernte herangewachsen. Man hat also auf drei Jahre voraus Arbeit und Geld für den Erfolg aufbringen müssen.



Straßenbild in Beelitz.

Der Ertrag ist immerhin lohnend, rechnet man doch bis 15 Zentner durchschnittlich auf den Morgen in der Saison. Freilich waren die letzten Jahre seit 1925 keine Spargeljahre und der Ertrag blieb unter diesen Erwartungen. Die vorjährige Dürre und das diesjährig trockene Frühjahr verhinderten in diesem Jahre eine günstige Entwicklung. Jedermann in Beelitz wartet darum auf Regen, besonders auf warmen und milden, wie er in der Pfingstwoche einsetzte. Eine Nacht, ja Stunden genügen, den Spargel herauszutreiben. Eine Ernte von 2 Pfund auf einem Acker bei kalten Tagen steigert sich da oft auf das Hundertfache.

Man sticht den Spargel nur bis Mitte Juni und läßt dann die Triebe grün herausziehen. Dunggüsse in dieser Zeit sollen die müde Pflanze für den Neuaufbau stärken.

Vielach, je nach der Einstellung des Pächters, wird auch das feinerästete Spargelkraut geerntet und im Sommer und Herbst zum Kranz- und Straußbinden auf den Berliner Markt gebracht. Ein allzuviel Beschnitten der Pflanze schädigt ihre Kraft für das nächste Jahr.

## Die Ernte.

Wie geht die eigentliche Ernte vor sich? Einen Korb am Arm gehen Frauen und Männer die Reihen auf und ab, wobei sie mit scharfen Augen jede Veränderung der angekopften Sanddecke beobachten. Zeigt sich nur der kleinste Riß in der Decke, eine kleine Erhöhung, so fährt das schabartige Messer tief in den Erdbügel hinein, um die Spargelstange am unteren Ende abzulesen. Häufig lugen aber die „blauen“ Köpfe schon vorwärtig aus dem Boden heraus. Das ist dann für den Spargelbauer wenig erfreulich, denn der Berliner liebt nicht den Spargel, der die Sonne gesehen hat. Hingegen behaupten die Züchter, daß diese Pflanzen an Geschmack und Feinheit den anderen durchaus nicht nachstehen. Sie gelten



Mühlensieß bei Beelitz.

als etwas „herzhafter“. Der Franzose ist seinen Spargel sogar „grün“, wobei man vergißt, daß es sich hier um eine andere Sorte handelt. Solcher Spargel zweiter Qualität findet auch noch genug Abnehmer bei dem Teil der Berliner Käufer, der sich den Luxus der ersten Wahl nicht leisten kann. Im ganzen wird der Spargel in drei bis vier „Preisstagen“ sortiert. Wenn der Berliner einige Kenntnisse vom Ernten des Spargels besäße, er würde gewiß seinen

Einkauf nach verständigeren Regeln vollziehen. Man liebt den weichen, gebleichten Spargel, natürlich frisch, wie jeder Händler versichert. Dabei muß man damit rechnen, daß der Spargel recht lange im Wasser gelegen hat, durch schlechte Behandlung ausgezogen ist und bitter schmeckt. Selbst ausgehender Spargel ist nach dem Stechen etwas von der Sonne beschienen, was nicht viel schadet. Am besten fährt man beim Kauf von ungewaschenem Spargel. Aber selbst die Spargelbauern, die die Ernte von einem Tag zum anderen Morgen aufsparen müssen, legen ihn gleich nach dem Stechen ins Wasser. Ist es weiches Flußwasser und wird es häufiger erneuert, so schadet das Wässern durchaus nicht.

## Die Preise

In diesem Jahr erklären sich, wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde, aus der schlechten Ernte der vergangenen Jahre. Preistreibend wirken auch die Konservenfabriken, die mit den Spargelzüchtern abschließen und einen Durchschnittspreis für den Spargel, sowie er wächst, zahlen, wobei also der Züchter der Würde des Sortierens überhoben wird. Daß wir überhaupt den Spargel in solchen Mengen in Berlin noch auf dem Markt haben, verdanken wir eigentlich den geringen Ernten der letzten Jahre. Die Beelitzer sagten sich, daß vom Berliner Markt immer noch ein paar Groschen mehr am Pfund herauszuholen wären, als wenn sie ihre Ernte den Konservenfabriken verschreiben. Dafür wandern fast ausschließlich die Spargelernten hannovers, braunschweigs und anderer Länder nur in die Konservenfabriken. Die Beelitzer Produktion erreicht etwa 600 bis 800 Zentner an günstigen Tagen. In Berlin bedienen sich die Beelitzer Züchter der Vermittler, die 10 Prozent vom Verkauf erhalten, dafür aber Körbe stellen und das Einammeln der geernteten Ware übernehmen. Hoffen wir, daß nach dem letzten günstigen Wetterumschlag die Preise, die ja jetzt noch sehr hoch sind, sich so gestalten, daß auch der kleinere Haushalt sich wieder dieses vorzügliche Frühgemüse leisten kann. Am Montag der vergangenen Woche kostete in Beelitz ein Pfund Spargel noch 1,25 Mark, während man ihn in Berlin in derselben Qualität bereits für 90 Pfennig kaufen konnte. Das erklärte sich daraus, daß die Bauern den Preis vom Frühmarkt am Montag, der nur bis 60 Pfennig pro Pfund betrug, noch nicht kannt. Man wünscht jedem sein Verdienst, auch dem Spargelbauern für seine mühevollen Arbeit. Aber trotz erhöhter Löhne und Einnahmen kann der Städter solche Preise wie die augenblicklichen nicht tragen.

Spargel wird von Spanien bis Innerasien, vom Mittelmeer bis Norwegen angebaut; er ist als Wildpflanze besonders an Flußufern anzutreffen. Aus dieser Wildpflanze ist durch Hochzucht der Spargel, wie wir ihn heute kennen, entstanden. Bei uns sind folgende Sorten wegen ihres guten Ertrages berühmt geworden: Ruhm von Braunschweig, Früher Argenteuil, Früher Burgunder, Hamburger Riesenspargel (der schweren Boden liebt), Connovers Colossal, Erfurter Riesenspargel, Gächtes Superior Balmetto. Braunschweig baut circa 1000 Hektar, im Land weitere 1000 Hektar und ebensoviel wird in der Umgebung Hannovers gebaut. Nach Reper enthält Spargel 2,26 Proz. einseitige Körper, 0,31 Fett, 0,47 Zucker, 2,80 sonstige stickstofffreie Substanzen, 1,54 Zellulose, 0,57 Asche und 92,04 Proz. Wasser. Er besitzt in starkem Maße den im Medizinischen benannten Stoff Aphrodisiakum und wirkt horn-



Am Ufer der Beelitzer Havel.

treibend. Seine Verbreitung als Küchenpflanze über alle Kulturländer läßt darauf schließen, daß es schon in früheren Jahrhunderten Kräfte genug gegeben haben mag, die neben seiner Bedeutung als Arzneipflanze auch den Spargel als leckeres Gemüse sehr bald erkannten und schätzten.

## Die Freibäder harren der Gäste.

Auch ein bißchen mehr Sonne wäre erwünscht.

Im Mai, wenn „alle Knospen springen“, tun auch die Freibäder Berlins wieder ihre Pforten auf. Die „Badesaison“ um Mitte Mai zu eröffnen, war alter Brauch schon damals, als die Stadt für das Badesbedürfnis der in Mietkasernen zusammengepferchten Bevölkerung nur die notdürftigen „Sechserbäder“ bereit hielt. Welcher Abstand zwischen jenen breiterumschließten köstlichen Badesbuden, die aus den öffentlichen Gewässern des Stadtimmers schließlich wegen der zunehmenden Wasserverschmutzung weichen mußten, und den in den Außenbezirken entstandenen heutigen Freibädern, an deren Vervollkommnung unaufhörlich gearbeitet wird!

In diesem Frühjahr bieten allerdings mehrere der Freibäder einstweilen noch keinen sehr einladenden Anblick, weil der langdauernde Winter die Ausführung der notwendigen Bauarbeiten verzögert hat. Es wird aber dafür gesorgt, daß der Badesbetrieb keine Störung erleidet und die Arbeiten jetzt beschleunigt werden. Für das Freibad Wannsee, das älteste und bedeutendste der Berliner Freibäder, ist ein großartiger Ausbau geplant und schon begonnen, der die Beliebtheit dieser Erholungsstätte der Berliner noch steigern wird. Auch Freibad Müggelsee und Freibad Grunow erhalten Verbesserungen, die den Besuchern sehr willkommen sein werden. Der Ausbau des Freibads Müggelsee, dessen durch Feuer zerstörte Baulichkeiten massiv erneuert werden, erfordert 1,5 Millionen Mark. Im ganzen muß man aber von den Badesanlagen des Disteus sagen, daß die Stadt sie bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt hat. Die Besucher der Freibäder Müggelsee, Grünau, Adlershof, Oberschöneweide würden es gewiß zu schätzen wissen, wenn man auch für diese Badesstätten eine freigiebige Hand hätte. Nur Lichtenberg ist jetzt etwas voraus. Mit seinem gut eingerichteten Spreebad neben dem Kraftwerk Klingenberg ist eine Badesstätte geschaffen worden, deren Notwendigkeit durch den starken Besuch sehr überzeugend dargetan wird. Das Lichtberger Bad kann übrigens den Betrieb früher als andere Freibäder eröffnen,



Bei der Arbeit im Spargelfeld.

Pächter auf fremden Boden. In die Hand wächst es den Leuten nicht; vielfach müssen sie schon von drei Uhr morgens an auf dem Feld sein. Die Obstzüchtergenossenschaft dagegen bringt ihre Produkte mit eigenem Dampf und eigenen Fahrzeugen auf den Berliner Markt, wie sich denn der Fortschritt immer bei kollektivem Zusammenhalten einstellt.

## Das Spargelparadies Beelitz.

Das eigentliche Spargelland in der Umgebung Berlins ist Beelitz. Eine ausgedehnte Flachebene. Erst weit draußen vor der Stadt beginnen die eigentlichen Spargelkulturen mit den langen Gräbenzügen, die die aufstehenden Spargelstangen bedecken. Nach der einen Seite bis Treuenbriegen-Niemet und Brandenburg, nach der anderen bis Zauchwitz und Trebbin erstreckt sich das Gebiet des Beelitzer Spargelbaues. Beelitz unterscheidet sich von den anderen märkischen Anbauorten dadurch, daß hier nur Spargel- und wenig Obstbau betrieben wird. Auch hier sind die Ländereien in Größe von Tausenden von Morgen nicht Eigentum der Spargelbauern, sondern nur Pachtgut auf die Dauer von etwa 20 Jahren. Die Spargelzucht wird hier auch vielfach als Nebenberuf von Handwerkerfamilien betrieben; Frauen und Kinder müssen meist die Hauptarbeit verrichten.

Eine solche Spargelplantage von 2 bis 3 Morgen erfordert sehr viel Arbeit und zunächst hohe Kosten. Dafür erhält sie sich auch etwa 20 Jahre ertragsfähig. Das Spargelfeld wird in Reihen von 1,20 Meter Abstand eingeteilt, die dann in Gräben von 30 Zentimetern Breite und 20 Zentimetern Tiefe ausgeworfen werden. In den Untergrund wird reichlich Dünger gebracht, bei dem der Spargel nicht wählerisch ist; in der Markt verwendet man hauptsächlich Pferdemist. In Abständen von einem halben Meter werden kräftige einjährige Sämlingspflanzen gesetzt und leicht mit Erde bedeckt. Im nächsten Jahr wird nach wiederholter Düngung die Erde auf die Neuanpflanzung wieder gehäut und von Jahr zu Jahr erhöht sich der Hügel je nach dem Wachstum der Pflanzen. Der Graben zwischen den Hügelreihen wird also tiefer und die



weil vom Kraftwerk Klingenberg warngewordenes Kühlwasser zugeführt wird, mit dem man das Badewasser erwärmt. In den ersten zwölf Tagen des diesjährigen Betriebes wurden hier schon 15 000 Besucher gezählt.

Die Besucherzahl der Freibäder zeigt in jedem Jahr aufs neue, welche Bedeutung das Freibadwesen erlangt hat. Das Freibad Adlershof hatte im vorigen Jahr 115 000 Besucher, und die Höchstzahl an einem Sonntag war über 10 000. Ins Rielensbad gehen die Besuchsziffern von Freibad Wannsee. In 1928 wurden 850 000 Besucher gezählt, am Tage des stärksten Besuches allein 68 000. Dieses Bad hat einen Strand von jetzt über 1000 Meter Länge. Belegt ist es nicht, bei solchen Besuchsziffern die notwendige Ordnung aufrechtzuerhalten. Aber die Lösung auch dieser Aufgabe gelingt. Auch der unentbehrliche Rettungsdienst ist in den Freibädern, dank der Mithilfe von Schwimmvereinen, so gut organisiert, daß tödliche Unfälle nur selten vorkommen.

Die Freibäder müssen in diesem Jahr ihren Betrieb bei einem „Frühlingswetter“ eröffnen, das noch nicht sehr verlockend ist. Aber vielleicht bringen uns schon die nächsten Tage die Wetterbesserung, die wir alle wünschen. Dann: Frisch auf zum fröhlichen Baden!

## Hebbelstr. 18/19 wird endlich geräumt. Gefahr der Verschiebung des moorigen Baugrundes.

Neuere Bohrungen, die das Bezirksamt Charlottenburg vorgenommen hat, haben im Gegensatz zu den früher ausgeführten ergeben, daß der brauchbare Baugrund bei dem Eckhause Hebbelstraße 18/19, Ecke Frischestraße 17, erst in einer Tiefe von 18 bis 20 Meter beginnt. Dieses Bohrergebnis zwingt zu einer veränderten Auffassung des Gefahrenzustandes des Hauses Hebbelstraße 18/19. Während man bisher noch annehmen konnte, daß ein Teil der Pfahlunterstützung den guten Baugrund erreicht, und damit eine gewisse Standfestigkeit gewährleistet wird, muß jetzt damit gerechnet werden, daß die zur Fundierung verwendeten Pfähle nicht bis in den tragfähigen Baugrund hinabgehen. Insbesondere muß man auch mit einer Verschiebung des teilweise moorigen Baugrundes rechnen. Dies würde aber bei den vorhandenen klaffenden Rissen zum sofortigen Einsturz führen, zumal sich die Risse an dem Haupte durch den scharfen Frost des letzten Winters noch erweitert haben und die Gefahr der weiteren Verbreiterung und Fortbildung der Risse mit Rücksicht auf die durch den Straßenverkehr verursachten Erschütterungen besteht. Unter diesen Umständen hat sich die Baupolizei gezwungen gesehen, die gänzliche Räumung des Hauses Hebbelstraße 18/19 Ecke Frischestraße 17 anzuordnen, um diesen Bewohnern drohende Gefahren für Leben und Gesundheit abzumindern. Für die Unterbringung der Mieter ist bereits Vorkehrung getroffen worden.

Es hat lange genug gedauert, bis man sich zu diesem Beschluß, der doch vor Monaten gefaßt werden mußte, durchringen konnte.

## Ein 100 000-Mark-Gewinn gezogen.

Bestern wurde in der Ziehung der Klassenlotterie der erste große Gewinn gezogen, und zwar ein Hunderttausender auf die Nummer 260 912. Die Nummer wird in der ersten Klasse in Gleiwich und in der zweiten in Saarbrücken gespielt. In beiden Orten scheinen kleine Leute beglückt worden zu sein. Die Nummer wird in Achet- und Bierstößen gespielt.

## Feuer in einer Vieherei.

Ein Dachstuhlbrand kam gestern am frühen Nachmittag in der Berliner Eisengießerei A. G., Herzbergstraße 124 in Bichtenberg, zum Ausbruch. Die Feuerwehr rückte auf den Alarm mit drei Löschzügen an und bekämpfte den Brand, der bereits ziemlichem Umfang gewonnen hatte, mit vier Schlauchleitungen größten Kalibers. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. — Im Keller des Hauses Kochstraße 54a entstand gestern nachmittags gegen 17 Uhr Feuer, dessen Bekämpfung sich wegen der starken Beräucherung sehr schwierig gestaltete. Nach zweistündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt.

## Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Aber nun das getan war, war er auch fertig zur Abreise. Und als das bekannt wurde, überboten sich die Suggenhammers und die englischen Konzerne und eine neue französische Kompanie gegenseitig, um Daphn und die ganze Anlage zu kaufen. Die Suggenhammers boten am meisten, und der Preis, den sie bezahlten, gab Daylight einen Gewinn von rund einer Million. Man glaubte allgemein, daß er zwanzig bis dreißig Millionen besäße. Aber er allein wußte genau, wie er stand, und daß er, wenn er seinen letzten Claim verkauft und reinen Fische gemacht hatte, gut elf Millionen aus seiner Chance herausgeholt hatte.

Seine Abreise war ein Ereignis, das mit seinen anderen Taten der Geschichte des Yukon angehört. Ganz Yukon war zu Gast bei ihm, und in Dawson wurde das Fest gefeiert. In diesem letzten Abend galt kein anderer Goldstaub als der seine. Getränke waren nicht zu kaufen. Jede Gastwirtschaft stand offen, hinter den Schanktischen standen Reservisten für die ermatteten Bartender bereit, und die Getränke wurden umsonst ausgegeben. Wollte jemand seine Gastfreundschaft nicht annehmen und durchaus bezahlen, so wurde er gleich von zehn verschiedenen Seiten angegriffen. Selbst die Chechaquos erhoben sich, um Daylights Namen gegen eine solche Beleidigung zu verteidigen. Und überall war Daylight auf seinen mokassinbesetzten Füßen, lärmte, als wäre die Hölle losgelassen, strömte über von Gütmütigkeit und Kameradschaftlichkeit, stieß sein altes Wolfsgeheul aus, schrie, daß es seine Nacht wäre, preßte allen Männern an der Bar die Hände herunter und führte andere Kraststücke aus, während sein sonnenverbranntes Gesicht durch das Trinken gerötet war und seine Augen leuchteten. Er war wie immer gekleidet, die Ohrenklappen umflatterten ihn, und die Handschuhe mit den hohen Stulpen baumelten ihm an einer Schnur um den Hals.

Diese Nacht verdunkelte alles, was Dawson je gesehen hatte. Es war Daylights Wunsch, daß man sie nicht gesehen sollte, und sein Wunsch ging in Erfüllung. Ein gut Teil von der Bevölkerung Dawsons holte sich in dieser Nacht

# Raubmord in Berlin D.

## 62jährige Milchhändlerin überfallen und erwürgt.

In der Cabiner Straße in Berlin-Friedrichshain wurde gestern die 62jährige Witwe Sommerfeld, die ein kleines Milchgeschäft betrieb, von drei Burken überfallen, erwürgt und beraubt. Zwei der Täter sind verhaftet.

Die Frau betrieb ihr Geschäft seit etwa 22 Jahren. Sie erfreute sich des besten Rufes. Kurz nach 19 Uhr sahen Hausbewohner, wie sich drei junge Burken aus dem Küchenfenster der Frau Sommerfeld hinausschwangen. Sie ahnten sofort Unheil und alarmierten das Ueberfallkommando und die Revierpolizei. Man hatte beobachtet, daß die drei in das Nachbarhaus Nr. 15 hineingelaufen waren. Besondere Geflüchtungsgegenwart bewies sehr ein 14 Jahre alter Junge Hans Weiß. Er schloß mit den Schlüsseln, die er in der Hand hatte, rasch das Haustor ab, um ihnen wenigstens diesen Ausweg zu versperren. Die Beamten durchsuchten das ganze Grundstück und fanden auf dem Boden einen der Räuber, der sich dort ein Versteck hatte suchen wollen. Als er die Verfolger hinter sich hörte, schickte er sich an, eine Luke aufzubrechen, kam aber nicht mehr dazu, über das Dach zu verschwinden. Er wurde festgenommen. Auch der zweite Täter wurde gefaßt. Er war im Seitenflügel die Treppe hinaufgelaufen und hatte an einer Wohnung dreißig geklingelt. Als die Leute ihm öffneten, sagte er, daß er von politischen Begnern verfolgt werde, und bat um Unterschlupf. Sein vollständig getragenes Gesicht ließ seine Angaben

glaubwürdig erscheinen. Die Leute gewährten ihm Einlaß und gaben ihm auch Gelegenheit, sich das Gesicht zu waschen. Beim Abtragen von Tür zu Tür kamen nun die Beamten auch an diese Wohnung, und sehr war der „politische Flüchtling“ entlarvt. Die Suche nach dem dritten blieb ohne Erfolg. Er muß über das Dach entkommen sein. Man hofft aber, seiner bald habhaft zu werden.

Die beiden Verhafteten leugneten nicht. Sie waren kurz vor Geschäftsschluß gekommen und hatten abgemauert, bis der letzte Kunde den Laden verließ. Dann hatte der eine die Jalousie herabgelassen, die beiden anderen hatten sich auf die betagte Frau gestürzt, sie am Hals gewürgt und zu Boden gerissen. Die Hausbewohner riefen einen Arzt herbei, doch waren alle seine Bemühungen vergeblich. Die alte Frau war ihren Verletzungen erlegen. Allen Anschein nach ist ihr durch den brutalen Griff der Kehlkopf zerdrückt worden und hat so den Tod durch Ersticken herbeigeführt. Die Festgenommenen sind ein 21 Jahre alter Klempner Erwin Deißloff aus der Paul-Singer-Straße 109 und ein gleichaltriger Arbeiter Alois Passarek, der in der Milchstraße 7 wohnt. Sie hatten das aus der Ladenkasse geraubte Geld noch bei sich. Ihren dritten Kumpan wußten sie nicht kennen, wenigstens verweigern sie über ihn bisher jede Auskunft.

## Das Luftschiff in Toulon.

### Weiterflug nach Amerika in zwei Wochen?

Paris, 18. Mai. (Eigenbericht.)

Die unerwartete Landung des „Zeppelin“ in Cuers ist für die französische Öffentlichkeit das große Tagesereignis, das alles andere zurückdrängt. Zu der Befriedigung über die Hilfeleistung der eigenen Behörden und Truppen gesellt sich die unverhohlene Freude über die zahlreichen Aeußerungen des Dankes und der Anerkennung, die aus Deutschland herüberklingen. Ganz allgemein herrscht das Empfinden, daß das Mißgeschick des „Zeppelin“ in Wahrheit eine Glücksschick für die deutsch-französischen Beziehungen geworden ist.

Man kann sagen, daß seit dem Beginn der Sachverständigenberatungen, je seit langem keine solche Menschlichkeit und unerböhlene Wärme zum Durchbruch kam, wie sie am Sonnabend die Kommentare einer ganzen Reihe Pariser Blätter kennzeichnen. Die Besatzung, die Passagiere und auch Dr. Eckener selbst haben ihrerseits an ihrem Danke nicht gespart, und Eckener besonders legte Wert auf die Feststellung, daß die Worte, die er vor der Abfahrt über die französischen Behörden geäußert haben sollte, vollkommen entsetzt seien. Es sei ihm, erklärte er einem Vertreter der „Havas“ gegenüber, niemals in den Sinn gekommen, von einer Regierung in unziemlicher Weise zu sprechen, deren Land er eben zu überfliegen gedachte. Die deutsche Regierung legte Wert darauf, der französischen Regierung bereits am Sonnabend morgen ihren Dank auszusprechen.

Man rechnet damit, daß der „Zeppelin“ etwa acht Tage in Pierrefeu liegen wird. Ob Dr. Eckener dann seine Fahrt nach Amerika fortsetzt oder die Rückfahrt nach Friedrichshafen antritt, darüber ist man hier nur auf Vermutungen angewiesen. Es wird jedoch allgemein mit der zweiten Wahrscheinlichkeit gerechnet. Am Sonntag wird Dr. Eckener auf einige Tage nach Friedrichshafen reisen und dann nach Toulon zurückkehren. Inzwischen sollen mindestens zwei neue Motore einmontiert werden. Der Abflug des „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen ist frühestens in acht Tagen zu erwarten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an der Rückfahrt nach Friedrichshafen mehrere Offiziere des französischen Kriegsministeriums bzw. der Garnison von Toulon teilnehmen.

Die zum Abtransport in Friedrichshafen bereitstehenden Ersatzmotoren sind bisher noch nicht zum Versand gelangt. Ihre Einfuhr nach Frankreich ist von den französischen Dienststellen ohne Verzug gewährt worden.

Im Flughafen von Toulon strömt das Publikum von allen Seiten heran, um das Luftschiff zu besichtigen. Die französischen Behörden haben Ueberwachungsmaßnahmen getroffen. Die deutsche Besatzung ist von den Franzosen aufgefordert worden, ihre Gäste in den Kabinen des Flughafens zu sein.

Kapitän Fleming, der erste Navigationsoffizier des „Graf Zeppelin“, machte in Toulon Mitteilungen über die weiteren Pläne. Er zeigte sich außerordentlich zuversichtlich und betonte, daß die Amerikareise selbstverständlich stattfinden werde, sobald die Motorschäden in Ordnung gebracht seien. Der Zeitpunkt für die Amerikareise könne noch nicht bestimmt werden, jedoch bestünde die Möglichkeit, die Reise in zwei bis drei Wochen anzutreten.

Die Maybach-Motoren, die jetzt ausgewechselt werden sollen, werden im Flugzeug nach Friedrichshafen gebracht und dort sofort einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Erst nach Defnung der Motoren werde man feststellen können, was geschehen sei. Es besteht die Vermutung, daß es sich um den Bruch der Kurbelwelle handelt.

## Die neue Süd-Amerika-Expedition.

Der Dampfer „Wiegand“ vom Norddeutschen Lloyd hat heute in Antwerpen, wo der Südamerikaforscher Dr. Baehler an Bord gegangen ist, die Anker gelichtet und seinen Kurs, ohne Aufenthalt zu nehmen, nach Panama genommen. An Bord befinden sich seine Mitfahrer, die sich bereits in Bremen eingeschifft hatten. Dr. Baehler wird sich zunächst über Panama nach Lima begeben. Mit etwa 25 Köpfen, unter denen sich zwei Professoren der Universität befinden, begibt sich die Expedition nach dem Urwald des östlichen Peru. Nach Ueberwindung der ersten Korbillenette werden auf dem Hochplateau in zirka 4000 Meter Höhe bei den Cholos die ersten Indianerfilmaufnahmen gemacht werden. Dann geht es weiter über die zweite Korbillenette nach dem Flußgebiet des Ucayali.

Erfolg für die Spielplätze „An der Aue“. Die Spielplatzanlage „An der Aue“ muß nun doch nach Mitteilung des Magistrats der Bauausstellung 1931 weichen. Das Bezirksamt Char-

einen seligen Kauf. Der Herbst stand vor der Tür, und obwohl der Yukon noch nicht zugefroren war, stand das Thermometer auf fünfundsiebzig Grad unter Null und fiel noch weiter. Daher mußte ein Rettungskorps organisiert werden, das durch die Straßen patrouillierte und die Betrunknen aufsuchte, die in den Schnee gefallen waren, wo eine Stunde Schlaf ihnen verhängnisvoll geworden wäre. Daylight, dessen Grille es war, sie zu hunderten und Tausenden betrunken zu machen, war der Urheber dieses Rettungskorps. Er wollte, daß Dawson sich amüsieren sollte, da er aber weder rücksichtslos noch mutwillig war, verhütete er Unglücksfälle. Und wie in seinen alten Tagen verfügte er, daß kein Streit und keine Prügelei stattfinden dürfe — die Uebertreter seines Gebotes würde er sich persönlich vornehmen. Aber er brauchte sich keinen Vorzunehmen. Ein Befehl von Hunderten ergebener Leute sorgten dafür, daß alle Unruhmacher in den Schnee gerollt und dann zu Bett gebracht wurden. Wenn in der großen Welt einer der Großen der Industrie stirbt, so ruhen eine Minute lang alle Maschinen in dem Unternehmen, das er geleitet hat. Aber in Klondike trauerten die Leute über die Abreise ihres Großen so lustig, daß sich vierundzwanzig Stunden lang kein Rad rührte. Selbst das große Ophir, das tausend Mann im Sold hatte, mußte schließen. Am Tage nach dem Feste fand sich nicht ein einziger arbeitsfähiger Mann.

Am nächsten Morgen verabschiedete Daylight sich bei Anbruch des Tages von Dawson. Tausende standen am Ufer mit Handschuhen und heruntergezogenen Ohrenklappen. Es waren dreißig Grad unter Null, die Eiskante hatte an Stärke zugenommen, und im Yukon trieben die Eiskollen. Vom Deck der „Seattle“ aus winkte und rief Daylight zum Abschied. Als die Beinen losgeworfen wurden und der Dampfer sich in den Strom hinausschwang, sahen die Rächstehenden, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen. Ihm war, als verlöre er sein Vaterland, dies rauhe Polarland, das einzige, das er gesehen. Er nahm die Mühe vom Haupte und schwang sie.

„Lebt wohl, Jungens!“ rief er. „Lebt wohl, Jungens!“

Burning Daylights Einzug in San Franzisko war nicht glanzvoll. Nicht er allein war vergessen, mit ihm auch Klondike. Die Welt interessierte sich für ganz andere Dinge, das Alaska-Abenteuer war, ebenso wie der Spanische Krieg, erledigt. Vieles war seither geschehen, täglich hatten spannende Ereignisse stattgefunden, und der Raum der Zeitungen für Sensationen war begrenzt. Diese Nichtbeachtung wirkte in dessen nur anspornend auf ihn. Wir groß mußte erst das

neue Spiel sein, wenn er, der Held des artischen Spiels, wenn ein Mann von elf Millionen und mit seiner Vergangenheit hier unbemerkt kommen und gehen konnte.

Er schlug sein Quartier im St. Francis Hotel auf, wurde von den jungen Hotelreportern interviewt, und die Blätter brachten in den nächsten vierundzwanzig Stunden kurze Notizen über ihn. Er lachte bei sich und begann sich umzusehen, um die neuen Menschen und die neuen Dinge kennen-zulernen. Er war sehr linksich, wußte sich aber zu beherrschen. Das Bewußtsein, der Besitzer von elf Millionen zu sein, verlieh ihm ein gewisses Rückgrat, und zudem hatte er eine starke angeborene Sicherheit. Nichts verblüffte ihn oder setzte ihn in Erstaunen, weder die Pracht, noch die Kultur oder die Macht um ihn her. Diese Wildnis hier war anders gearbet, das war alles; er mußte sehen, sich in ihr zurechtzufinden, Wegzeichen, Straßen und Wasserstellen, gute Jagdgründe sowie die schlechten Strecken, die er meiden mußte, zu erkunden. Wie gemächlich machte er einen großen Bogen um die Weiber. Er fürchtete sich immer noch, diesen strahlenden, blendenden Geschöpfen nahezu kommen, nach denen er doch kraft seiner Millionen nur die Hand auszustrecken brauchte. Sie folgten ihm mit schmachstenden Blicken, und er verstand seine Furcht so gut zu verbergen, daß er sich scheinbar ganz frei unter ihnen bewegte. Nicht allein sein Reichtum zog sie an. Er war zu sehr Mann, von zu ungewöhnlichem Schlage. Er war sechsunddreißig Jahre alt, auffallend hübsch, von wunderbarer Stärke, fast überhäumend von strahlender Männlichkeit. Sein freier Gang, den er den Schlittenreifen verdankte und sich nicht auf dem Pflaster einer Stadt angeeignet haben konnte, seine schwarzen Augen, die von weiten Ebenen erzählten und nicht vom engen Ausblick des Städters ermüdet waren, zogen ihm manchen neugierigen Frauenblick zu. Er merkte es wohl, lächelte verständnisvoll und sah kaltblütig dieser Gefahr ins Auge, die mehr bedeutete als Hungersnot, Kälte oder Ueberchwemmung je getan hatten.

Um Männerpiel, nicht um Weiberpiel war er nach den Staaten gekommen; und die Männer hatte er noch nicht kennengelernt. Sie erschienen ihm weidlich, aber in geschäftlichen Dingen waren sie doch wohl hart unter der verzärteltesten Oberfläche. Ihre lagenartige Geschmeidigkeit fiel ihm auf. Er dachte darüber nach, ob die Kameradschaftlichkeit, die sie in den Klubs zur Schau trugen, wohl wirklich aufrichtig gemeint sei, und ob sie nicht doch bald die Krallen zeigen würden. „Ich möchte sie sehen“, meinte er bei sich, „wenn es ihnen an den Geldbeutel geht.“

(Fortsetzung folgt.)







Theater, Lichtspiele usw.

**Sonntag, d. 19. 5.**  
**Staats-Oper**  
 Unter d. Linden  
 A.-V. 131 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
**Meistersinger**  
 Montag, d. 20. 5.  
 A.-V. 132  
 Die Nacht d. Schicksals

**Sonntag, d. 19. 5.**  
**Städt. Oper**  
 Bismarckstr.  
 Turnus II. 19 U.  
 Tristan und Isolde  
 Montag, d. 20. 5.  
 Turn. II. 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
 Turandot

**Staats-Oper**  
 Am Pl. d. Republ.  
 A.-V. 17 20 Uhr  
**Salome**  
 Montag, d. 20. 5.  
 R.-S. 112  
 Hoffmanns Erzählg.

**Staatl. Schausph.**  
 am Gendarmenmarkt  
 A.-V. 113  
 20 Uhr  
**König Johann**  
 Montag, d. 20. 5.  
 R.-S. 45 20 Uhr  
**König Johann**

**Staatl. Schiller-Theater, Charlth.**  
 Heute und morgen 20 Uhr  
**Zaungäste**

**Winter Garten**  
 8 Uhr • Zentr. 2819 • Rauchen erlaubt  
**Für 1 Mark**  
 einen bequemen, gepolsterten Sessel in kurzer Entfernung von der Bühne mit bester Sicht. Ein ausserordentliches Programm.  
 \* \* \*  
 Vossische Pl. v. 4. 5.  
**Viel Neues u. Gutes.**  
**Heute u. Montag**  
 je 2 Vorstellungen  
 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 8 Uhr. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kleine Preise.

**METROPOLTHEATER 8**  
 Nur noch 12 Tage!  
**Lustige Witwe**  
 Hesterberg  
 Heldemann, Jankuhn, Elliott, Junkermann, Schaeffers.  
 Künstlerische Leitung: Erik Charell.

**GR. SCHAUSPIELHAUS 8**  
 Nur noch 12 Tage!  
**Der liebe Augustin**  
 Christians  
 Karlweis, Lieske, Arns, Morgan, Westermeyer.  
 Künstlerische Leitung: Erik Charell.

**SCALA**  
 8 Uhr 8 5 Barbarossa 9256  
**The Jovers**  
 und weitere Varieté-Neuheiten  
 Heute und morgen  
 je 2 Vorstellungen  
 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 8 Uhr — 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ermäßigte Pr.

**PLAZA**  
 Am Köstritzer Platz  
 Alex. 8088-89  
 Täglich 8 und 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
**An beiden Feiertagen**  
 je 3 Vorstellg. 2, 5 u. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
 Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

**ZOOLOG. GARTEN**  
 Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag morgens 7 Uhr  
**Gr. Früh-Konzert**  
 Nachmittags 4 Uhr  
**Großes Konzert**  
 Aquarium Tierkunst- und Kaktusausstellung

**CASINO-THEATER**  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 Lothringer Straße 37.  
**„Mütter von heute“**  
 und ein erstklassiger bunter Teil.  
 Für unsere Leser:  
 Gutscheine für 1-4 Personen.  
 Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.  
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 Mk.

**Komische Oper**  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ab heute täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
**Operetten-Festspiele**  
 Der Weiterfolg  
**Mascottchen**  
 von Walter Bromme  
**Alice Hechy**  
**Fritz Beckmann**  
 Kleine Preise: Kasse ununterbrochen

**Rose-Theater**  
 Gr. Frankfurter Straße 132  
 Tel.: Alex. 3422.  
 8.15 Uhr: Spiel im Schloß  
**Gartenbühne:**  
 6 Uhr vorm.: Gr. Frühkonzert  
 8 Uhr nachm.:  
**Konzert und Bunter Teil**  
 8.15 Uhr: P. Ein Walzertraum

**Ein wahres Fest**  
 bedeutet ein Besuch der grossen Sommerschau  
**„Gas und Wasser“**  
 In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm  
 An beiden Feiertagen von 9 U. vorm. bis 9 U. abds. geöffnet  
**Die interessante und lebendige Schau für Jedermann**

**Wohin zu Pfingsten?**  
 Natürlich  
**LUNA PARK**  
 An beiden Feiertagen 6 Uhr Früh-Konzert  
 Neue Attraktionen Brillant-Feuerwerk - Frei-Variété  
 Tanz im Freien

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz  
 Heute und morgen 8 Uhr  
**Trojaner**  
**Thalia-Theater**  
 Heute und morgen 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Pfarrhauskomödie**  
**Staatl. Schiller-Th.**  
 Heute und morgen 8 Uhr  
**Zaungäste**

**Deutsches Theater**  
 D.-L. Norden 12 310  
 8 Uhr, Ende nach 10  
 Neuestudierung  
**Die Gefangene**  
 Schauspiel von Edouard Bourdet.  
 Regie: Max Reinhardt.

**Renaissance-Theater**  
 Hardenbergstr. 8 Pl. Steing. 801 u. 2533/84  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Die heilige Flamme**  
 Regie: Gustav Hartung.

**Berliner Theater**  
 Direkt. Heinz Herald  
 Charlottenstraße 90  
 A. 7. Dönhoff 170  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Ende 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 Täglich  
**Die fünf Frankfurter**  
 von Carl Rössler  
 Regie: Eugen Hobert.

**Lustspielhaus**  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Guido Thielscher**  
**Weekend im Paradies**

**Die Komödie**  
 11 Bismck. 2414/7516  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Ende geg. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
**Der Mann, der seinen Namen änderte**  
 3 Akte  
 von Edgar Wallace  
 Regie: Heinz Hilpert  
**Kammerspiele**  
 D.-L. Norden 12 310  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U., Ende nach 10  
**Aufgang nur für Herrschaften**  
 Kleine Komödie von Siegfried Geyer

**Thalia-Theater**  
 Dresdener Str. 72-73.  
 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Pfarrhauskomödie**  
**Lessing-Theater**  
 Täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**„Die Frau des Anders“**

**Theat. d. Westens**  
 Täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**An beiden Pfingstfeiertagen**  
 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Franz Lehars Weiterleitung**  
**Friederike**  
 Carola Toelle  
 Kammersänger  
 Carl Jöken

**Kleines Theater**  
 Täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Naß oder trocken?**  
 nach dem amerikanischen von Frank Green.  
 Musikalische Illust. Fr. Holländer.  
 Regie: Fr. Friedmann-Fredrich.

**Reichshallen-Theater**  
 Abs. [ ] an beiden Feiertagen Nachm. [ ]  
**Stettiner Sänger**  
 mit dem wundervollen Mai-Programm!  
 Nachm. halbe Preise.  
**Dönhoff-Brettli**  
 (Saal und Garten)  
 Varieté / Tanz  
**Adolf-Becker-Konzert.**

**Berliner Ulk-Trio**  
 Naukölln. Lahnstr. 74/75  
**Rennen zu Hoppegarten**  
 Pfingstmontag, 20. Mai  
 nachmittags 3 Uhr.

**Theat. am Kotl. Tor**  
 Kotl. Str. 6  
 Tägl. 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
 Das neue Mai-Prgr.  
 Die Föhl, Kibschitzki

**Theater am Schilbbuendamm.**  
 Norden 1141 u. 281.  
 Täglich 8 Uhr  
**Dreigroschen-Oper**  
 Kober, Valenti, Thalmig, Lvovsky, Leidenf., Stockel

**Barnowsky-Bühnen**  
 Theater in der Königgrätzer Straße  
 Täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Rivalen**  
 Komödienhaus  
 Täglich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Charleys Tante**  
 mit Curt Bole.

**Planetarium am Zoo**  
 Verlag. Sudenhauer Straße  
 No. 1578  
 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Sternbilder des Frühjahrs  
 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Wunder des südlichen Himmels  
 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Sternhimmel und Weltbau  
 Tägl. außer Montags u. Mitw. Erwauchs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.  
 Mitw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Omnibus 86**  
 ab Grönau, Böhmisch bis Reichplatz über 50 Personen an der Schönfelder Chaussee. Best. d. Hauptverkehrs am 1. u. 2. an. Berliner Sonntagsausflug.  
 C. A. Winkler  
 Zehlendorfer-Mitte  
 Zehlener Str. 8  
 Gehlenhof 2298

**GERMANIA PALAST**  
 Frankfurter Allee 313  
**Ab Dienstag, den 14. bis Montag, den 20. Mai**  
**Emil Jannings**  
 in  
**Der Patriot**  
 oder  
**Der Wahnsinnige auf dem Zarenthron**  
**Der größte Film der Gegenwart!**

**Hotel Excelsior Berlin**  
 Eigentüm.: Curt Eischner  
 am Anhalter Bahnhof  
**Größtes Hotel des Kontinents**  
 600 Zimmer / 800 Betten / Zimmer M. 8.— an / Sitzfläche für ca. 2000 Pers.  
**Sehenswürdigkeit Berlins**  
 Russisch-Römische Bäder / Heilbäder  
 direkter Zugang vom Hotelzimmer  
**Efim Schachmeister**  
 spielt mit seinen Solisten  
**Größter Hoteltunnel der Welt!**

**BERLIN FESTSPIELE 1929**  
 19. MAI BIS 23. JUNI

**PROGRAMM**

19. Mai Staatsoper Unter den Linden: „Die Meistersinger“. Dirigent: Kiebler  
 22. Mai Staatsoper Unter den Linden: „Falstaff“. 1. Gastspiel der Mailänder Scala. Dirigent: Toscanini  
 23. Mai Städtische Oper: „Rigoletto“. 2. Gastspiel der Scala. Dirigent: Toscanini  
 25. Mai Städtische Oper: „Lucia di Lammermoor“. 3. Gastspiel der Scala. Dirigent: Toscanini  
 26. Mai Staatsoper Unter den Linden: „Der Troubadour“. 4. Gastspiel der Scala. Dirigent: Toscanini  
 27. Mai Staatsoper Unter den Linden: „Manon Lescaut“. 5. Gastspiel der Scala. Dirigent: Toscanini  
 28. Mai Neues Palais, Potsdam: „Don Pasquale“. Dirigent: Kiebler  
 29. Mai Staatsoper Unter den Linden: „Aida“. 6. Gastspiel der Scala. Dirigent: Toscanini  
 31. Mai Städtische Oper: „Tannhäuser“. Dirg.: Denzler

1. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Der Rosenkavalier“. Dirigent: Richard Strauß  
 Neues Palais Potsdam: „Amphitryon“. Regie: Jeßner  
 Metropoltheater: „Blaubart“. Regie: Alfred und Fritz Rotter. (Hiernach täglich)  
 Staatsoper Unter den Linden: „Rheingold“. Dirigent: Blech  
 3. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Walküre“. Dirigent: Blech  
 Staatsoper am Platz der Republik: „Salome“. Dirigent: Richard Strauß  
 Singakademie: „H-moll-Messe“ von Bach. Singak. u. Philharm. Orchester. Dirigent: Georg Schumann  
 Philharmonie: „Beethoven-Abend des Philharmonischen Orchesters“. Dirigent: Furtwängler  
 Staatsoper Unter den Linden: „Siegfried“. Dirigent: Blech  
 Philharmonie: Arien- u. Liederabend: Benjamins Gligl  
 Goldene Galerie, Charlottenburger Schloß: 1. Konzert: Flötenkonzert Friedrichs des Großen; 5 neue Lieder von Richard Strauß. Am Flügel: Der Komponist  
 6. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Intermezzo“ von Richard Strauß. Dirigent: Der Komponist  
 Philharmonie: „Der Deutsche Männerchor“, Chorkonzert des Berliner-Lehrer-Gesangsvereins und der Berliner Liedertafel  
 7. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Götterdämmerung“. Dirigent: Blech  
 Städtische Oper: „Elektra“. Dirigent: Rich. Strauß  
 Philharmonie: „Neunte Symphonie“ von Beethoven. Das Berliner Philharmonische Orchester, der Kittelsche Chor. Dirigent: Furtwängler  
 Staatsoper am Platz der Republik: Konzert der Staatskapelle. Dirigent: Klemperer. Solist: Strawinsky  
 Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: „Fiesko“. Regie: Jeßner  
 Neues Palais Potsdam: „Don Pasquale“. Dirigent: Kiebler  
 Staatsoper Platz der Republik: „Neues vom Tage“ von Hindemith, Uraufführung. Klemperer  
 9. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Die Frau ohne Schatten“. Dirigent: Richard Strauß  
 Volksbühne, Bülowplatz: „Berlin, wie es weint und lacht“ von O. F. Berg. Regie: Holl  
 Philharmonie: „Das Lied von der Erde“ von Mahler. Dirigent: Bruno Walter  
 10. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Die ägyptische Helena“ von Rich. Strauß. Dirigent: Der Komponist  
 Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: „Florian Geyer“ von Hauptmann. Regie: Jeßner  
 Philharmonie: Arien- und Liederabend: Benjamins Gligl  
 12. Juni Staatsoper am Platz der Republik: „Der fliegende Holländer“. Dirigent: Klemperer  
 Goldene Galerie, Charlottenburger Schloß: 2. Konzert (Rokoko-Konzert): Symphonien von Friedrich dem Großen, Mozart und Haydn. Dirigent: Kiebler  
 Philharmonie: „Das Volklied“, Chorkonzert des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes  
 Ufa-Palast am Zoo: Uraufführung „Frau im Mond“, Fritz-Lang-Film  
 13. Juni Schauspielhaus: „Figaros Hochzeit“. Gastspiel der Städtischen Oper. Dirigent Furtwängler  
 Schauspielhaus: „Die Weber“ von Hauptmann, Regie: Jeßner  
 15. Juni Staatsoper Unter den Linden: „André Chénier“ von Giordano. Dirigent: Széll  
 16. Juni Städtische Oper: „Die Entführung aus dem Serail“. Dirigent: Sebastian  
 Im Park des Schlosses von Neubabelsberg: Festveranstaltung der Funktunde. „Ein Sommernachts Traum“ von Shakespeare  
 18. Juni Städtische Oper: „Tristan und Isolde“. Dirigent: Furtwängler  
 18. u. 19. Juni Staatsoper Unter den Linden: Gastspiel des gesamten „Diaghileff-Balletts“  
 20. u. 21. Juni Städtische Oper: Gastspiel des gesamten „Diaghileff-Balletts“  
 22. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Titus“ (Konzertaufführung). Dirigent: Kiebler  
 23. Juni Staatsoper Unter den Linden: „Dr. Faust“. Dirigent: Blech

**Prospektausgabe und Kartenverkauf an den Theaterkassen Wertheim, Tietz, Kadewe und bei den anderen bekannten Ausgabestellen**  
**Konzertkartenverkauf auch durch Bote & Bock**  
 Prospekte und Auskünfte über alle weiteren Veranstaltungen während der Festspielwochen sowie über Unterkunft d. das Ausstellungs-, Messe- u. Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, Berlin-Charlottenburg 9 und den Verkehrskiosk U. d. Linden, Ecke Friedrichstrasse



## Staatliche Ausfuhrpolitik.

### Die Exportförderung in Deutschland.

Die Maßnahmen der staatlichen Exportförderung sind in der letzten Zeit viel erörtert worden. Sowohl der Reichsverband der Industrie als auch der Deutsche Industrie- und Handelstag, also die beiden Spitzenorganisationen der deutschen Unternehmerschaft, haben Denkschriften über diese Frage veröffentlicht. In allen größeren Ländern mit stärkeren Exportinteressen bestehen heute bereits staatliche Einrichtungen zur Förderung des Außenhandels. Das Exportgeschäft wird ferner in England, Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich und anderen Ländern durch staatliche Exportkredite oder Kreditversicherung unterstützt. Diese Aufzählung der staatlichen Exportförderungsmassnahmen zeigt, daß der Staat heute über den Rahmen der Handelsverträge hinaus wichtige Funktionen für den Ausbau des Exportwesens übernommen hat. Wie auf vielen anderen Gebieten zeigt sich eben auch im modernen Ausfuhrgeschäft die staatliche organisatorische und finanzielle Hilfe als unentbehrlich. Diese Einsicht ist heute auch bereits in allen Unternehmertreihen vorherrschend, und daher erhebt heute wieder von allen Seiten der Ruf nach Erweiterung und Verbesserung der staatlichen Exportförderung.

Die Forderungen der Spitzenverbände werden dadurch nicht wirksamer, daß man die Lage des deutschen Exports schwarz in schwarz malt. Im Jahre 1928 hat sich gerade der deutsche Export ganz bedeutend (um fast 1 1/2 Milliarde) erhöht. Legt man die Außenhandelsergebnisse des letzten Jahres zugrunde, so schneidet Deutschland im Vergleich mit seinen Hauptkonkurrenzländern nicht mehr so ungünstig ab.

Fertigwaren-Export 1913 und 1928  
in Milliarden Mark:

	1913	1928
England	8,5	11,8
Deutschland	6,7	8,9
U. S. A.	3,3	9,5
Frankreich	3,3	5,2

Der Fertigwareneport Deutschlands und Englands hat sich zwar vermähig um etwa ein Drittel erhöht, hat aber unter Berücksichtigung der Selbstwertung den Umfang der Vorkriegszeit noch nicht erreicht. Frankreich hat dagegen infolge seines industriellen Zuwachses seinen Exportumfange bereits etwas über den Vorkriegsstand erhöht. Die Vereinigten Staaten haben den größten Gewinn zu verzeichnen, ihr Fertigwareneport hat sich auch bei Berücksichtigung der Selbstwertung fast verdoppelt.

In den jüngsten Publikationen der Unternehmer über Exportförderung vernimmt man leider die Behandlung der wichtigsten staatlichen Exportpolitik wird immer der Abschluß von Handelsabkommen, durch welche die Absatzwege gerettet werden, bilden, und alle anderen Maßnahmen — Auskunftsdiene, Versicherung, Kredithilfe, Propaganda — sind eigentlich nur Ergänzungen der Handelspolitik. In den Denkschriften der Unternehmer wird daher nur ein schmaler Ausschnitt der Exportpolitik dargestellt, den man unseres Erachtens schwer von der gesamten Handelspolitik losgetrennt betrachten kann.

Die Denkschrift des Reichsverbandes gibt immerhin einen interessanten Überblick über die Organisation, die Vorzüge und Schwächen des wirtschaftlichen Nachrichten- und Auskunftsdiene im Ausland. Alle Länder unterhalten eigene staatliche Ämter mit einem verzweigten Netz wirtschaftlicher Auslandsvertretungen. Durch diese Organisationen erhalten die am Export interessierten Wirtschaftskreise dauernd laufende Berichte über die wirtschaftliche Lage und die Absatzmöglichkeiten im Ausland. Die großzügigste derartige Organisation hat in Amerika Hoover, der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten, aufgebaut, und es ist gar kein Zweifel, daß die sprunghafte Entwicklung der amerikanischen Ausfuhr zu einem bedeutenden Teil dem glänzenden Informationsdiene des Bureau of Foreign and Domestic Commerce (Amt für Auslands- und Binnenhandel) zu verdanken ist. Diese amerikanische Exportförderung stellt natürlich die entsprechenden Organisationen der europäischen Welt in Schatten. Nun ist allerdings das amerikanische Amt mit viel reicheren Mitteln ausgestattet als die europäischen Stellen, aber auch im anderen Fall würden die Amerikaner durch die sehr geschickte und praktische Art ihrer Arbeit noch immer überlegen sein.

In Deutschland, dessen Verhältnisse ja hier am meisten interessieren, besteht ein sehr komplizierter Apparat für den wirtschaftlichen Nachrichten- und Auskunftsdiene. Die Berichte der Konsulate werden durch die „Zentralstellen für den wirtschaftlichen Auslandsnachrichtendienst“, die dem Auswärtigen Amt und dem Reichswirtschaftsministerium unterstehen, weitergeleitet. Von diesen Berichten wird ein Teil den Spitzenverbänden der Wirtschaft regelmäßig vertraulich zur Verwendung für die interessierten Kreise überliefert, die sonstigen Mitteilungen werden in der „Industrie- und Handelszeitung“ veröffentlicht. Für die beschleunigte Zuweisung interessanter Materialien besteht eine besondere Organisation, die „Eidienst G. m. b. H.“, der Auskunftsdiene über allgemeine wirtschaftliche Fragen dient der „Deutsche Wirtschaftsdienst“, die Zollauskünfte erteilt das Zollbureau des Reichswirtschaftsministeriums.

Infolge dieser Zersplitterung ist ein Überblick über den gesamten Kostenaufwand des Nachrichten- und Auskunftsdiene noch äußerst schwer. Der jetzige amtliche Exportdiene hat nach dem Urteil des Reichsverbandes bisher nicht zufriedenstellend gearbeitet. Die periodischen Berichte der Konsulate sind oft zu allgemein gehalten, auch vernimmt man den praktischen Blick für die deutschen Exportinteressen. Von diesen Wirtschaftsübersichten gehen daher im allgemeinen im Gegensatz zu den Informationen der amerikanischen Handelsagenten und der englischen Handelsattachés keine besonderen Anregungen für den Export aus. Auch die Einzelnachrichten beschränken sich viel zu wenig auf die für die deutschen Exportindustrien ausnutzbaren Informationen. Es mutet geradezu grotesk an, wenn in einem derartigen Bericht der deutschen Handelsvertretung in Italien mit peinlicher Genauigkeit die Preisnotierungen für Stodische (!) in Neapel wiedergegeben werden. Es ist eine sehr milde Kritik, wenn der Reichsverband hierzu meint, daß derartige Berichte doch statt „an der Peripherie unserer Interessen“ liegen. Als ein Mangel erweist sich auch der geringe Kontakt der Handelsabteilungen der deutschen Konsulate mit den deutschen Exportkreisen. Während es in Amerika üblich ist, daß der ausländische Handelsvertreter alljährlich einige Monate nach Amerika zurückkehrt, dort die wichtigsten Industriezentren besucht und zu allen Auskunftsdiene zur Verfügung steht, fehlt bei uns bisher ganz jene für eine erfolgreiche Arbeit unentbehrliche Verbindung der Auslandskonsulate mit den deutschen Wirtschaftskreisen. Auch in dieser Hinsicht sollte man dem amerikanischen Beispiel folgen. In der oben Art der Abfassung der Länderberichte und der Wirtschaftsnachrichten sowie der unwirksamen publizistischen Verwertung in dem amtlichen Organ, der Industrie- und Handelszeitung, läßt der Reichsverband mit Recht Kritik. Die Industrie- und Handelszeitung hat sich in der letzten Zeit leider viel zu oft auf fremde Gebiete begeben und Wirtschaftspolitik auf eigene Faust getrieben. Derartige Seitenstriege müssen ein für allemal aufhören, und das amtliche Organ müßte besser, das ihr in erster Reihe zugewiesene Gebiet, den wirtschaftlichen Auslandsdiene, inhaltsreicher, fesselnder und damit produktiver zu gestalten.

Wir möchten die Reformvorschlüge noch in einer Hinsicht ergänzen. Der ausländische Konsulatsdiene sollte unseres Erachtens viel stärker als bisher vorbereitendes Material für die Handelsvertragspolitik sammeln und bereitstellen. Ganz abgesehen von den großen Lücken in unserem Handelsvertragswerk, dem Fehlen von Tarifabkommen mit den meisten Ländern im Osten und Südosten Europas, war unsere Handelspolitik bisher viel zu einseitig für die Interessen einzelner Industriezweige orientiert. Diejenigen mächtigen Industrien, die sich am lautesten zum Wort melden und den stärksten politischen Einfluß ausüben konnten, fanden in der Handelspolitik in erster Linie Berücksichtigung, sei es nun, daß man für sie unbedingten Zollschutz aufrecht erhielt, sei es, daß gegen sie die vielen kleinen und mittleren deutschen Ausfuhrindustrien, die zum Teil in viel höherem Maße ausfuhrabhängig sind, zum Teil leer ausgegangen. Die Handelspolitik muß in Zukunft viel „objektiver“ sein als bisher und alle ausfuhrreichen Exportzweige gleichmäßig unterstützen. Zur Ausgestaltung einer derartigen alle Interessen umfassenden Handelspolitik bedarf es jedoch einer systematischen Erforschung der Absatzmärkte und der Konkurrenzverhältnisse der einzelnen Wirtschaftszweige. Dieser vorbereitenden Arbeit sollten die ausländischen Vertretungen in Zukunft sich viel stärker widmen als bisher.

Auch mit einer weiteren kräftigen Besserung der Deckungsverhältnisse in der dritten Maiwoche ist zu rechnen, da erfahrungsgemäß in die dritte Monatswoche jeweils die meisten Fälligkeitsstermine für Wechsel fallen und die dadurch hervorgerufene Entlastung der Kapitalanlage bei gleichzeitigen Devisenzuflüssen die Deckungsverhältnisse entsprechend bessert.

### Brandenburger Arbeitsmarkt.

#### Stark verringertes Tempo der Entlastung.

In der Berichtswoche vom 6. Mai bis 11. Mai 1929 hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Bereiche des Landesarbeitsamts Brandenburg zwar weiterhin gebessert, doch ist eine erhebliche Verlangsamung im Tempo der Entlastung festzustellen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging um 6637 Personen zurück. Die Zahl der Arbeitsuchenden verringerte sich in der Berichtswoche um 7261 auf 246 223 Personen, also um 2,86 Proz. gegenüber einer Abnahme um 10 278 Personen gleich 3,9 Proz. in der Vorwoche. Innerhalb des Landesarbeitsamts Brandenburg verteilten sich die Arbeitsuchenden auf Berlin mit 198 347, auf die Provinz Brandenburg mit 44 144, und auf die Grenzmark mit 3762 Personen.

Trotz der fühlbaren Entlastung auf dem Berliner und Brandenburger Arbeitsmarkt in den letzten Wochen hatten wir bereits in der vergangenen Woche festgestellt, daß das Entlastungstempo in diesen Bezirken entschieden schleppender ist als in den Bezirken anderer Landesarbeitsämter und auch im gesamten Reichsbereich. So beträgt der Rückgang der Arbeitslosigkeit in ganz Deutschland seit dem Umschwung auf dem Arbeitsmarkt in den ersten Märztagen bis Mitte Mai etwa 5,8 Proz., dagegen hat sich die

Zahl der Arbeitsuchenden in Berlin und Brandenburg von ihrem Höchststande mit 398 657 Personen bis zum 11. Mai erst auf 246 223 Personen, also um 40,8 Proz. verringert.

Bemerkenswert ist, daß sich der Arbeitsmarkt im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark, der in den letzten beiden Wochen nur geringe Entlastung aufwies, in der Berichtswoche vom 8. bis 15. Mai kräftig gebessert hat. Hier verminderte sich die Zahl der Arbeitslosen in der Berichtswoche um 4,1 Proz. auf 103 226 Personen.

### Aufgefangene Kugellagerfabriken.

#### Der schwedische Kugellagertrust im Vordringen.

Die deutschen Kugellagerfabriken stellen einen der blühendsten Industriezweige in der Nachkriegszeit dar. Die verhältnismäßig kleine Zahl dieser Werke war durch den ständig steigenden Bedarf besonders der Automobilindustrie seit Jahren durchweg gut beschäftigt. Da sich außerdem diese Industrie in einem straffen Preiskartell, der sogenannten Kugellagerkonvention, zusammengeschlossen hatte, und wie die Praxis der letzten Jahre gezeigt hatte, läßtige Konkurrenz durch brutale Maßnahmen beseitigt wurden, so konnte diese Industrie den Verbrauchern ihre Bedingungen aufzwingen.

Eine große Bedeutung hatte schon vor Jahren die S. K. F. Norma, eine Tochtergesellschaft des schwedischen Kugellagertrusts, innerhalb der deutschen Industrie, wie auch in der Kugellagerkonvention selbst, erlangt. Aus dem Werkspionageprozeß Norma gegen Riebe, Berlin-Weißensee, ist noch bekannt, daß die Norma-Verwaltung mitunter eine recht angreifbare Geschäftspraxis benutzte. Es sei hier nur an die im Stuttgarter Werkspionageprozeß erwähnte Tatsache erinnert, daß die Norma-Werke sich nicht scheuten, Photographien der Kruppischen Werke ihrer Rundschau gegenüber als eigene Werksanlagen zu bezeichnen. Diese durchaus unmoralische Handlung, die nach den Aussagen in dem Stuttgarter Prozeß durchaus nicht allein stand, kann auch damit nicht entschuldigt werden, daß der leitende Norma-Direktor, Herr Böninger, erklärte, diese Mißgriffe seien von untergeordneten Stellen vorgenommen worden. Diese Umwälzung der Verantwortung auf die „untergeordneten Stellen“ sind bei den Industrieführern nur zu beliebt.

Jetzt wird bekannt, daß die S. K. F. Norma, die im vergangenen Jahre erst die Weißenseer Kugellagerfabrik von Riebe aufgekauft hatte, jetzt auch zwei der größten, noch selbständigen deutschen Kugellagerfabriken in Schweinfurt, die Fichtel- u. Sachs K.-G. mit einem Kapital von 12 Mill. und die Fries- u. Häpfinger K.-G. mit 5 Mill. Mark Kapital aufgekauft hat. Von maßgebenden deutschen Kugellagerfabriken bleibt nach dieser Auffassung nur noch die Berlin-Karlshagen Industriewerke K.-G. übrig. Nähere Einzelheiten über diesen Aufkaufprozeß fehlen noch. So viel ist jedenfalls sicher, daß im Interesse der Verbraucherindustrie, also in erster Linie der Automobil- und Fahrradfabriken eine Vertrustung der Kugellagerfabrikation im höchsten Maße unerwünscht ist. Hat schon die Kartellpraxis der Kugellagerkonvention vielfache Mißstände gezeitigt, so wird die monopolistische Herrschaft des Schwedentrusts die Dinge nicht bessern, sondern eher noch verschlechtern. Es ist daher geboten, der Tätigkeit der S. K. F. Norma in Deutschland noch schärfer als bisher auf die Finger zu sehen.

### Großverdiener in der Kaliindustrie.

#### 16 Mill. Reingewinn beim Burbach-Konzern.

Der neue Burbach-Kalikonzerne — die Burbach-Kalikonzerne A.-G. wurden Ende vorigen Jahres durch die Verschmelzung von vier Gesellschaften und 24 Gewerkschaften der früheren Burbach-Gumpel-Gruppe zu einer Einheit zusammengefaßt — verzeichnet jetzt seinen ersten Geschäftsbericht. Die Bilanzfiguren des Konzerns lassen sich infolge der Verschmelzungsaktion mit dem letzten Jahr nicht vergleichen. Jedoch zeigen der ausgewiesene Reingewinn von 16,1 Millionen und die Dividende von 12 Proz., welche die Vorjahresdividende bei dem Stammwert Krügershall immerhin um 2 Proz. übersteigt, daß der Burbach-Konzern aus der Glanzkonjunktur des letzten Kalijahres entsprechend erhöhte Profite gezogen hat.

Der Bericht betont die Notwendigkeit der Verschmelzung, die bei dem Burbach-Konzern, insbesondere durch seine Arbeit auf dem Gebiet der kalischen Nitratsverwitterung gegeben war. Die Verwaltung vertritt den Standpunkt, daß sich die Kaliindustrie der Produktion von kalifreiem Nitratsdünger zuwenden muß, um nicht in die Lage einer Rohstoffindustrie zu kommen, welche die größten Gewinne den Weiterverarbeitern überlassen muß. Durch die Zusammenfassung der 28 Burbach-Gumpel-Gesellschaften würden durch die Vereinfachung der Verwaltung große Summen an Lantien und Generalkosten erspart werden. Außerdem könnten die Betriebe nach den Notwendigkeiten des Gesamtinteresses geleitet werden, wobei sich das Betriebsrisiko jetzt auf eine erheblich breitere Basis verteilt.

Der Abfall des Konzerns stellte sich im letzten Jahre auf 2,55 Millionen Doppelzentner Reinkali. Außerdem wurden große Mengen an Nebenprodukten, wie Steinsalz, Brom usw., verkauft. Die Gesamtbeteiligung von Burbach am Kalikonzerne beläuft sich auf 18,45 Proz.

### Die Beteiligungen im Ruhrkohlenyndikat.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat gibt jetzt die Jahresbeteiligungsziffern der Zechen nach dem 1. April bekannt. Die 51 zusammengeschlossenen Zechen haben eine Verkaufskohlenbeteiligung von insgesamt 137,2 Millionen Tonnen. Die Kohlenbeteiligung beträgt 39,6 Millionen Tonnen. An weitaus erster Stelle steht mit 25,8 Millionen Tonnen Kohlen und 8,4 Millionen Kohlenbeteiligung der Stahlitruß (Vereinigte Stahlwerke A.-G. Düsseldorf). Es folgen sodann die Harpener Bergbau A.-G. mit 9,1 Millionen Tonnen, die Hibernia A.-G. mit 6,9 und Recklinghausen mit 6,2 Millionen Tonnen.

Die erste Sitzung des sogenannten Erneuerungsausschusses hat bereits stattgefunden, der die Vorarbeiten zur Beteiligung der Konflikte zwischen den reinen Zechen und den Hüttenzechen im Kohlenyndikat leisten soll.

Großhandelsindex weiterhin leicht rückgängig. Die am 15. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 125,8 gegen 126,0 in der Vorwoche leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat der Index für Agrarstoffe um 0,4 und für Kolonialwaren um 0,5 Proz. nachgegeben.

### Der Ausweis der Reichsbank.

#### Wirkungen der Kreditdrofflung.

Die von der Reichsbank durchgeführte Politik der Kreditdrofflung wirkte sich in dem jetzt veröffentlichten Ausweis der Bank vom 15. Mai entsprechend aus. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln, Schecks, Reichsbankwechseln, Lombards und Wertpapieren, ist in der zweiten Maiwoche um 305,2 auf 2981,8 Millionen zurückgegangen.

Im einzelnen haben sich die Bestände an Wechseln und Schecks um 215 Millionen auf 2568,5 Millionen und die Bestände an Reichsbankwechseln um 98 auf 103,9 Millionen verringert. Im Zusammenhang mit den Kreditdrofflungen (Monatmitte) haben die Lombardbestände um 7,8 auf 216,5 Millionen zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 281,9 Millionen in die Kassen der Bank zurückgefloßen. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich insgesamt um 1,7 auf 1820,9 Millionen erhöht. Im einzelnen sind die Goldbestände um 0,8 auf 1764,8 Millionen zurückgegangen, während ein Zugang an deckungsfähigen Devisen um 2,5 auf 56,1 Millionen eingetreten ist. Die Deckung der umlaufenden Noten durch Gold allein besserte sich von 39,7 auf 42,8 Proz. und die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 41, auf 43,7 Proz.

Der an und für sich noch recht spärliche Zustuß von ausländischen Devisen ist darauf zurückzuführen, daß die Reichsbank in der Berichtswoche trotz vorliegenden Angebotes nicht zu Devisenkäufen schritt, um zunächst noch eine weitere Besserung des Marktkurses abzuwarten. Da inzwischen der Dollarkurs weiterhin zurückgegangen ist, wird in der kommenden Berichtswoche mit einem erheblich stärkeren Devisenzustuß zu rechnen sein.



# Barrikadenkrieg!

Eine militärische Betrachtung.

Nachdem der „Vorwärts“ das politische Verbrechen der Berliner Straßenschlacht am 1. Mai hinreichend gekennzeichnet hat, erscheint es notwendig, die neueste kommunistische Parole vom Barrikadenkrieg des Proletariats vor der polizei- und militärischen Seite zu durchleuchten.

Schon Friedrich Engels, ein Mann, dessen militärische Begabung in den Kreisen des preussischen Generalstabs außerordentlich hoch bewertete wurde, hat 1895 festgestellt, daß die Geschichte der Revolutionen nicht von der Geschichte der Waffentechnik zu trennen sei. Der primitiv bewaffnete revolutionäre Haufe des 18. und 19. Jahrhunderts sei nicht mehr in der Lage, dem Militär und der Polizei bewaffneten Widerstand zu leisten, da der Übergang vom Vorderlader zum Hinterladergewehr den Barrikadenkrieg unmöglich gemacht habe.

Damit hat Friedrich Engels natürlich vollkommen recht. Die moderne, im Weltkrieg gerade auf dem Gebiet des Nahkampfes phantastisch gesteigerte Waffentechnik ist heutzutage in der Lage, jeden Widerstandspunkt im modernen Straßenkampf durch Minenwerfer, Flammenwerfer, Handgranaten und wenn nötig durch artilleristisches Steilfeuer in kürzester Zeit restlos außer Gefecht zu setzen.

Wie durchschlagend die Argumentation Friedrich Engels' ist, hat die Geschichte der Revolutionen des vergangenen Jahrhunderts mit aller Deutlichkeit bewiesen.

Während es 1789 und 1790 in der großen französischen Revolution noch möglich war, mit primitiv bewaffneten, mit Piken und Steinlochgewehren ausgerüsteten Haufen das monarchische Regime über den Haufen zu werfen und mehrere Jahre lang die Hauptstadt Paris und ganz Frankreich im Schach zu halten, machte die Straßenkampftechnik des Artilleriekapitäns Napoleon Bonaparte im Jahre 1792 mit einem Schlag dem ein Ende. Kapitan Bonaparte hatte erkannt, daß dem Barrikadenkampf lediglich mit der Artillerie, in primitiv sie damals noch war, und zwar mit der Kartätsche, beizukommen ist. Von dem Augenblick an, in dem ihm das Direktorium den Einsatz seiner Feldgeschütze in Paris freigegeben, war unter die französische Revolution ein Schlußpunkt gesetzt.

Die Barrikaden des 18. März 1848 in Berlin haben ihre Bedeutung viel weniger ihrer militärischen Zweckmäßigkeit als dem moralischen Massentum jener Märztage zu verdanken. Sie bestanden aus primitiv zusammengeschichteten Plastersteinen, Fahrzeugen und Möbelstücken, die von dem Gewehrfeuer des Militärs glatt durchgeschlagen wurden. Der Widerstand war nur so lange möglich, als sie von den Dach- und Fensterschützen wirksam bestrichen werden konnten. Hätte der König von Preußen am Morgen des 19. März noch den moralischen Mut zum Einsatz seiner Garderegimenter bezeugt, dann hätten sie vermutlich in wenigen Stunden sämtliche Barrikaden der Berliner Innenstadt gestürmt. Im übrigen ist das entscheidende Moment einer Straßenschlacht nicht der örtliche Widerstand an irgendeinem wichtigen Verkehrspunkt, sondern der Erfolg einer Führung, und ihrer Befähigung aus den örtlichen Widerstandsnestern ein militärisches Gebilde zu formen, das in der Lage ist, über den eigentlichen Barrikadenkampf hinaus strategische und politische Erfolge für das ganze Land zu erreichen.

Am deutlichsten tritt dies beim Dresdener Maiaufstand 1849 zutage. Die Barrikaden der Dresdener Revolutionäre waren auf Grund der Erfahrungen der Berliner Märztage 1848 bedeutend verstärkt und zu wahren Schützengraben und Zitadellen ausgebaut. Bergleute aus dem Vogtland hatten sogar Stollen nach dem Schloß vorgetrieben, um die Ausgangsstellungen des preussischen Militärs in die Luft zu sprengen. Trotzdem war der Führer

der preussischen Truppen, General v. Waldersee entsetzt über die völlige Untätigkeit der Aufständischen. Sie beschränkten sich lediglich auf den Ausbau ihrer Barrikaden und erwarteten irgendein Wunder, das den König zur Annahme ihrer politischen Forderungen zwingen würde. Graf Waldersee behauptet, die Revolutionäre hätten sehr wohl die preussische Truppe von ihrer Operationsbasis der Eisenbahnlinie nach Leipzig und nach Berlin abschneiden und in den Elbniederungen in die Enge drücken können, wenn sie nur die geringste Initiative besäßen und die primitivsten Grundzüge einer offensiven Verteidigung gewahrt hätten.

Der Barrikadenkampf der Kommune im Jahre 1871 in Paris ist ebenso kläglich an jener mangelnden Führung gescheitert. Während das Chassepotgewehr, der erste französische Hinterlader, vor den Barrikaden seine Arbeit vollführte, hat Marschall Mac Mahon die Revolutionäre systematisch eingekreist, ohne daß zum Schutz wichtiger strategischer Punkte ein Schutz von den Barrikadentämpfern gefallen wäre.

Der kommunistische Barrikadentraum wird offensichtlich von Sowjetrußland aus auf Grund der leninischen Revolte vom Oktober 1917 genährt. Die Führer der kommunistischen Partei vergessen dabei jedoch vollkommen, daß dieser Kampf im Zentrum Moskaus gegen ein völlig zermürbtes Heer und ein unhaltbar gewordenes Regierungssystem durch einen Stoßtrupp von wenig hundert Mann geführt worden ist. Es gab damals weder eine kampfgewohnte regierungstreue Truppe, noch eine technisch durchgebildete Straßenkampfpolizei. Die politische Macht fiel den Leuten um Lenin und Trocki wie eine reife Frucht in den Schoß, nachdem das Kadettenbataillon Kerenskys seine Stellungen geräumt und die Waffen weggeworfen hatte.

In Deutschland ist ein proletarischer Barrikadenkampf gegen die moralisch und politisch gefestigte preussische Schuttpolizei nichts anderes als ein politischer Karrenreißer. Darüber läuft uns auch die im Jahre 1923 erschienene Broschüre des Russen Gusew, eine regelrechte Anweisung zum Bürgerkrieg nicht hinweg. Nach diesem sowjetrussischen Bürgerkriegsrezept soll in der ersten Periode des bewaffneten Aufstandes die Waffe in Bewegung gesetzt und die Polizei zum Waffengebrauch gereizt werden. Barrikaden und Dachschützengraben sind zu errichten, Polizeireviere auszuräumen und Widerstandgebiete innerhalb der Großstadt zu schaffen. Schließlich sei zum Angriff auf die Polizeireviere überzugehen. In der zweiten Periode seien die lokalen Aufstände zu „Widerstandsprovinzen“ zusammenzufassen, in der dritten Periode sei eine „Bürgerkriegsarmee“ zu bilden und hinter ihr eine „Bürgerkriegsarmee“ aufzustellen.

Selbstverständlich sind diese großsprecherischen Redensarten nichts wie Utopien. Im modernen Kampf um die Staatsgewalt, gebraucht man einmal das Wort, im „Bürgerkrieg“, hat die „Barrikade“ als Kampfinstrument längst ausgespielt. Selbst wenn sie zum betonierten Schützengraben ausgebaut und durch ein raffiniertes System eines überhöhenden Fenster- und Dachschützengraben geschützt werden sollte, wird sie durch den modernen, mit Panzerauto, Minenwerfer und Artilleriesteilfeuer verstärkten Polizeiangriff in kürzester Zeit außer Gefecht gesetzt werden. Entscheidend für den Besitz der politischen Macht ist der Lebensnerv der Wirtschaft und des Verkehrs, der Bahnhof, das Telegraphenamt, das Industriezentrum usw., kurz und gut Dinge, die man nicht mit Barrikaden zu schützen vermag. Bei dem Stand der heutigen Militär- und Polizeitechnik kann der Barrikadenkampf kommunistischer Prägung nur wahnsinnige Opfer bringen. Das ist ja schließlich der höhere Zweck der kommunistischen Bürgerkriegsstrategie.

Polizeioberst a. D. Schützingor.

# Das Stadtwappen im Verkehr.

Die Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft wird nunmehr auch den Anfang des Jahres erfolgten Zusammenschluß der früher getrennten Berliner Verkehrsbetriebe der Straßenbahn, U-Bahn und des Omnibusses durch eine einheitliche Kennzeichnung ihrer



Wagen äußerlich zum Ausdruck bringen. Die Fahrzeugen werden ein Firmenbild erhalten, bei dem das Berliner Stadtwappen als Muster verwendet wurde. Es zeigt einen schwarzen Bären in einem schwarzrot umrandeten Felde von der Grundfarbe des Bogenanstrichs. In die Felddumrandung sind die drei Buchstaben BVG eingefügt worden. Der Schöpfer dieses Firmenbildes ist der Berliner Bildhauer Arminius Hofmann.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Geschäftsstelle: Berlin E. 14, Seebastionstr. 37/38, Tel. 2 Tr. Sauerwald. Am Dienstag, 21. Mai, die Geschäftsstelle geschlossen. — Marineabteilung, Sonntag, 19. Mai (1. Pfingstfesttag), Post 1, Tagort: West II, Wandertour. — Dienstag, 21. Mai, Bootbau, Rudern und Schwimmen. — **Preussener Berg, Kameradschaft „Genossenschaft“.** Versammlung am Dienstag, 21. Mai, bei Heiles, Prenzlauer Allee 100, Heiler Straße. — **Kreuzberg, Mittwoch, 22. Mai, Jugend II (Süden), 30 Uhr** Versammlung bei Krey, Planitzer 75, Vortrag des Kameraden Red über Kulturfragen.

**Arbeiter-Abteilungs-Bund, Bezirksgruppe Kreuzberg.** Die neuen Räume der Ortsgruppe Kreuzberg des Arbeiter-Abteilungs-Bundes am Kartheimplatz 3-4 sind an den heutigen Pfingstfesttagen für Mitglieder und eingekauft. Näheres am 13. Mai anfragen.

**Genoss. Verein** bespricht am Pfingstmontag um 10 Uhr im Rahmen einer religiösen Feierstunde in der Trinitatiskirche, Charlottenburg, Nord-August-Platz.

**Pfingsten im Zoo.** Für die große Masse der Berliner Bevölkerung, der es nicht vergönnt ist, die Pfingstferien außerhalb der Großstadt zu verbringen, hat der Zoo am 1. Mai seinen neuen Attraktionen ein großartiges Festprogramm aufgestellt. An beiden Pfingstfesttagen wird der Zoo, der seit im schönsten Frühlingsschmuck malerisch am Seeufer im Grünen erblickt liegt, seine Tore bereits um 6 Uhr morgens öffnen, um das übliche Frühmorgens abzuhalten. Am Samstag um 4 Uhr beginnt auf der Festspielbühne vor dem Kuppelbau die große Extra-Oper-„Parsifal“, die ununterbrochen bis 10 Uhr abends läuft. An beiden Tagen wird ein großes Gala-Festprogramm den Besuchern bieten. Im Zoo-Kabarett wird das erste Mal ein Festprogramm gegeben und zum Teil bis in die späte Nacht Gelegenheit sein.

**Wettrennen in Wiesbaden.** Bei dem kürzlich abgehaltenen Automobil-Turnier in Wiesbaden konnte die Marke Mercedes-Benz wieder außerordentliche Erfolge davontragen. Die fünf ersten Plätze der ersten Deutschen Straßenrennen nach Wiesbaden wurden von Mercedes-Benz-Fahrern erringt. Die hervorragenden Leistungen der Mercedes-Benz-Fahrer wurden von der Turniertournee durch Zuerstrennen des Karlsruher-Team-Beifahrers für die beste Mannschaft besonders hervorgehoben. Auch die Schachkonkurrenz brachte Mercedes-Benz zusammen 57 Mercedes-Benz-Rennen führen sich den Preisrichtern. 26 Wagen, darunter sämtliche Federwagen, wurden mit Beifahrern ausgestattet. Insgesamt erhielt Mercedes-Benz 26 erste, 23 zweite und 6 dritte Preise.



**Alles fährt LINDCAR**  
Ohne Anzahlung  
Kleinste Raten  
vom  
Fahrradwert, Berlin-Lichterode  
Unternehmern der Gewerkschaften  
Niederlagen mit Reparaturwerkstätte in Berlin:  
Gr. Frankfurter Str. 83 Oranienstr. 127.

## Großfunkstation Rauen.

In ihren Federn schaukelnd rollen die Aboag-Wagen durch die engen Straßen Rauen. Die Berliner Presse fährt zur Besichtigung der Großfunkstation Rauen. Mitten in dem gründerartigen Fajettum der Erde, erheben sich die Funktürme, eine verblüffende Anordnung von großen und kleinen Masten, Drahtseilen und kleinen Bauklötzen, die sich am Fußende jedes gespannten Seiles erheben. Später erfährt man jedoch, daß diese Einjähäuschen weder Tür noch Fenster haben und bis zum Dach mit Erde gefüllt sind als Befestigung des Seilfundaments. Dazwischen verstreut auf den Wiesen kleine Häuschen, Versuch- und Kurzwellenstationen, die zur Ausstrahlung der Wellen nicht der großen Apparatur und der hohen Funkmasten bedürfen wie die Hochfrequenzanlagen.

Direktor Quadt von der „Transradio L.G.“ spricht über das Entstehen und die Entwicklung der Großfunkstation Rauen, die heute den gesamten drahtlosen Ueberseeverkehr Deutschlands regelt. Anfang 1918 wurde von den damaligen führenden Firmen und der Muttergesellschaft „Telefunken G. m. b. H.“ Transradio begründet. Als Versuchsanstalt der Telefunken hat die Station seit 1906 alle die großen umwälzenden Versuche ausgeführt und zur Vollendung geführt, die sich dem ersten drahtlosen Verkehr anschlossen. Ein kleines eineinhalbstöckiges Gebäude neben dem modernen Großbau war das Stammhaus. In ihm sind vor kurzem auch die ersten Versuche des Fernsehens ausgeführt worden. Im Jahre 1919, noch vor dem Abschluß der Friedensverhandlungen, begann die Wiederaufnahme des Verkehrs mit den Vereinigten Staaten. Durch Abschluß eines Vertrages mit der Radio Corporation of America auf 30 Jahre erfolgte die Aufnahme des Handelsverkehrs im Duplexbetrieb, d. h. es wurde gegenseitig gesendet und empfangen. Im Jahre 1921 erhielt Transradio vom

Deutsches Reich die Konzession zur Uebernahme des Ueberseeverkehrs.

Die Organisation der Betriebsstellen gliedert sich in drei Teile: die Sendestation Rauen, die Empfangsanlage Seltow und die Betriebszentrale Berlin, die sich im Postamt 24 in der Oranienburger Straße befindet. Von dieser Betriebszentrale Berlin aus werden die Rauenener Sender angesteuert. Von der Empfangsanlage Seltow werden auf besonderen Kabelleitungen die Telegramme nach der Betriebszentrale geleitet und dem Empfänger über die Deutsche Reichspost zugestellt. Auch der Fernspreverkehr ist im Entstehen und ist bereits mit Argentinien aufgenommen. Ein Gespräch auf dieser 11 000 Kilometer langen Entfernung ist mindestens ebenso gut, wie bei einem Telefongespräch auf dem Drahtwege zwischen Paris und Berlin.

Ein Netz des drahtlosen Verkehrs verbindet heute Transradio fast mit allen Kulturländern der Erde. Wesentlich haben diesen Verkehr die Kurzwellen gefördert, die in einer lebendigen Sunde den Erdball umlaufen. Zwei Hochfrequenzmaschinenbetriebe dienen für die langen Wellen: Der eine arbeitet mit der Welle 13 000 Kilometer, hauptsächlich mit Nordamerika, der andere mit 18 000 Kilometer, hauptsächlich im Verkehr mit Ostasien, Preje und Zeitsignaldienst. Die Maschinen dieser Sender liefern eine Hochfrequenzenergie von 400 Kilowatt. Die gewaltigen Antennenanlagen bestehen aus zwei Masten in Höhe von je 260 Metern und mit einem Eigengewicht von 360 Tonnen, 7 Masten von je 210 Metern und 3 Masten von je 150 Metern. Es sind dann noch in Rauen 7 Sender für Kurzwellen eingebaut. Durch Verwendung der Kurzwellen können größere Telegraphiergeschwindigkeiten angewendet werden, die 150 bis 200 Worte in der Minute betragen. Auf derselben Welle kann zu gleicher Zeit telephoniert und telegraphiert werden oder durch Ueberlagerung mit besonderen Frequenzen gleichzeitig in 12 Telegraphierkanäle gearbeitet werden. Dadurch ist ein noch rascherer Abfluß der Telegramme gewährleistet. Der Umfang des Telegrammverkehrs stieg vom Jahre 1919 mit 1,2 Millionen Wörtern auf 16,3 Millionen Wörter im Jahre 1928. Von letzterer Zahl entfallen 2 392 650 Wörter auf den Fernverkehr.

Werfen wir noch schnell einen Blick auf die im großen Umkreis bestehenden Anlagen. Die großen 200 Meter hohen Türme sowie auch die anderen stehen schräg wie ein umgekehrter Bleistift auf der Spitze, die auf mächtigen Isolatoren ruht, sie werden nur von den nach allen Seiten hin gespannten Drahtseilen aufrecht erhalten. Die Antennen hoch oben sind kaum sichtbar. Unsichtbar, unfühlbar umspülen und durchdringen den Besucher die hier ausgestrahlten Sendewellen, die dem Röhren und der Verständigung der Völker der Erde dienen. Wie gern möchte man in diesem Fluidum hochspannter Gefühle allen Menschen, die guten Willens sind, über Länder und Meere hin seine Grüße senden.

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebend.** (Nachdr. verb.) Sehr kühl, bei lebhaften Nordostwinden, teils wolfig, teils heiter, ohne wesentliche Niederschläge. — Für Deutschland: Ueberall kühl, im Norden langsame Besserung des Wetters, im Süden noch trübe und regnerisch.

**WEISSE WASCHE DAS ZIEL.**

**OZONIL**





# Bäder u. Kurorte



## Frühling in der Schweiz.

Nun ist in der Schweiz der Frühling auch auf die Berge gestiegen. Auch für die höher gelegenen Kurorte ist jetzt die Liebeszeit beendet. Dem Touristen stehen sämtliche Ortschaften, auch die der Hochtäler und oberen Bergtercoffen offen. Eine große Anzahl der oberen Pässe ist bereits befahrbar, Ende Juni werden auch die höchsten zu passieren sein. Die Bergbahnen haben fast sämtlich ihren Betrieb aufgenommen.

In der Ostschweiz erglänzt jetzt das ganze Engadin in den Frühlingsfarben, bis hinauf nach St. Moritz und Pontresina. Im grünen Hochtal von Davos ist fröhliches Leben und auf der Schöngalp sitzt man im Freien. Auch Arosa, Flims, Mofters, Sils Maria, Silvaplana usw. kommen als Ziele für Erholung in Frage. In der Zentralschweiz sind nach wie vor die Nähe am Vierwaldstättersee u. a. Luzern, Weggis, Bürgenstock, Brunnen und die Höhenstationen wie Bürgenstock, Seelisberg, Morschach geeignete Aufenthaltsorte. Über auch Engelberg im lichten Bergtal, Andermatt unterm Gotthard und die alpinen Rigi-Aurhäuser (Rigi-Rothwald) haben bereits Frühlingsfarben. Die beliebten Gipfstouren auf den Rigi-Kulm, auf den Pilatus, das Säuserhorn usw. können wieder unternommen werden. Reichtliches gibt vom Berner Oberland. Wie Luzern hat Interlaken schon die Zeichen regsten Fremdenverkehrs. Man fährt auf Schynsige Platte, um das große Panorama der Gipfelfriesen zu bewundern. Man besucht Grindelwald, die Al Scheidegg, Mürren und Wengen, wo überall die Matten befreit sind von Schnee und Eisz. Unten an den Seen, in Gunten, Oberhofen, Morligen, Spiez, hat sich die Apfelbaumblüte entfaltet. Beatenberg hat Sommerwärme auf blumigen Matten, der marantische Riesen wird bereits bestiegen. Aber auch im Kanderstal bei Kandersteg, wohin die kunstvolle Berner Alpenbahn führt, begrüßt man neues Grün und neues Blühen.

Drüben im Wallis, jenseits des Lötschbergtunnels, hat die Sonne besonders prachtvoll gewaltet. Die viel gewählte Höhentour von Brig zur Nidernalp und weiter zum Eggishorn und zum Jungfrau-Hotel nach Fiesch ist in aller nächster Zeit offen, die wichtige Verbindungsbahn nach Engadin über Oberalp, Furka, Gletsch ins Wallis nach Brig wird demnächst auch auf der hochalpinen Strecke in Betrieb gesetzt. Nach Zermatt ist der Bahnmweg ebenfalls geöffnet und schon viel benutzt. Von sonstigen Reiseplätzen im Wallis sind für Weilen und Touren auch im Früh Sommer durchaus geeignet: Riffelalp, Saas-Fee, Laesch, Zinal, Arolla, St. Luc, Seufersbad, Fionnery, Champéry.

## An den Schweizer Seen.

Der größte Schweizersee ist das „Schwäbische Meer“, wie man den Bodensee, in den sich die Schweiz und Deutschland brüderlich teilen, scherzweise nennt. Das Werk des Großen Zeppelin hat ihn in aller Welt bekanntgemacht. Ein beliebtes Ausflugsziel der Bodenseegäste ist Schaffhausen, das durch seinen Rheinfluss berühmt geworden ist. Den Rheinfluss besucht man aber auch auf dem Wege nach Zürich, da die internationale Bahnlinie bei Schaffhausen über die Grenze führt. Zürich und der Züricher See sind nicht nur im Frühjahr interessant, denn Zürich ist mit seinen rund 210 000 Einwohnern die größte Stadt der Schweiz und der wirtschaftliche wie auch geistige Mittelpunkt des Landes.

Am Vierwaldstättersee stand die Wiege der Schweizer Eidgenossenschaft. Dort kündeten die ersten Höhenfeuer die Befreiung des Schweizervolkes. Im Berner Oberland bietet im Frühling der Thuner See besondere Reize. Täler und Höhen sind hier voll Glanz und Schimmer und überall weht die nach dem strengen Winter so wohlthuende, milde Frühlingluft. Der Genfer See, auch Lac Léman genannt, denn er liegt im französischsprachigen Landesteil, ist das größte Seebecken des Alpengebietes. Am Schweizer Ufer reiht sich eine Kette von Städten, Dörfern, Villen und Burgen, umrahmt von Obstgärten und Weinbergen. Am französischen Ufer stellen hierzu die kühn aufragenden Saanoner Alpen das ernste Gegenstück. Genf, die drittgrößte Stadt der Schweiz, genoss schon lange vor dem Völkerbunde internationalen Ruf, denn hier wirkten Jean-Jacques Rousseau, Calvin, Dunant und andere Männer des Geistes.

Das Bild der hauptsächlichsten Schweizer Seen wäre unvollständig ohne den Lago Maggiore und den Luganer See.

## „Wissen Sie das...?“ Eine Streife durch deutsches Land.

Wissen Sie, daß Bremens Nachbarstadt Wesermünde noch der Bollendung der weiten neuen Hafenanlagen sich nun, stolz auf ihren Fleiß, mit Recht „der größte Fischereihafen des Kontinents“ nennen kann? Täglich sendet Wesermünde seine bispähen Fänge an Seefischen in „Fischereipreßingen“ nach allen Gegenden Deutschlands, selbst hinab bis nach Böhmen, der Schweiz, ja bis Italien...

Wie viele kennen Sagan in Niederschlesien? Wer weiß, daß die alte kleine Stadt ein herrliches, mächtiges Schloss besitzt, dessen Bau Wallenstein begonnen und das neben großen Kunstschätzen eine der kostbarsten Autographensammlungen enthält? Sie wurde einst von der Herzogin von Sagan, der Richtin des

großen Tallebrand, und von diesem selbst zusammengetragen. Uebrigens so ganz nebenbei: das Herzogtum ist seit altersher französischer Besitz, hat einen Umfang von rund 100 000 Morgen. Uebrigens kann jeder das schöne Schloss und den reichen Inhalt besichtigen. Es lohnt!

Im Museum zu Spangon am Rhein zeigt man dem fremden Gast mit stolzem Uebeln den ältesten Wein der Welt! — Ja, es stimmt, es gibt in der Tat keinen älteren. Es handelt sich um eine Flasche (Amphora), die man mit Wein gefüllt als sogenannte Grabbeigabe einem Grabe aus dem dritten Jahrhundert n. Chr. entnahm. Wie auch heute noch in romanischen Ländern üblich, war der Wein mit einer Decke gegen Verdunstung geschützt. Dieses Del verharzte zu einer festen Masse, die den Wein bis heute erhielt. Ob er aber heute noch schmecken würde, dieser Senior aller Weine? Ich glaube nicht.

Wandern wir von den Ufern des Rheins ein wenig östlich zu den Ufern der Weser, so entdecken wir einen altgermanischen Urwald im Reinhardts-Bald bei Kassel. Hier wird nie geforstet. Leben und Sterben des Waldes ist heilig. Wo so ein mächtiger Riese einer knorrigen deutschen Eiche, müde vielhundertjährigen Kaulchens, sich zum Sterben niederlegte, blieb er liegen. Das tausendfache Leben des Waldes überwucherte in grotesken Verschlingungen seinen Leichnam. Die Szenerie, die echten Kussissen für die Jagden und Kämpfe der alten Katten — heilige deutscher Wald, ein großes Gegenstück zu jenem anderen deutschen Urwald in Didenburg.

Uebrigens Kassel... Wissen Sie, daß hier die stärkste und umfangreichste Sammlung von Werken des Meisters aller Meister der Farbe — Rembrandts — ist? Hier gibt es nicht nur eine Wilhelmshöhe, sondern auch ein Schloss Wilhelmstal. Neben Bruchsal ist es die schönste Rokoko-Königliche in deutschen Landen. Und diese selbst hat wiederum eine Höhe: die einst in ganz Europa berühmte „Schönheitengalerie“, eine große Sammlung von Portraits junger schöner und prächtiger Damen, der lebenswunderschönen Menschheitsperiode, des Rokoko, gemalt von der trefflichsten Hand Meister Tischbeins...  
Willy Robert.

Bad Langenau. Die Deutsche Gesellschaft für ärztliche Studienreisen hat in diesem Jahre Schlesien und vor allem das Obayer Land mit seiner großen Zahl von Heilbädern besucht. Die Gäste beluchten kürzlich die Perle der Grafschaft Glogau am rauschenden Reibelsch, das idyllisch gelegene Bad Langenau. Die tobienjückerische Renatenquelle gehört zu den stärksten des deutschen Ostens, und das Langenauer Moor ist dem Franzensbadener an die Seite zu stellen.

Braunlage im Harz eröffnete am 18. Mai seine Sommerkation. Als größte Neuanlage ist der Konzertplatz im Kurgarten zu nennen, der bequem über 2000 Personen faßt.

# Unvergessliche Ferien, Erholung und Heilung in der Schweiz

**GRAUBÜNDEN**

**SOMMER IN GRAUBÜNDEN**  
DEM ALPENLAND DER 150 TÄLER

... wo die Wärme des Südens mit dem Anhauch von Eisfeldern vermischt ist und über den Bergen ein unbeschreiblich strahlender Himmel liegt...

**ZENTRALSCHWEIZ**  
**VIERWALDSTÄTTER SEE UND SEINE BERGBAHNEN**

Pilatus  
Rigi  
Bürgenstock  
Brunnen - Morschach  
Stansstad - Engelberg  
Treib - Seelisberg  
Gerschtalp - Trübsee (Engelberg)  
Stanserhornbahn

Hochinteressante Bahnfahrten — Wundervolle Rundsichten — Bestempfohlene Tages- und Halbtageskursionen.

**LUZERN** Das neue Strandbad  
**LUNGERN** a. See, Bergtour, Wassersp. Pens. 7-12 Fr. Prosp. Verkehrsbureau.  
**MORSCHACH** — AXENSTEIN — AXENFELS  
Voralpiner Luftkurort ob Brunnen.  
**ENGELBERG** Das Alpenparadies.  
Erholung — Sport.  
Alpines Schwimmbad.  
Pensionspreise von Fr. 8.— bis 23.—  
**ANDERMATT** im Gotthardgebiet. Der id. ausflugsreiche Kurort.  
**NORD-OST-SCHWEIZ**  
**BASEL** Reisende Lage am Rhein.  
Berühmte Kunstschatze (Witz, Holbein, Böcklin).  
Schweizer Mustermessen (alljährlich im April).  
**ST. GALLEN** das ostschweizerische Touristenzentrum.  
**ZÜRICH** die Grossstadt der Schweiz, der Ausgangspunkt für Schweizerreisen.  
Direkte Schnellzüge nach allen Teilen Deutschlands.  
**GLARNERLAND** Kurorte 400-1200 m  
Höhensicht.  
Ferialust.  
Berg- u. Wassersport.  
Braunwald, Linthal, Glarus, Elm, Weesen, Amden. — Prospekt.

Die überwältigende Schönheit der Berge, die kühlen Wälder, die reine gesunde Luft, die klaren Seen, die Gletscher machen eine Schweizer Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis. In jeder Höhenlage vorbildlich geführte Hotels, Pensionen, Erholungstatten, Heilbäder, Erziehungsinstitute, Rundreise-Fahrkarten zu ermässigten Preisen. Auskünfte, Prospekte, Hotelführer und Fahrkarten durch die Reiseagenturen und das

**Amtliche Reisebüro der Schweizer Bundesbahnen**  
Berlin NW7, Unter den Linden 57/58



**BERNER ALPENBAHN** **BERNER OBERLAND**

oder **LÖTSCHBERGBAHN**  
führt ins Herz des **BERNER OBERLANDES** nach **JINTERLAKEN**

Sie bildet die schönste und beste Bahnverbindung nach Zermatt, Gornegrat, Oberwallis, Lago Maggiore, Locarno, Lugano, nach Italien und nach der Riviera.

Direkte Wagen:  
**BERLIN** Anh. Bhf. - Frankfurt - Basel - Bern - Interlaken (Schlafwagen).  
**DRESDEN** - Leipzig - Frankfurt - Basel - Bern - Interlaken.  
**ALTONA** - Hamburg - Frankfurt - Mannheim - Basel - Bern - Spiez - Kandersteg - Lötschberg - Simplon - Mailand.  
**BERLIN** Anh. Bhf. - Frankfurt - Basel - Bern und Bern - Kandersteg - Lötschberg - Simplon - Mailand.  
**BASEL** - Bern - Spiez - Kandersteg - Lötschberg - Simplon - Arosa - Turin - Nizza.  
**BERN** - Spiez - Kandersteg - Lötschberg - Simplon - Mailand - Florenz - Rom und Brindisi.

Gratisfähre gegen Einzahlung eines Post-Antwort-Coupons erhältlich vom Verkehrs-Büro BLS in Bern (Schweiz).

**THUNERSEE**  
Kurorte: Thun, Niderrindigen, Oberhofen, Gunten, Sigriswil, Merligen.

Prospekte durch die örtlichen Verkehrsvereine.

**BERN** die schöne Bundesstadt mit berühmter Altstadt. Herrlicher Alpenblick. Kursaal (hervorrag. Orchester, Spielsaal) Kasino. Zentrum für Alpenflüge.  
ob dem Thunersee, 420 Betten, 850 m  
Autoverbindung mit Spiez.

**AESCHI** 1307 m.  
**NIESEN-KULM** 2307 m.  
**REICHENBACH-KIENTAL**  
Postwagen Kiental, 400 Betten, 950-1500 m.  
Hochromantisches Gebirgsstal.

**FRUTIGEN** 300 Betten. Sonnige Lage, Tannenwälder, 390 m.  
**BLAUSEE** 50 Betten, 982 m.  
**KANDERSTEG** Bevorzugter, idealster Sommerkurort, umschlossen vom Kranz firngelörter Gipfel. Direkte Wagen von Süden und Norden. — 1200 Betten.  
Besuch und Aufenthalt in Bern und Interlaken machen jede Schweizerreise unvergesslich.

**JINTERLAKEN** 1000 m. Waldreich. Gross. Schwimm- u. Sonnenbad.  
**ZWEISIMMEN** 1000 m. Waldreich. Gross. Schwimm- u. Sonnenbad.  
**JUNGFRAUGEBIET** JINTERLAKEN der mondäne Weltplatz mit Kasino. GRINDELWALD, MÜRREN, SCHEIDLIGG, WENGEN, die alpinen Kurorte. 70 km Bergbahnen nach SCHYNIGE PLATTE und JUNGFRAUJOCH, mit 3457 m die höchste Station der Alpen.

**WALLIS**

Grösstes Alpengebiet f. Sport u. Touristik. Idealer Sommeraufenthalt. — Ausgezeichnetes Klima, mit den wenigsten Regentagen der Schweiz. — Bade- u. Luftkurorte in jeder Höhenlage von 400 bis 2200 m.

**CHAMPERY** 1055 m. Zentrum für Spiez-Stationen. Hochtouristen-Tennis. Hotels und Pensionen in allen Preislagen. Auskunft: Verkehrsbureau Champéry.

**MARTIGNY - CHAMONIX** Kühne, malerische, elektrische Bahn durch die schöne TRIENT-SCHLUCHT. — Roadfahrt um Genfer See und Chamonix. — Grenzschein an der Grenze erhältlich, 5 Tage gültig.

**FINHAUT** 1237 m. Linie Martigny-Chamonix. Prosp. d. Verkehrsverein.

**FIONNAY** 1500 m. Vallée de Bagnes. Hotel du Grand Combin.

**LA SAGE** 1670 m. — Hotel de la Sage.

**AROLLA** 2000 m. Station S. B. Sion Grand-Hotel Kurhaus.

**St. LUC** 1650 m. Hotel Corvin. Hotel Bella-Tola.

**ZINAL** 1080 m. Val d'Anniviers. Grand Hotel Diablons. Hotel Durand.

**LEUKERBAD** 1411 m. Die wirkungsvollste Wasser- u. Luftkur u. d. Hochalpen. Komfort, Elektr. Bahn, Gemmi-Pass. Auskünfte: Hotels und Bäderegesellschaft.

**TORRENTALP** 2200 m. Le Rigi du Valais. Hotel Torrenthorn.

**TAESCH** 1460 m. Letzte Stat. u. Zermatt m. gl. Ausflugszent. Hotel Taeschhorn.

**ZERMATT I. OBERWALLIS** 1630 m. u. M. Hochalpiner Sommer- und Winterkurort I. Ranges, inmitten der höchsten Gipfel der Schweiz, am Fusse des Matterhorn und Monte Rosa.

**GORNERRAT** 3130 m. u. M.  
Die höchstgelegene Bahn Europas unter freiem Himmel. Weltberühmtes Panorama.

**FURKA-OBERALP-BAHN** Brig - Gletsch - Andermatt - Disentis.  
Die neue und einzigartige Alpenbahn von der Rhone zum Rhein.  
Saison: Anfang Juni bis 5. Oktober.  
ob Zermatt (2237 m), Hochalpinen Luftkurort. Inmitten prächt. Arvenwald, gegenüber d. „Matterhorn“. Bergsport, Tennis, Kurorchester, Bälle, Unterhaltg. Hotel Riffelalp, 300 Betten. Pens. v. Fr. 15.— an.

**SAAS-FEE** 1500 m. u. M., 900 Betten, erstkl. Luftkurort u. Touristenplatz.

**BRIG** wallis. Unvergleichliche Ausflüge, Alpenbahn- und Postfahrten. Prospekte.

**EGGISHORN** 2200 m. 2 1/2 St. ob Fiesch. Furkabahn, Jungfrau, E. Kurortszentrum, seeig. z. Alp. Aufenthalt. Fam. E. Cathrein.

**GENÈVE-SEE**  
**MONTREUX** id. Lage. Alle Sportart. Gr. Narzissenfest. Mod. Strandbad. Pracht. Ausfl. m. Berg, u. Glion, Caux, Rochers de Naye u. d. mal. Höhengel. d. M. O. B.; Les Avants, Chateau d'Ors, Zweisimmen, Lenk u. Interlaken.  
**VEVEY** am Genfer See, beliebter Sommeraufenthalt, schöne Spiezergänge, Berg- und Seccausflüge, vorzügliche Hotels in allen Preislagen. Mt. Pélerin (900 m). Höhenkurort. Verkehrsbureau.



# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 19. Mai:

7: Frühkonzert. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Mandolinenorchesterkonzert. 12.05: Mittagskonzert. 18.30: Märchen. 16: Lehrerschaft und Leibübungen. 16.30: Unterhaltungsmusik. 19: Auferstehung und Auslegung des Ostertages. 19.30: Das Lavra-Kloster zu Kiew. 20: Orchesterkonzert. Danach Tanzmusik.

Montag, 20. Mai:

6.30: Frühkonzert. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14.30: Für den Landwirt. 16: Gegenwartsprobleme internationaler Tierschutzbestrebungen. 16.30: Schallplattenkonzert. 17: Übertragung Rennbahn Hoppegarten. 18.45: Teemusik. 19: Im ägyptischen Sudan. 19.30: Übertragung Staatsoper am Platz der Republik: „Hoffmanns Erzählungen“, Oper von Offenbach. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 21. Mai:

12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 15.30: Gegenwart und Zukunft unserer Bantzen und Stadtbilder. 16: Schrittwort und Klangwort. 16.30: Franz Blei liest aus seinen Werken. 17: Unterhaltungsmusik. 17.30: Streichquartett. 18.10: Stunde mit Büchern. 18.40: Meister der klassischen Kunst. 19.05: Die wirtschaftliche Entwicklung Osteuropas. 19.30: Einführung in die Naturphilosophie der Gegenwart. 20: Bunter Abend.

Mittwoch, 22. Mai:

12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. 15.30: Wirtschaftlichkeit im Haushalt. 16: Brüderpaare unter den deutschen Dichtern. 16.30: Jugendbühne. 17: Unterhaltungsmusik. 18.30: Technische Wochenplauderei. 19: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. 19.30: Neue Formen der Oper. 20: Bildfunk. 20.55: Vortrag. 20.30: Orchesterkonzert. Danach Tanzmusik.

Donnerstag, 23. Mai:

12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 15.30: Vom unbekanntem Goethe. 16: Musikgeschichtliche Kuriosa. 16.30: Gerhard Menzel. 17: Volks- und Kinderlieder. 17.30: Klavierkonzerte. 18.10: Der Rechnungshof des Deutschen Reiches und seine Aufgaben. 18.35: Die Entwicklung der europäischen Literatur in den Hauptländern. 19: Kunst, Geschmack und Mode. 19.30: Aufbau und Aufgaben der Berliner Bezirksverwaltungen. 20: Sonderspiel: „Hoheit tanzt Walzer“, Operette von Ascher. Danach Tanzmusik.

Freitag, 24. Mai:

12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. 15.30: Als Dolmetscher bei internationalen Konferenzen. 16: Rettung aus Wassergefahr. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.10: Französischer Vortrag. 18.35: Streifzüge durch die Optik. 19: Staatsautorität und Beamtenchaft. 19.30: Das Wochenende. 20: Orchesterkonzert. 21.40: Streichquartett.

Sonabend, 25. Mai:

12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. 15.30: Idee und Sinnbild im Gedichte der Zeit. 16: Ferne Wunderwelten in der Literatur. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.10: Vom neuen Sinn der Kameradschaft. 18.35: Der Rennsport

## Funkwinkel.

Wir werden im Laufe des Tages gleich zwei Eröffnungen von Kunstausstellungen übertragen. Man steht eben im Zeichen der Berliner Festwoche. Dadurch verschiebt man etwas die Vorlesung der Novelle „Frischlings Bierstuben“ von Walter v. Hollander. Was bringt diese Novelle? Eine Mittelstudie, eine lakisch fundamentierte Schilderung, eine Menschenstudie. Durch die Sachlichkeit blüht so etwas auf wie eine Satire auf ein Bürgertum, das durchaus eine heute entworfene Lebenshaltung wahren möchte. Hollander referiert in der Art eines Chronisten und ist überdies ein ausgezeichnete Sprecher. Max Marshall spricht in einem kurzen Abriss über die verstorbene Kammerjägerin Billi Behmann. Wenig Daten, dafür aber ein Umriß der menschlichen und künstlerischen Persönlichkeit! Marshall legt nicht sich, sondern die Künstlerin unter Scheinwerferbeleuchtung, und das bedeutet ein unterschiedenes Plus. Geistesgeschichten existieren auch in Paraguay. Es gibt scheinbar dort mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schmelzbelte sich träumen läßt. Der Forschungsreisende Herbert Baldus erzählt das alles in einem leicht ironischen und angenehm unterhaltenden Ton, der aber fast die Deutung zuläßt, als ob Baldus selbst an diese Hausgeister der paraguayischen Charaktere aus Liebeshörigkeit glauben möchte. Bruno Beihöffer spricht über Peking und Hankow. Versuch einer Charakterisierung zweier bedeutender chinesischer Hauptstädte! Ueber landschaftliche und bauliche Schilderungen geht Beihöffer entschieden auf das Kulturelle ein. Ein instruktiver Vortrag! Abends „Fischmann als Erzähler“, die bekannte Schulkomödie von Otto Ernst, allerdings in zu kurzer Zeit wiederholt. Trotzdem muß man feststellen, daß sich gerade dieses Stück sehr gut als Hörspiel eignet. Hinzu kommt eine sorgfältig dämpfende Regie von Alfred Braun. Robert F. Hermann spielt die Hauptrolle mit dem nasalen Ton eines intriganten Herrchens, aber sonst ohne Ueberbetonung. Manche Jahre sind seit der Entstehung dieser Komödie verstrichen, vielleicht hat sich vieles geändert, aber über das Zeitbedingte hinaus hat sie doch so etwas wie eine dauernde Bedeutung.

als Wirtschaftsfaktor. 19: Staat und Jugendpflege. 19.30: Berliner Diplomatenköpfe. 20: Bildfunk. 20.10: Übertragung aus dem Haus des Golfspiel-Clubs Wannsee. 20.30: Quer durch die Berliner Posaen. Danach Tanzmusik.

## Königswusterhausen.

Sonntag, 19. Mai:

Ab 7: Übertragung aus Berlin.

Montag, 20. Mai:

Ab 6.30: Übertragung aus Berlin. 18: Michelangelo und Raffael. Ab 19.25: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 21. Mai:

16: Zur praktischen Durchführung der preußischen Richtlinien an höheren Schulen. 16.30: Neuzzeitliche Violinmusik. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Unsere Luftlinie. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Deutsche Geselligkeit. 19.20: Die Sprache des Erfolges. 20: Deutschlandsende: Violinkonzert. 21: Klavierkonzerte. 21.30: Unterhaltungsmusik.

Mittwoch, 22. Mai:

16: Aus dem preußischen Kultusministerium. 16.30: Zum Todestage Sings. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Die deutschen Nordseebäder. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Die Bakteriologie des täglichen Lebens. 19.20: Die Sprache des Erfolges. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 23. Mai:

16: Spiel und Beschäftigung des Kleinkindes. 16.30: Aus dem Hildebrand-Epos. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Die wolverworbenen Rechte der Beamten. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wie werden Gemüseerzeugnisse an zweckmäßigsten ausgenutzt. 19.20: Der Kaufmann und der Postschekverkehr. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 24. Mai:

16: Lehrprobe. 16.30: Einführung in Sonate und Sinfonie. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Die Ergebnisse der Pariser Reparationskonferenz. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Die Bakteriologie des täglichen Lebens. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Sonabend, 25. Mai:

16: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 16.30: Wohnrecht und Wohnkultur. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Probleme der beruflichen Eignungsprüfung in der Wirtschaft. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Deutsche Geselligkeit. 19.20: Not und Gnade am Rhein. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

WOHNUNG UND WERKRAUM AUSSTELLUNG BRISLAU 1929 15. JUNI - 15. SEPT.

## Weißer Zähne: Chlorodont

# BAD ORB

Die Krankheiten des Herzens und der Gefäße, deren Ursachen, deren Komplikationen. Die an Kohlensäure überreichen radioaktiven Solsprudel von Orb, seine Lage in den Ausläufern des Spessarts in einem wald- und wiesengeschmückten Tale mit den günstigsten klimatischen Verhältnissen, seine an Kohlensäure und Lithion reiche Trinkquelle die Martinusquelle als Kampfmittel gegen Ursachen und Folgen der Herzfehler und der Aderverkalkung: Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Diabetes, Bruststockungen in Lungen und Unterleibsorganen, Stockung des Gallenflusses, Magen- und Verdauungsstörungen machen das „Kleinod des Spessarts“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefäßkranke, zu einem Heilbade für die vielfachen Ursachen und Komplikationen der Herzleiden. Versand der Martinusquelle: 30 Flaschen Mk 15,- ab Orb. Reisezeit: von Wächtersbach (Frankfurt-Bebraer Eisenbahn) in 15 Minuten nach Bad Orb. Prospekt und Auskunft durch die Kurdirektion

**Kudowa ruft!**  
Das Heilbad fürs Herz. Der Jungbrunn für die Nerven. Das unübertrifene Frauenbad.  
Prospekte durch alle Reisebüros u. die Badeverwaltung

**HOCHSEE-KLIMA**  
Nicht Wattendunst  
Nicht Küstenluft  
genießen Sie sich hier  
60 km ins Meer  
von der Ostsee  
**NORDSEEINSEL BORKUM**  
Prospekte durch die Badeverwaltung

**Worderney**  
das führende deutsche Nordseebad  
Kurkarteninhaber  
kaltes Seebad frei!  
Auskunft und Prospekte: Reisebüros u. Badeverwaltung

**Auf an die deutsche Ostsee!**  
Der offizielle Führer 1929  
durch alle Bäder ist erschienen. Preis 1,- RM., bei Voreinsendung des Betrages 1.30 RM., Nachnahme 1.50 RM. Führer der einzelnen Bäder kostenlos  
**OSTSEEBÄDER**  
Berlin NW. 7, Unter den Linden 53 - Fernsprecher Zentrum 4335 und Charlottenburg 2, Kantstraße 161, Ecke Joachimsthaler Straße

Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauen- und Nervenleiden, Alterserscheinungen  
hilft **Bad Sandeck** in Schlesien  
mit seinen Radium-Schwefelkuren, Moorbädern, Radium-Emanatorium.  
Auskünfte u. Prospekte durch die städtische Badeverwaltung.

und zur Erholung nach **Bad Blankenburg Thür. Wald**  
Herrliche Wälder, Bergesjäger  
**Mittelstandspreise**  
Prospekt durch die Kurverw.

**Befragen Sie Ihren Arzt**  
wenn Sie noch den Herz und Nerven angreifenden körperlichen und seelischen Anstrengungen des winterrischen Wirtschafstempes in **Bad Altheide** eine Badetur antreten wollen.  
Prosp. frei durch d. Badeverwaltung

**Pension Schloßberg**  
Inh. Genosse Orieb  
650 Meter Höhe in Thamsberg Oberhalb  
Voll Pension pro Tag 4,- Meale  
Lage, waldr. Gegend.  
Bekannt gute Verpflegung. Prosp. frei

**Bad Langenau**  
IN SCHLESSEN  
heilt Herz-, Nerven-, Gicht, Rheuma, Ischias.  
Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung und alle Reisebüros

**Ostseebad Sellin a. Rügen**  
Jeder einmal in Sellin, dem Idyll der Insel Rügen  
Führer durch die Kurdirektion

**Kurort Dargun**  
Mecklb. Schweiz  
Jeder 1000. Kurgast der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung.

**Bad Oppelsdorf b. Zittau i. Sa.**  
bevorzugt vom Mittelstande, verbürgt selbst in veralteten Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw. glänzende Heilerfolge durch Schwefel- und Moorbäder.  
Prospekte durch d. So. - einbedeverwaltung.

**Jahresschau Reisen und Wandern**  
Dresden 1929  
8. Ausstellung  
Mai - Oktober

**Kurhaus Ostseebad Heiligenhafen**  
150 Betten. Besitzer H. Dannenberg.  
Erstklassige Pension zu 4,50-5,00 M.  
Juli-August 5,50-6,00 M.

**Kurhaus Luisenbad**  
Bad Polzin, am Walde gelegen, heilt Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden  
Vorzügliche Verpflegung, mäßige Preise, freie Arztwahl  
Prospekt durch Direktor Krause

**Königssee / Thür.**  
Preis Sommerfrische. Große Waldungen, herrlicher Waldsee m. Strandbad. Prospekte gratis durch Verkehrsburau.

Das mecklenburgische Ostseebad **Arendsee** ist auf der Höhe!  
Freibad, Vollst. Unterhaltungen

**Ostseebad Heiligenhafen**  
in Holstein.  
Pension 4,- bis 6,- RM.  
Führer durch Badeverwaltung.

**Friedrichroda** des Thür. Waldes führender Kurort  
auch Ihre Sommererholung  
Fordern Sie die illustrierte Kurzshrift von der Kurverwaltung oder im Reisebureau

**BAD-NAUHEIM**  
45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlenstoffreiche Kochsalzthermen (30,4-34,4° C.)  
Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden  
Badetur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw. / Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport  
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen  
Auskunftsstellen in Berlin: Kantstraße 161 (Eckhaus Joachimsthaler Str.) / Bismarck 3069, u. Unter den Linden 53 / Zentrum 4335. Ferner Auskunft in Reise- und Verkehrsburau.



# „Wie eine stählerne Mauer.“

## Die „Helden“ in der Wirklichkeit.

Wie die kommunistischen Proteststreiks zustande kamen, zeigten wir kürzlich bereits an dem Streik bei Leiser. Hier ein weiteres Beispiel: Die Belegschaft der Schuhfabrik Frankenstein wurde am Freitag, dem 3. Mai, vormittags, durch einen Zettel mit unleserlicher Unterschrift aufgefordert, zu streiken, da mehrere andere Firmen der Schuhindustrie, darunter Reh u. Bredel, Herstahl und Leiser, bereits im Streik ständen. Die Belegschaft glaubte dieser Meldung und trat aus Solidarität in den Proteststreik ein, um später zu hören, daß in den anderen angeblich bestreikten Betrieben weitergearbeitet wurde.

In gleicher Weise wurde noch am 4. Mai versucht, einige Schuhfabriken stillzulegen. Es war bereits ein Saal für sämtliche zum Streik kommandierten Berliner Schuhindustriearbeiter festgemacht. Bieweit die Ortsverwaltung mit diesen Dingen zu tun hat, können wir leider nicht feststellen.

In der letzten Ortsauskunft-Plenaritzung des ADBB suchte einer der Vertreter der Schuhmacher, Zoller, die Himmelfahrtsarbeit bei Leiser als Erfah für den Streikverlust damit zu rechtfertigen, daß 50 Prozent Lohnzulage gezahlt werde. Wie uns Leiser'sche Arbeiter mitteilen, ist das nicht wahr. Die Firma zahlte nur 10 Prozent. Da der Tarif Feiertagsarbeit verbietet, liegt Tarifbruch vor. Zoller verteidigte den Tarifbruch und scheute sich nicht, die Funktionäre der Berliner Gewerkschaften zu belügen.

Der gleiche Zoller forderte am 1. Mai nach der Gewerkschaftsversammlung die Mitglieder des Schuhmacherverbandes auf, unter allen Umständen zur Demonstration der A.P.D. zu gehen. Er selber aber ging nach Schluß der Versammlung in ein nahegelegenes Lokal und wartete die weitere Entwicklung der Dinge ab. Inzwischen trank er sich Mut an und verließ das Lokal erst, nachdem ihm Bekannte Feigheit vorwarfen.

Das Ortsverwaltungsmitglied Matting „demonstrierte“ im gleichen Lokal, um sein „revolutionäres“ Gewissen zu satieren.

## Verlegenes Schweigen.

### Nach verlogenen Behauptungen.

Die Generalversammlung der Berliner Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter am Freitag im Gewerkschaftshaus ist den Arrangements der blutigen Raivorgänge ebenfalls die gebührende Antwort nicht schuldig geblieben.

Genosse Hodapp gab zunächst einen kurzen Geschäftsbericht für das 1. Quartal, in dem er mitteilen konnte, daß die Berliner Organisation während der Berichtszeit 279 neue Mitglieder gewonnen habe, so daß sie am Quartalschluß 16496 Mitglieder zählte. Die Beitragszahlung hat sich ebenfalls verbessert. Während im 4. Quartal 1928 je Mitglied 11,8 Beiträge entrichtet wurden, waren es im Berichtsquartal 12,3 Beiträge. Der Lokalfassenbestand hat sich von 46157 Mark auf 59892 Mark, mithin um 13695 Mark erhöht.

Die Organisation war selber im 1. Quartal gezwungen, einige Mitglieder und Funktionäre auszuschießen, weil sie bei den Betriebsratswahlen entsprechend den Anweisungen der A.P.D. auf Sonderlisten kandidiert hatten. Zum Schluß kam Genosse Hodapp auf die Vorgänge am und nach dem 1. Mai zu sprechen, wobei er das verbrecherische Treiben der kommunistischen Draht-

zieher mit den schärfsten Worten verurteilte. Er legte der Generalversammlung eine Entschließung vor, in der die Delegierten die A.P.D. als Alleinschuldigen für die blutigen Vorgänge verantwortlich machen und die Mitglieder auffordern, den falschen Einheitsfrontaposteln mit aller Schärfe entgegenzutreten.

In der Entschließung heißt es zum Schluß: „Wer wider besseres Wissen im Auftrage Moskaus unsere Gewerkschaft beschimpft, die Einheit zu zerschlagen versucht, mit Unorganisierten gegen uns paktiert, ist ein Schädling, hat nicht Platz in unseren Reihen und muß ausgemerzt werden. Nur in der Einigkeit liegt die Macht!“

Diese Entschließung wurde gegen ganze neun Stimmen angenommen. Es war bezeichnend für diese Helden, unter denen sich auch der ehemalige ehrenamtliche Vorsitzende der Berliner Ortsverwaltung des Fleischerverbandes Loos befand, daß nicht einer von ihnen den Mut aufbrachte, die Mal-„Aktion“ der A.P.D. zu rechtfertigen oder gegen die Annahme der Entschließung zu sprechen.

## Die Buchbinder gegen Moskau.

### Keine Gemeinschaft mit Putschisten.

Wie der Berliner Bevollmächtigte des Verbandes der Buchbinder und Papierarbeiter Genosse Imhof in der letzten Generalversammlung berichtete, hat sich im 1. Quartal dieses Geschäftsjahres die Krise auf dem Arbeitsmarkt des Buchbindereigewerbes außerordentlich verschärft. Die Zahl der Arbeitslosen stieg im Laufe des Quartals um annähernd 1000 Personen, so daß am Schluß des 1. Quartals in Berlin 2850 Berufsangehörige arbeitslos gemeldet waren. Diese ungewöhnlich hohe Zahl von Arbeitslosen ist überwiegend auf die umfangreichen Stilllegungen zurückzuführen, die besonders in der Kartonnagenindustrie erfolgten.

Trotz dieser ungünstigen Wirtschaftsloge wurden in allen Branchen die Lohnsätze gekündigt und auch überall Lohn-erhöhungen bis zu 5 Pfennig je Stunde in der Spitze durchgeführt. Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, als die Unternehmer auf Anweisung ihrer Verbände den Forderungen der Arbeiterchaft den schärfsten Widerstand entgegensetzten und teilweise zur Lohnabbauoffensive übergingen.

Die Agitation wurde durch die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt sehr erschwert. Es ist der Organisation aber dennoch gelungen, einige neue Mitglieder zu gewinnen, so daß sie am Schluß des 1. Quartals 11403 Mitglieder zählte.

Aus dem vom Genossen Bytomski erläuterten Rassenbericht ging hervor, daß auch die Lokalfasse durch Ausgaben für Arbeitslose stark belastet worden ist. Der Lokalfassenbestand betrug am 1. April 87596 Mark.

In der anschließenden Diskussion wurde an dem Geschäfts- und Rassenbericht keine Kritik geübt. Nach der Erledigung dieses Tagesordnungspunktes versuchte ein Kommunist, die Malinruben für seine Partei als Propagandamittel zu benutzen. Der Unwille der Versammlung befehlete ihn aber bald, daß die Generalversammlungsbekleideten für die neue „revolutionäre“ Taktik nicht zu gewinnen waren, so daß er schließlich mit einigen Verlegenheitsworten vom Rednerpult abtrat. Genosse Imhof ging auf die Ausführungen dieses Oppositionsredners gründlich ein und bewies an treffenden Beispielen aus der Praxis und an Hand der kommunistischen Presse,

wer die Schuld an diesem Raibverbrechen trägt. Er stellte unter Zustimmung fast sämtlicher Delegierten fest, daß auch die Mitglieder des Verbandes der Buchbinder gewillt sind in ihren Versammlungen praktische gewerkschaftliche Aufbauarbeit zu leisten und sie nicht mehr von einer durch Gewerkschaftsfeinde dirigierten Clique zu politischen Lummelplänen machen zu lassen.

Ein Antrag, den arbeitslosen Verbandsmitgliedern zu Pfingsten eine Extrazustimmung zu gewähren, wurde gegen wenige Stimmen angenommen.

## Warum in Schlessien ausgesperrt wird.

### Weil die Textilarbeiter 66 Pfennig Stundenlohn fordern.

Der Aussperrungsbeschluß der schlesischen Textilunternehmer hat im Lager der Textilarbeiter helle Empörung hervorgerufen. Was hätten die Arbeiter bei den Verhandlungen gefordert? Eine Erhöhung des Facharbeiterlohnes von 55,2 Pfennig bzw. 56,3 Pfennig pro Stunde auf 66 Pfennig, eine Regelung der Akkordzuschläge, die heute sehr verschieden sind, im allgemeinen zwischen 10 bis 20 Proz. liegen und in einigen Fällen sogar überschritten werden, sowie zur Sicherung ihrer Akkordleistung einen festen Gehalt von 30 Proz. Akkordzuschlag. Außerdem wurde eine Sicherung gegen den Abbau der Akkordverdienste in Höhe von 30 Proz. verlangt; d. h. die Akkordhöhe der einzelnen Gruppen dürfen erst dann abgebaut werden, wenn die durch Fleiß und Geschicklichkeit erreichten Lieberverdienste mehr als 30 Proz. betragen.

Die Unternehmer haben die Rechte, die Behauptung aufzustellen, die schlesischen Textilarbeiter hätten 70 bis 80 Proz. Lohnerhöhung gefordert. Welche Löhne müßten dann in der schlesischen Textilindustrie bestehen? Die Textilindustriellen richten sich selbst, wenn sie in der Öffentlichkeit erzählen, die Arbeiter, die 66 Pfennige Stundenlohn verlangen, hätten 80 Proz. Erhöhung gefordert. Mit der freivolken Aussperrungsdrohung haben die schlesischen Textilindustriellen dem Fuß den Boden ausgeschlagen. Die schlesischen Textilarbeiter stehen fest hinter dem Deutschen Textilarbeiterverband.

## Der Konflikt in der Reichsanstalt.

### Eine Darstellung des Vorstandes.

Vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erhalten wir folgende Zuschrift:

„Bei den vom „Vorwärts“ in Nr. 228 erwähnten Vorgängen handelt es sich um die Durchführung des mit allen Angestelltenverbänden abgeschlossenen Tarifvertrages für die Angestellten der Reichsanstalt. Durch diesen Tarifvertrag vom 20. Dezember 1927 soll ein einheitliches Dienstrecht für die gesamten Angestellten der Reichsanstalt geschaffen werden, das gegenüber den in jeder Gemeinde anders geregelten früheren Dienstverhältnissen Verbesserungen für einen erheblichen Teil der Angestellten bringt.“

Auch für Angestellte der Berliner Arbeitsämter haben sich teilweise durch den Tarif solche Verbesserungen ergeben. Soweit sie bisher höhere Bezüge oder sonst günstigere Bedingungen hatten, soll jetzt auf Grund der Uebereinstimmungsbestimmungen dem Tarifvertrag ebenfalls Geltung verschafft und die notwendige Einheitlichkeit innerhalb der Reichsanstalt erreicht werden. Hierbei wird so verfahren, daß eine Verschlechterung in den Bezügen durch persönliche Zulagen bis zur Höhe der nach dem bisherigen Recht schon erreichten Höhe ausgeglichen wird, um auf diese Weise dem § 228 A.B.G. Rechnung zu tragen. Der Angestellte erhält also zum mindesten die gleichen Bezüge weiter, die er bisher gehabt hat.

Kündigungen, die ausgesprochen sind, haben nicht etwa eine

BERLIN C 2 • SPANDAUER • KONIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1815

## BADEANZÜGE

- Damen-Badetrikot mit Indanthrenfarbigem Oberteil, Größe 42 **230**
- Damen-Badetrikot mit geräffelten Oberteil, Größe 42 **295**
- Herrn-Badetrikot echt Mako, schwarz, Größe 4 **250**
- Kinder-Badetrikot buntfarbig (Steigerung 0,10) Alter 3 Jahre **100**

- Badekappen marmoriert Gummi **030** Taucherform einfarbiger Gummi **055**

## BADEMÄNTEL

- Bade-Cape gemustert Frottiertoff **750**
- Bademantel für Damen, gestreift Frottiertoff mit langen Ärmeln **900**
- Bademantel für Herren, gemustert Frottiertoff **1050**

- Badeschuhe Schill **080** schwarz Leinen **140**

## FROTTIERWASCHE

- Handtücher 45/100 cm, weiß, buaf gemustert, **085** 48/100 cm, weiß mit Indanthren Streifen, volles Plüschgewebe **145**
- Frottier-Laken weiß, mit Indanthren Jacquard-Kanten 125/150 cm **395** 140/180 cm **595**

# DIE RICHTIGEN STOFFE

Bedrucktör Vollvolle in vielen schönen Mustern und Farbstellungen, ca. 100 cm breit **095**

Tweed und Fancy für Mäntel und Kostüme, die neuen engl. gemust. Stoffe, ca. 140 cm breit **375**

Pedr. Japon-Foulard in modernen Farben u. Musterstellungen, ca. 85 cm breit **395**

Bedr. Crêpe de Chine vorzügliche Schweizer Waschkunstseide, ca. 100 cm breit **165**

Der beliebte Veloutine Wolle mit Seide, in vielen schönen Farben, ca. 100 cm breit **395**

Honan-Rohseide echt chinesische Qualität, in feinen modernen Pastellfarben, ca. 85 cm **580**

Vorzügl. Trikolettes f. Oberhemden, Pyjamas, bewährte Quali., grobe Musterauswahl, ca. 80 cm **145**

3 Serien Wollmusseline **135** **175** **195**

Bedr. Crêpe de Chine reine Seide, in hellen u. dunklen Druckmustern, ca. 100 cm breit **650**

# ZU BILLIGEN PREISEN

# NUR BEI N \* J S R A E L

BEYER SCHNITTE



Entlassung zum Ziele, sondern verfolgen lediglich den Zweck, die Angehörigen in den von ihren Verbänden geschlossenen Tarifvertrag überzuführen, eine Maßnahme, die bereits in den Ausführungsbestimmungen zum Tarifvertrag vorgesehen, also fast mehr als Jahresfrist bekannt ist. Ein Teil der Berliner Angehörigen hat sich, nachdem bisher bestehende Tarifverträge aufgekündigt worden sind, bereits mit der Einbeziehung in den Tarifvertrag einverstanden erklärt.

Die Darstellung des Vorstandes der Reichsanstalt befriedigt nicht. Wozu die zum mindesten außerordentliche Maßnahme der Gesamtkündigung, wenn keine Benachteiligung beabsichtigt ist? Der Vorstand spricht hier von den „durch persönliche Zulagen“ gleichbleibenden Bezügen. Wie sieht es aber mit der Arbeitszeit? Wenn es nur Tarifverträge sind, konnte man die nicht befristeten, bevor man zur Kündigung schritt? —

Der Vorstand spricht von einer „notwendigen Einheitslichkeit“. Den Nachweis der Notwendigkeit dieser Einheitslichkeit vermessen wir. Gibt es etwa in anderen Berufen diese angeblich notwendige Einheitslichkeit? Und ist es angesichts der Ausbeutung Berlins nicht etwa berechtigt, daß hier die Arbeitszeit eine kürzere ist? Ganz abgesehen davon, daß die Arbeitsintensität und die sonstigen Anforderungen notwendig in Berlin höher sind als in den meisten, vielleicht in allen anderen Städten.

## Tarif der Mineralwasserindustrie. Erhöhte Löhne und Sicherungsklausel.

Dem Arbeitgeberverband der Mineralwasserfabrikanten und Bierverleger war vom Verkehrsband das Lohnabkommen zum 30. April gekündigt und eine Lohnerhöhung gefordert worden. Die Unternehmer machten die gleichen Zugeständnisse wie in den Brauereien, und zwar solche, daß ab 1. Mai die Löhne um 2 Mark und ab 1. August bis zum 30. September 1930 um eine weitere Mark aufgebessert werden. Das wurde von den Arbeitern jedoch abgelehnt, worauf die Unternehmer am 28. April den Schlichtungsausschuss anriefen.

Da jedoch erst zum 17. Mai Schlichtungsverhandlungen angelegt wurden, ersuchte die Organisation die Unternehmer nochmals um direkte Verhandlungen, die dann auch am 14. Mai stattfanden. Nach mehrstündigen Auseinandersetzungen wurde schließlich vorbehaltlich der Zustimmung der Parteien eine Vereinbarung getroffen, wonach die Löhne der Arbeiter ab 1. Mai um 3 Mark pro Woche und die der Arbeiterinnen um 2 Mark erhöht werden sollen. Vom 1. Mai 1930 ab bis zum 30. April 1931 erhalten die Arbeiter weitere 2 Mark und die Arbeiterinnen 1 Mark Lohnzulage pro Woche. Da der Vertrag auf zwei Jahre abgeschlossen werden sollte, wurde eine Sicherungsklausel aufgenommen, die besagt, daß über eine Neuregelung der Löhne verhandelt werden muß, wenn die Reichsindexziffer der Lebenshaltungskosten um fünf Punkte steigt. Sollte während der Vertragsdauer eine Mietpreiserhöhung eintreten, so wird für je 10 Prozent Mietserhöhung automatisch eine Lohnerhöhung von 2 Proz. gewährt.

Die Arbeiter dieser Branche haben am Freitag zu dieser Vereinbarung Stellung genommen und ihr zugestimmt. Von den Unternehmern ist diese Vereinbarung ebenfalls angenommen worden.

## Ein Sechzigjähriger.

Am 21. Mai feiert der Hauptkassierer des Deutschen Verkehrsbandes, Richard Nürnberg, seinen sechzigsten Geburtstag. Bereits im Jahre 1891 schloß er sich dem damaligen Verein Berliner Hausdiener an, aus dem im Jahre 1896 der Lokalerband der Berliner Handelsarbeiter hervorging. Das Verzeichnis seiner Kollegenchaft hieß Nürnberg im Jahre 1899 in den Vorstand des Lokalerbandes.

Seit dem Jahre 1903 hat er mit vorbildlicher Pünktlichkeit als Angestellter im Hauptamtstand für die Interessen und die Ausbreitung der Organisation gewirkt. Im Jahre 1912 wählte ihn der Berliner Verbandstag zum Hauptkassierer, welches Amt der Kollege Nürnberg heute noch mit der ihm eigenen Umsicht und Gewissenhaftigkeit verwaltet.

Ein besonderes Interesse widmete Nürnberg der Krankenversicherung. Im Jahre 1902 finden wir ihn bereits im Ausschuss der Berliner Ortskrankenkasse der Kaufleute als Mitglied tätig. 1903 wird ihm das Amt des Vorsitzenden dieser Kasse übertragen, das er bis Ende 1913 inne hatte. Bei der Gründung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin trat Nürnberg in den Vorstand ein und wurde 1919 Vorsitzender. Noch heute ist er in dieser Eigenschaft tätig und zugleich Mitglied des Vorstandes der Krankenkassenverbände Groß-Berlin und des Geschäftsführenden Vorstandes des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen.

Auch die Sozialdemokratische Partei, für die Richard Nürnberg ein volles Menschenalter hindurch wirkte, hat ihm verschiedene Ehrenämter übertragen. Von 1917 bis Anfang 1919 war er Vorsitzender des früheren 6. Berliner Reichstagswahlkreises und von 1921 bis 1925 Bezirksverordneter für den Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Wir sprechen Genossen Richard Nürnberg zu seinem sechzigsten Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche aus und wünschen ihm noch viele Jahre weiteren erfolgreichen Wirkens im Dienste der Arbeiterbewegung.

## Drei billige Gesellschaftsreisen im ZDV.

Wie in den Vorjahren beabsichtigt der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin, auch für 1929 drei billige, je achtstägige Gesellschaftsreisen zu veranstalten. Die erste Fahrt vom 16. bis 23. Juni geht ins Riesengebirge. Bei einer zweiten Reise vom 18. bis 25. August ist den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die Sächsische Schweiz kennenzulernen, während vom 15. bis 22. September der Harz besucht wird. Bei allen Reisen werden unter fachkundiger Führung von einem zentral gelegenen Standquartier Wanderungen zu den landschaftlich schönsten Stellen durchgeführt. Die wirtschaftliche Bedeutung der jeweiligen Gebiete, die Entstehung der Gebirge, das Vorkommen besonderer Pflanzen und Tiere sowie

andere interessante Fragen finden hierbei durch kurze Vorträge und an einzelnen Abenden durch ergänzende Lichtbilder Behandlung.

Die Teilnehmergebühren für Mitglieder und Angehörige beträgt für die Reisen ins Riesengebirge und in die Sächsische Schweiz je 65 M. Für die Harzreise werden 55 M. erhoben. Von diesem Betrag werden befristet: Hin- und Rückfahrt, hotelmäßige Übernachtung, gutes Mittagessen, erstes Frühstück sowie sonstige Fahrt-, Befähigungs- und Führungskosten einschließlich Trinkgelder. Anmeldungen, die eine Anzahlung von 15 M. bedingen, müssen für alle Reisen sofort im Verbandsbüro, Belle-Alliance-Straße 7/10, am Schalter „Kasse“ erfolgen. Dorthin ist ein ausführlicher Reiseplan erhältlich und es wird auch gern jede weitere gewünschte Auskunft über die Gesellschaftsreisen erteilt.

## Lohnstreit der Kölner Gemeindegewerkschafter.

Köln, 18. Mai.

Die Lage im Lohnstreit der Gemeindegewerkschafter und Straßenbahner Kölns hat sich erheblich zugespitzt. Die Arbeiter verlangten bekanntlich eine Lohnerhöhung von 10 Pf. pro Stunde. Der von der Kölner Schiedsstelle gefällte Spruch, der eine Lohnerhöhung von 4 Pf. pro Stunde vorsah, wurde sowohl von der Stadtoberverwaltung als auch von den Gewerkschaften abgelehnt. Das Zentralschiedsgericht in Berlin konnte zu keinem Ergebnis kommen. Daher traten am Freitag die Lohnkommissionen der beteiligten Gewerkschaften zu einer Sitzung zusammen, und beschloßen, den Gewerkschaftsmitteln zu empfehlen, die Lohnkommission zu ermächtigen, einen letzten Verständigungsversuch zu machen. Beim Scheitern dieses Verständigungsversuches soll mit allen gewerkschaftlichen Kampfmitteln die letzte Entscheidung erzwungen werden. Der Beschluß wurde in den Gewerkschaftsversammlungen angenommen. Am Mittwochabend werden die Funktionäre der einzelnen Gewerkschaften zusammentreten, um endgültig Stellung zu nehmen. Führen diese Verhandlungen zu keiner Verständigung, dann ist mit einem Streik der Kölner Gemeindegewerkschafter und Straßenbahner zu rechnen.

## Beilegung des Rhein-Main-Streiks.

Frankfurt a. M., 18. Mai.

In Sachen des Streiks der Gemeindegewerkschafter hat am Sonntag nach Verhandlungen in Darmstadt der Schlichter im Einverständnis mit den Parteien den Spruch der Berliner Zentralstelle — das ist eine Erhöhung um 3 Pf. für gelernte und angeleitete und 2 Pf. für ungelernete Arbeiter und Frauen — für verbindlich erklärt mit der Maßgabe, daß die Laufdauer des Tarifes auf den 1. Januar beschränkt bleibt. Ferner wurde zugesagt, daß die Arbeiter, die die Arbeit sofort wieder aufnehmen, keine Nachregelungen und keine Lohnföhrung erfahren.

Bei den Betriebsrätewahlen in der Groß-Bielefelder Metallindustrie wurden in 37 Betrieben 396 Betriebsräte und zwar 223 von der Arbeiter- und 43 von der Angestelltengruppe gewählt. Sie verteilten sich folgendermaßen: Freie Gewerkschaften 322, Christen 1, WfA 32, DfA 9, GdA 2. Der christliche Arbeiterrat wurde in einem kleinen Betrieb auf dem Lande gewählt. Von den Kommunisten ist eine Sonderliste nicht eingereicht worden. Es war da nichts zu erben.

In der Scheveninger Heringsfischerei ist es zum Streik gekommen. Die Gesamtzahl der streikenden Fischer beträgt 1500. Die Scheveninger Heringsfischerei hatte in den letzten Jahren sehr gute Ergebnisse; auch für das laufende Jahr sind die Aussichten nicht ungünstig. Eine Erhöhung der Löhne ist also sehr wohl möglich. Der Garantiewochenlohn beträgt 12 Gulden.

**Werbung, Bergmann-Beckel Hofenstall Donnerstag, 18. Mai, im Lokal Posten, Lindenallee 46. Proklamationsversammlung aller GdA-Genossen. Regen Besch. anwesend. Des Proklamationsortsaal.**

**Wahlklausen und Seinen. Maler Bezirksbüro, Engelplatz 24-26, Meißel am Dienstag, 21. Mai, (in den öffentlichen Verkehr geschlossen). Kapazität: Am Donnerstag, 23. Mai, 19 Uhr, in den Schiffsheffänen, Weißbierstr. 2, Mitgliederversammlung. Vortrag und Brandengangsgegenstände (Lohnstreik).**

**Gewinnauszug**  
**2. Klasse 33. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotter.**

Ohne Gewähr Rachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

**2. Siebungstag 18. Mai 1929**

Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2. Gewinns zu 100000 M. 200912	2. Gewinns zu 5000 M. 278056
2. Gewinns zu 3000 M. 265760	2. Gewinns zu 2000 M. 282865
2. Gewinns zu 1000 M. 45180 181306	12. Gewinns zu 800 M. 41101 78020 148889 175025 252300 383399
2. Gewinns zu 600 M. 7822 15394 62351 84858 123598 134198	179917 179071 288928 296925 298339 298392 334428 368788 370088
39388	116 Gewinns zu 300 M. 239 753 7567 8373 12279 19028 26507 27820
32021 41085 58993 60910 65517 74687 77226 80302 92343 92921	98328 104981 108876 118444 140920 152735 158384 184264 188833
192057 192990 198387 204415 218538 228889 228820 250590 256839	257999 272397 282247 289001 296414 301179 318890 336523 338245
341828 350184 355884 356403 358806 362942 375006 376792 382032	383237 389985 392257 394437
300 Gewinns zu 180 M. 4508 11616 11783 15435 18481 18497 19019	20007 21474 22359 30211 30926 31053 31152 34710 34769 37544
38109 40174 42895 43589 43826 47398 51781 52817 61103 61548	67557 71191 71717 71878 72698 78918 77240 77309 79009 79752
80482 83010 80777 83112 95375 96350 99324 102893 104170 104345	110830 113690 115008 117341 122190 123514 125658 131738 239391
139393 139603 140241 141500 141598 142897 143096 148634 148620	149426 150888 153038 158650 157847 160555 181898 164294 169740
170847 176701 185332 185335 186244 188051 191183 193556 195128	198773 198784 200480 203584 205699 215857 223075 224555 228404
228008 231268 234831 239859 249870 251584 253886 25391 258002	258005 258681 259989 257066 260189 263544 265527 268590 268807
272993 277398 287144 288105 299104 302093 304113 304135 305060	308719 309221 312546 315173 316408 317668 318195 320139 322043
328135 335512 338189 338646 340337 340887 346312 346707 348594	350174 358794 359931 362358 373757 378110 378330 380172 385308
388181 388220 396838 397330	

**An der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen**

2. Gewinns zu 5000 M. 83247	4. Gewinns zu 3000 M. 83660 82489
6. Gewinns zu 2000 M. 254615 258058 340582	8. Gewinns zu 1000 M. 7798 122651 323824
12. Gewinns zu 800 M. 27872 135081 171800 243120 254334 338221	24 Gewinns zu 600 M. 69800 109290 151365 165677 192960 198547
208190 238393 304469 343264 383931 397335	96 Gewinns zu 300 M. 19584 23499 29489 32838 48924 65988 70115
75942 80583 85434 103470 109157 112818 118358 121703 123606	125537 147690 150101 163202 163899 179429 185477 189987 187605
191553 232750 239894 249238 255372 271135 272631 278575 298096	292494 296488 298916 304540 304826 321727 324430 330434 338242
342552 352550 363387 375994 394139	248 Gewinns zu 180 M. 4033 7948 8825 9080 10926 12770 19106
27405 81888 82987 84880 82717 73803 73928 74545 75737 77406	77980 78920 81867 84426 84996 86195 95520 104979 105770 110804
117881 124230 128469 130099 132918 135081 137100 137794 138771 143145	145181 149258 153823 157971 159989 157108 157718 158629 159627
160311 162579 164855 181127 182387 170139 175023 177575 183241	184179 184304 184876 184845 189217 195122 195584 196648 206486
210991 217242 218004 218353 218335 225779 228098 227288 227900	231133 238517 239124 239512 244227 255184 254696 268173 268983
267744 270589 273016 273805 274513 278203 279406 286654 290344	300788 303775 305104 306319 308611 309071 309282 309673 312211
312561 316039 325714 332616 334157 338123 347615 350267 352811	353902 354083 355894 353250 367502 368859 369439 374017 374486
378674 378964 379503 385154 387386 388958 396434	

Die in der heutigen Vormittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 Mark fielen auf Nr. 209912 in Abteilung I nach Götting, in Abteilung II nach Saarbrücken.

**Bekanntmachung.**  
Die Versteigerung der in den Monaten Oktober, November und Dezember 1928 verorteten und nicht eingelösten Wälder findet am Donnerstag, dem 6. Juni 1929, vorm. 9 Uhr, für Bälde, Kiefernblätter usw. am Freitag, dem 7. Juni 1929, vorm. 9 Uhr, für Eichen- und Buchenholz im Reichsausschuss Berlin-Reuthaus gegen sofortige Barzahlung statt.  
In den genannten Tagen bleibt das Reichsausschuss-Reuthaus geöffnet.  
Berlin-Reuthaus, den 11. Mai 1929.  
Städtisches Rathaus, Berlin-Reuthaus.

**Dickmanns Holzhäuser** W 57, bestehend. Prospekt gratis. Vertret. ges.

**Zeesener See**  
h. Kniegustavshausen, Siedlung Ziegenhuth  
**Dicht Wald u. Wasser**  
verkaufe in fertiger Siedlung mit sonnenreicher Bäderlandschaft und Aulassung meine letzten 13 Parzellen. Günstige Zahlungsbedingungen. Bin selbst heute und morgen auf dem Terrain Straße 6, Ecke Straße B.  
G. Gröbow, W 8, Hohenzollernstr. 26a, Zentr. 1503

## Deutscher Metallarbeiter-Verband Rohrleger und Helfer!

Am Dienstag, dem 14. d. M., haben wir im „Vorwärts“ auf die Differenzen mit den Rohrlegern und Helfern aufmerksam gemacht. Die Branchenkommission der Rohrleger hat danach am 25. April 1929 in einer Branchenversammlung einen Beschluß fassen lassen, wonach in Zukunft der aus der Organisation ausgeschlossene Niederkirchner die Branche der Rohrleger weiter leiten soll.

Ferner wurde beschlossen, daß ein Extrabeitrag von 1 M. pro Woche erhoben werden soll.

Diese beiden Beschlüsse, die in der Rohrlegerversammlung gefaßt worden sind, sind mit den Bestimmungen unseres Statuts nicht in Einklang zu bringen.

Es kann niemand zugemutet werden, daß eine Branche, die dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen ist, von einem geleitet werden soll, der nicht mehr Mitglied des DMV. ist. Die Branchenkommissionsmitglieder, danach befragt, ob sie diesen Beschluß der Branchenversammlung für sich als bindend erachten, haben zum größten Teil auf das Schreiben der Ortsverwaltung nicht geantwortet. Infolgedessen hat die Ortsverwaltung die Branchenkommission ihres Postens als Funktionäre im DMV. entzogen. Wir machen die Rohrleger und Helfer, soweit sie Mitglieder im DMV. sind, darauf aufmerksam, daß sie nicht berechtigt und nicht verpflichtet sind, 1 M. pro Woche zu bezahlen.

Eine Versammlung der Rohrleger und Helfer, einberufen von der Ortsverwaltung des DMV., hat am 11. Mai d. J. den Beschluß gefaßt, eine provisorische Branchenleitung zu wählen.

Diese neue Branchenkommission ist weiter beauftragt, alle die Funktionen auszuführen, die sich auf Grund des Tarifvertrages mit der Arbeitgebergruppe ergeben. Es ist auch eine Lohnverhandlungskommission gewählt worden, die gemeinsam mit der Ortsverwaltung die Lohnbewegung für diese Berufsgruppe zu führen hat.

Nun hat die abgelehnte Branchenleitung zum 23. Mai d. J. eine Branchenversammlung der Rohrleger und Helfer einberufen.

Die Ortsverwaltung macht darauf aufmerksam, daß diese Branchenleitung kein Recht hat, für die organisierten Rohrleger und Helfer eine Versammlung einzuberufen.

Dieses Recht steht nach dem Statut einzig und allein nur der Ortsverwaltung und den von ihr beauftragten Stellen zu.

Erneut richten wir an die Rohrleger und Helfer das Ersuchen, Niederkirchner und seinen Anhang unter sich zu lassen. Beschlüsse, die in solcher Versammlung gefaßt werden, haben für die organisierten Rohrleger keine Gültigkeit.

Rohrleger und Helfer, wollt ihr euch eure wohlverdienten Rechte im Deutschen Metallarbeiter-Verband erhalten? Wollt ihr für die Geschlossenheit der Organisation eintreten, so muß jeder Kollege den Versuch, die Organisation zu spalten, zurückweisen; denn etwas anderes als die Spaltung der Organisation bedeutet die erneute Einberufung einer Versammlung der Rohrleger und Helfer von feilen Niederkirchnern und Konjoren nicht.

Einmal sind die Rohrleger schon diesen traurigen Weg der Spaltung gegangen. Wieselthal und Niederkirchner führten sie in eine besondere Organisation, und in dieser Organisation waren die Felder zur Ohnmacht verdammt. Zum zweitenmal darf euch der Beauftragte von Moskau, Niederkirchner, nicht von der Mutterorganisation abspalten. Ihnen darf es nicht gelingen, die Rohrleger und Helfer um ihre wohlverdienten Rechte im DMV. zu bringen.

Deshalb richten wir erneut an euch das Ersuchen, keinen Extrabeitrag von 1 M. zu bezahlen. Durch die Bezahlung des Extrabeitrages von 1 M. fördert ihr nur die Spaltung der Organisation.

Die organisierten Rohrleger, die ihrer Mutterorganisation die Treue halten wollen, haben in dieser Niederkirchner-Versammlung nichts zu suchen.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband führt für die im DMV. organisierten Rohrleger die Lohnbewegung. Um aber endlich diesem Trauerpiel Niederkirchners und Konjoren ein Ende zu machen, ersuchen wir dringend die Rohrleger und Helfer, welche sich mit dem Beschluß, der am 25. April 1929 im Gewerkschaftshaus in der Rohrlegerversammlung gefaßt wurde, nicht einverstanden erklären, umgehend ihre Adresse an den Bearbeiter der Rohrlegerbranche, Bruno Lehmann, Deutscher Metallarbeiter-Verband, Alnienstraße 83/85, einreichen zu wollen.

Wir machen an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam, daß diejenigen, die im Auftrag des DMV. für die Rohrleger und Helfer Verhandlungen führen, einen Ausweis besitzen müssen. Derselbe muß unterzeichnet sein von den beiden Bevollmächtigten

Ulrich — Eckert.

Die Ortsverwaltung des DMV.  
gez. Ulrich, Eckert.

**Elektromonteur!**  
Die Vertretungsmannschaft Konkrete und Branchenversammlung findet in diesem Monat (Mai) nicht statt.  
Die nächste Branchenversammlung findet am Dienstag, dem 28. Mai, abds. 7 Uhr, statt.

**Ausgesteuerte und nicht bezugsberechtigte Mitglieder!**  
Mittwoch, den 22. Mai, Donnerstag, den 23. Mai, Freitag, den 24. Mai, finden in der Zeit von 10 bis 11 Uhr zwecks Einstellung der Wahlkörper im Varietätssaal des Verbandshauses am Schalter I bis II die Eintragungen statt.

**Außenmonteur!**  
Die Versammlung aller außerhalb der Hauptstadt befindlichen Kollegen der Metallindustrie findet nicht statt.

**Karosseriarbeiter!**  
Donnerstag, den 23. Mai, nachm. 8 Uhr, im „Jugendheim“ des Verbandshauses, Alnienstraße 83/85  
I. Tagesli.

**Funktionärkonferenz.**  
Eingebunden:  
1. Stellungnahme zu dem Lohnabkommen.  
2. Diebstahl.  
Alle Betriebe müssen bestimmt vertreten sein.

**Bananschlager!**  
Die am 21. Mai fällige Branchenversammlung fällt aus.  
Die nächste Branchenversammlung findet am Dienstag, dem 28. Mai, abds. 7 Uhr, statt.

**Spielplan**  
unserer Kulturabteilung.  
In der Woche vom 20. bis 26. Mai:  
1. Danton (Der Held der französischen Revolution).  
2. Technischer Film.  
3. Humoreske.  
In der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni:  
1. Felsen — Wälder.  
2. Technischer Film.  
3. Humoreske.  
In der Woche vom 3. bis 9. Juni:  
1. Polypine Pöbelchen.  
2. Technischer Film.  
3. Humoreske.  
In der Woche vom 10. bis 16. Juni:  
1. Witze.  
2. Technischer Film.  
3. Humoreske.  
Anfragen wegen Ueberlassung und Verkauf der Abteilung sind telephonisch oder schriftlich an die Kulturabteilung (Bureau: Alnienstr. 83/85, Zimmer 30) zu richten.  
Die Ortsverwaltung.

**Ein wunderbares Pfingstgeschenk ist „Clio“ unser Hausgetränk.**  
Clio-Limonade-Tabletten!

Seitungsquellen weisen nach Clio Werke, Berlin N 8/81.







**Zu Tietz-  
Stoffen  
sprechende  
Ullstein-  
Schnitte!**

# WASCHSTOFFE

**MUSSELINE BAUMWOLLE** NEUE MUSTER m -52<sup>a</sup>  
**PULLOVERSTOFFE** STRICKÄHNLICHES GEWEBE m -68<sup>a</sup>  
**GARTENKLEIDERSTOFFE** GESTREIFT UND MIT BORDÜRE INDANTHREN m -75<sup>a</sup>  
**BEMBERG KUNSTSEIDE** EINFARBIG HELLE MODERNE FARBEN m -95<sup>a</sup>  
**BEMBERG ADLERKUNSTSEIDE** APARTE DRUCKMUSTER m 125  
**KUNSTSEIDENVOILE** EINFARBIG ca 100cm BREIT VIELE MODERNE FARBEN m 325

# KLEIDERSTOFFE

**WOLLMUSSELINE** DIVERSE DRUCKMUSTER m 135  
**WOLLCREPE DE CHINE** MODERNE FARBEN m 290  
**WOLL GEORGETTE** MODERNER KLEIDERSTOFF SCHÖNE SOMMERFARBEN m 390  
**CREPE CAID** ELFENBEINFARBIG REINE WOLLE m 450  
**VELOUTINE** WOLLE MIT SEIDE ca 100 cm BREIT GROSSES FARBENSORTIMENT m 475  
**MANTELSTOFFE** ca 130 BIS 140 cm BREIT m 590

# SEIDENSTOFFE

**SATIN LIBERTY** SEIDE MIT KUNSTSEIDE IN VIELEN FARBEN, AUCH SCHWARZ m 290  
**CREPE DE CHINE** REINE SEIDE · GROSSES FARBENSORTIMENT m 340  
**FOULARDSEIDE** APARTE DESSEINS m 390  
**TOILE DE SOIE** RAYE · REINE SEIDE APARTE GLANZSTREIFEN m 470  
**CREPE GEORGETTE** REINE SEIDE, SCHÖNE KLEIDERFARBEN m 490  
**CREPE DE CHINE** REINE SEIDE APARTE DRUCKMUSTER m 590

# HERMANN TIETZ

Leipziger Str. / Alexanderplatz / Frankfurter Allee / Belle-Alliance-Str. / Wilmersdorfer Str. / Brunnenstr. / Kottbuser Damm / Andreasstr.



## Vermietungen

2, 2 1/2, 3, 3 1/2-Zimmer-Wohnungen in Dickschloß, Zimmersburg, Parochie und Reinickendorf, Rückzahlbare Hauszahl 500 R. pro Zimmer. Regierbar Frühjahr 1929. Wohnraum. Belle-Alliance-Str. 70. Hermann 4294

## Mietgesuche

Möbliertes Zimmer im ruhigen Haus. Gegend Kreuzberg, von Herrn gesucht. Preisofferten unter 20 an den Herwärt.

Neuliß. Junger Mann sucht ab 1. Juni möbliertes Zimmer. Angebote mit Preisangabe unter 204 000 Annonnen-Ordnung, Dresden.

Reizimmer mit Albenwohnung sucht Parteiensäfte, möglichst 20. W. Hein, Emsenmühlstraße 58.

## Verschiedenes

Spezialwohnung. Bett 1 R., Küchen, Albenwohnung frei. Posten 4 R. Postfach 50, Berlin, H. 10.

Wäsche nach Gewicht. Halbtröden zu 1/2 Pfund nur 2 Pfennig, trocken zu 1/2 Pfund nur 1 Pfennig. Dampfwascherei 'Werk', Frankfurter Allee 107. Anbrun 2520.

Rechtbüro. Eiserl, Chausseestraße 77. Rechtsanwalt. 1888. Beobachtungen. Ermittlungen. Auskünfte aller Art.

10 000 Hellensmittel 1.-. Buchdruckerei Schmitz, Kominternstraße 20.

Gewinn! Lohnt eure Wäsche nur in der Wäscherei Rubsch waschen. Sie wird im Freien getrocknet, sauber und pünktlich geliefert. Großer Bezug 30, Damenhemd 15, Abholung Donnerstag. Rubsch, Köpenick, Grünauerstraße 43. Telefon 557. (M. S. P. u. R.)

## Vergnügungen

Hubertusale Schönholz, am Föhnhol. Pfingstsonntag und Pfingstmontag Frühjahrsfest. Der elegante Ball, Humor, Stimmung, Neue Konzeption. Großes Jazz-Symphonie-Orchester.

## Wochenwäscherei, Heidstraße 10, Oberlinden, Krugplatzstraße, Prima Rollwäse, Gardinenwäse.

Gewinnwäscherei, schrankfertig, Pfund 30, Metropoli, Neuliß, Dorgerstraße 21, Kottbusplatz 6846.

## Stellenangebote!

finden im Vorwärts beste Beachtung!

## Beichte

Widertinnen auf Batteriezellen. R. Sachs G. m. b. H. Batteriefabrik Berlin SO 16 Reanderstraße 4

## Presser gesucht

Es wollen sich nur Leute melden, die mit dem Material in jeder Hinsicht vertraut sind. Wegen Wohnungsschwierigkeit Ledige bevorzugt. Offerten unter N.G.R. 450 an Althausenstein & Vogler, Nürnberg.

## Einrichter

für Wickel und Montage von Becherkondensatoren nach Postvorschrift gesucht. Dr. Georg Seibt, Berlin-Schöneberg, Feurigstr. 54.

## Einrichter

für Wickel und Montage von Netz- und Niederfrequenz-Transformator gesucht. Dr. Georg Seibt, Berlin-Schöneberg, Feurigstr. 54.

## Werkmeister

für die Fabrikation vollständig beherrscht. Schriftl. Angebote mit Angabe blühender Tätigkeits sind einzureichen an C. Peschke & Comp., Eisenmöbelfabrik Berlin-Köpenick

**Pfingsten in Fürstenwalde**  
 der märkischen Waldstadt  
 Ausflugsziel der Gewerkschaften u. Vereine.

Das weltbekannte **Leffèvre**  
 Berlin, seit 47 Jahren  
 nur Oranienstr. 158  
 gewährt jetzt auch **Zahlungserleichterung**  
 ohne Aufschlag!!  
 Unsere **Riesenschlagger**  
 eine **Sehenswürdigkeit!**  
 Spezialkatalog kostenlos.



## Die Kinder von Mrtwanje

Bosnische Erzählung von Gerhart Herrmann Mostar

Die Hirten, die auf den Bergen des bosnischen Karst ihre Herden hüteten, wußten Jussuf nicht zu sagen, warum das kleine Hochtal „Mrtwanje“ hieß, das ist: Totenstätte. Und Jussufs achtjährige Neugier gab sich zufrieden, und er liebte weiter das Hochtal, das nun seine Heimat war.

Abends kamen die Hirten mit ihren weißen Schafen und waren mit ihrer Hütte wie bunte Vögel, die ihr graues Nest an den Felsen geklebt haben; und scherzten mit Jussuf. Wenn der Achtejährige mit ihnen draußen am Wachtfeuer saß, dessen rotflackernde Schwerter ein großes Loch hieben in die schwarzen Schleier der Nacht, und ihnen vorspielte auf seiner Flöte, der uralten, fünfzähligen Hirtenflöte Pans: da lauschten ihm alle, bis sie einschliefen. Jussuf gehörte zu ihnen, und das war nun den ganzen Sommer hindurch so gewesen, bis — ja, bis vor einem Monde Bem kam.

Bem war der zwölfjährige Sohn des Sarajewoer Spaniers, der alle zwei Wochen mit vier Postpferden heraufkam nach Mrtwanje und den süßen Käse abholte, den Jussufs Vater bereitete. Der wurde dann verkauft nach Sarajewo, das doch so weit war. Aber dorthin kam Bem und sollte nun während der Schussferien hier oben bleiben, ein ganzes Vierteljahr lang; und Jussuf hatte sich gefreut, einen Kameraden zu haben, der in eine Schule ging und aus einer Stadt kam. Und wirklich: als Bems Vater um die Mittagszeit wieder fortgeritten war, ging Bem mit Jussuf und der Herde, und sie freunden sich wirtlich schnell an, wenn Jussuf auch etwas scheu war. Bem trug eine einfarbigen, glatten Anzug, wie ihn drümen im Tal nur die fremden Herren, die Schwabos, trugen, und war außerdem viel klüger als Jussuf. Eigentlich gefiel dem Jüngeren sein eigenes, raumvolles, buntsaltiges Kleid ja besser; aber das mochte er sich nicht zugeben. Er freute sich auf den Abend, wenn er bem am Feuer auf seiner Flöte vorspielen würde.

Aber der Abend war so traurig für ihn, daß er weinte, als er vorbei war. Denn Bem hatte ein Ding aus Porzellan mitgebracht, mit einer Röhre daran und vielen Löchern drin, und — Jussuf erschrak — und spielte darauf; merkwürdige, wirre Töne, deren Töne schnell vorbeirannten, wie von einer Peitsche gekehrt, und Bem gab ihnen merkwürdige schwäbische Namen: Jazz und Fog und Walzer, und erzählte den auslaufenden Hirten, wie die vornehmen Schwabos in Sarajewo nach solchen Weisen tanzten. Die Hirten lauschten, ihre Augen waren ganz trocken und hart von angespanntem Staunen, und Jussuf verstaute seine Flöte in der Tasche. Er hörte zu, aber er mochte Bems Töne nicht leiden, sie waren wirr und ruhelos und wie auseinandergerissen.

Als Jussuf eines Abends zur Hütte kam, sah er zwei Reitpferde zwischen den Steinen stehen. Der Gospodin, der Herr der Schafe und Hirten, war mit einem fremden Gast heraufgekommen nach Mrtwanje; während die Schafe gemolken wurden, schaute der hohe, glattrasierte Fremde zu und atmete mit vollen Lungen den heißen Schafstumpf ein. Als das Wachtfeuer aufzuckte und das Steingeröll umschuf zu einem vibrierenden Schallenspiel, setzten sich der Gospodin und sein Gast zu den Hirten, und mit ihnen kam Bem; er hatte ihnen das Ritzmal und den schwarzen Kaffee bereitet und das Lob des Fremden geerntet, und jetzt begann er gleich die Klarina zu spielen. Aber Jussuf sah, daß des Fremden schmales, schwäbisches Gesicht sich nicht aufheiterte. Da holte Jussuf seine Flöte aus der Tasche und hielt sie vor sich auf dem Schoß. Der Große sagte etwas auf schwäbisch zum Gospodin, und der wandte sich freundlich an Jussuf: „Der Herr will, daß du jetzt spielst, Kleiner!“

Jussuf erschrak nun doch; seine Finger und seine Lippen zitterten, und seine großen blauen Augen hielten den vollen Blick des Fremden nicht aus; schwandend und leise schlüpfen die ersten Töne aus seiner Flöte, und Bem grinsite; da nahm sich Jussuf zusammen und spielte wie sonst. Aufmerksam hörte der Schwabe zu, die scharfen Falteln in seinem Gesicht wurden weicher, und sein Antlitz war für Jussuf nun eine weiche, ruhige, gute Fläche aus Licht, in die er hineinblinzelte und hineinspielte.

Lange, lange musizierte Jussuf; als er aufhörte, griff Bem hastig nach seiner Klarina, aber der Gast winkte ab und bot: „Spiel weiter, bitte, Jussuf! Und Jussuf spielte, spielte immer zu dem guten Bestien hin, immer die von fünf armen Tönen umgrenzten, eintönigen Weisen, immer auf der uralten Flöte Pans . . .“

Die Hirten schliefen längst, Bem war mühsam gegangen, endlich trat der Gospodin auf den Fremden zu: „Wollen wir nicht schlafen gehen?“

Der Gast nahm Jussufs Hand und sagte in weichem Kroatisch: „Ach danke dir schön, lieber, Kleiner Jussuf!“ Der Junge küßte ihm heiß die Hand, und die beiden Gäste suchten ihr Lager. Am nächsten Morgen ritten sie fort.

Aber Jussuf war es nun, als schiene der fremde Stern immerfort, Tag und Nacht, am wieder blauen Himmel seiner kleinen Seele. Es war ihm fast gleichgültig, daß Bem nun wieder jeden Abend den Hirten aufspielte und erzählte. Er hatte einen hohen Platz gefunden, den Edelweiß überleuchtete; dorthin trieb er nun seine Schafe und spielte seine Flöte, und der Bergwind sang dazu, und er war voll heißer Liebe zu dem großen, weißen Fremden, und eine schimmernde Zukunftsgewißheit fand er auch: sein Vater hatte ihm gesagt, daß der Schwabe noch einmal heraufkommen würde nach Mrtwanje. Dann aber würde Jussuf für ihn spielen, noch schöner, noch weicher, noch windhafter.

Als er zwei Wochen später abends zur Hütte kam, waren sie da: der Gospodin und der Fremde. Sie saßen drinnen am Herd. Jussuf ging nicht hinein; er wußte: sie würden hinauskommen ans Wachtfeuer und ihn zum Spielen bitten. Er sah bei den Flammen bis zur einbrechenden Nacht. Aber der Fremde kam nicht.

Tähe, unbestimmte Angst würgte das Kind. Endlich stand es auf und ging vor die Hütte. Da stand sein wild pochendes Herz still. Von drinnen wieberte lautes Männerlachen, und Bems Klarina kreischte dazwischen.

Er wandte sich jäh und wollte fliehen. Aber der Fremdling hielt ihn fest. „Bleib ruhig hier, Jussuf,“ rief der Gospodin, „sieh dich doch!“ Jussuf gehorchte. Der Schwabe brachte ihm Schnaps. Aber der kleine Russe lehnte angeekelt ab. „Ach ja!“ lachte der Spender und trank das Glas selbst aus.

Jussuf sah still auf seinem Platz und sah zu, wie die Männer sich betranken, und wie Bem seine wirren, unruhigen Weisen spielte — so laut, daß man draußen den Wind nicht hören hörte. Jussuf

wollte kämpfen mit Bem. Seine blauen, traurigen Augen wurden hart. Er griff nach seiner Flöte. Aber der Gospodin grölte: „Morgen, Jussuf! Heute wollen wir lustig sein! Spiele, Bem!“

Jussuf zitterte. Dann waren seine Augen klein geworden und wie Nadelspitzen die Pupillen. Aber er trat auf den Herrn zu: „Der Gospodin möchte vielleicht Edelweiß mitnehmen zum Abschied — ich weiß welches!“

„Ja, hole!“ lachte der Fremde. „Ach freue mich sehr darüber, Jussuf!“

„Ich weiß auch welches,“ log Bem ehrgeizig. „Ich gehe mit!“

„Du?“ sagte Jussuf geringschätzig. Dann aber fügte er langsam hinzu, mit einem beherrschten Zittern in der Knabenstimme: „Na, ja. Komm nur mit.“

Die Kinder gingen in die Nacht. Die beiden Trunkenen betrachteten sie schon nicht mehr. — — —

Nach einer halben Stunde kam Jussuf zurück. Er trug einen großen Strauß Edelweiß im Arm. „Danke schön!“ lachte der

Fremde. „Wo ist Bem?“ fragte der Herr. „Er war müde, hat sich schlafen gelegt, draußen beim Feuer, Gospodin.“ Sie gaben sich zufrieden. Ihre Augen stierten gläsern auf die leeren Flaschen.

Jussuf setzte sich und begann sofort zu spielen. Seine harten Augen hefteten sich an den Fremden, sahen seinen stieren Blick, ließen ihn nicht mehr los.

Der Fremde wurde blaß. Wer — spielte da? Das Kind Jussuf? Nein! Er fuhr sich über die schmerzende Stirn. Aber dies fremde Gesicht da blieb, grau und hart und alt — nein, zeitlos wie Stein. Und dieser Stein sang. Und langsam, langsam war es, als sei dies Gesicht groß wie die ganze Wand der Hütte und eins mit ihr. Die Mauer bog sich nach außen zurück, wurde zu einer bogigen Steinhalbe, zu einem Berg, einem Gebirge, zum Karst. Täler darin wie Stirnsfurchen. Seen darin wie klare, harte Augen. Flüsse darin wie blaue, herausspringende Adern. Und ein Blutfeld darin, irgendwo, wie Lippen, die sich beert aufwerfen beim Flötenspiel.

Der Fremde konnte die trunkenen Augen nicht losreißen von diesem Bilde, das ihn anstarrte mit abgrundtiefen, leidharten Blicken . . . da verdeckte er seine hilflosen Augen mit den trunken zitternden Händen und gelte auf:

„Pan . . .!“ — — —

— — — Bem fand man am anderen Morgen auf Jussufs Edelweißwiese, Jussufs Meter in der Brust, neben sich die zertretene Klarina.

## Max Eck-Troll: Legende vom Pfingstgeist

Hans Sachs hat in einem seiner lustigen Spiele Petrus auf die Erde niedersteigen lassen. Andere Dichter ließen Jesus Christus selbst auf die Erde kommen und enttäuscht über die Menschen, die seine Lehre von der Nächstenliebe gar nicht beachten, wieder in den Himmel zurückkehren.

Jeder aufgeklärte Mensch weiß, daß Tote nicht mehr auf die Erde wiederkommen.

Auch nicht Jesus Christus, der große Revolutionär vor 1929 Jahren, nicht.

Aber über jeder Legende steht der Satz:

„Wie wäre es, wenn es so wäre, was würde — in diesem Falle — Jesus Christus für Dinge erleben?“

Ein lieber Genosse hatte eines Tages mich eine Legende lesen lassen, die er geschrieben.

In dieser Legende kam Christus nach 1929 Jahren wieder auf die Erde, um nachzuschauen, was mit seiner Lehre von der wahren Nächstenliebe gemorden sei.

Bei seinem Niederstieg vom Himmel auf die Erde „landete“ er gerade auf einem großen Platz, also eine mächtige Kirche stand. Er ging hinein. Der Herr Pastor predigte gerade von der Notwendigkeit des Krieges und gegen den Pazifismus.

Christus wandte sein Dulderrantlitz ab und schob wieder auf die Straße. Bald stand er wieder vor einem großen Gebäude, das er auch für eine Kirche hielt, in der sein Wort gepredigt wurde.

Er trat ein.

Ein Rabau schlug ihm entgegen, der ihm unverständlich war:

„A. G. Farben zweihundertundfoundsosiel.“

Christus war in die Börse geraten.

Er wollte nun sehen, ob sein Wort vom „Hungertoden“ zu essen geben“ wahr geworden.

Der Heiland klopfte an eine Tür.

Ein Mann in einem langen schwarzen Ueberhang öffnete,

schimpfte wie ein Rohrspoh: „Foules Fad“, und schlug die Tür zu.

Ein Schuhmann packte Christus am Hauseingang.

Denn Christus hatte das gleiche härene Gewand an, in dem

ihn vor 1929 Jahren die römischen Hücher im Garten von Gethsemane gefangen nahmen.

„Wie heißen Sie?“

„Jesus von Nazareth!“

„Zeige mir deinen Poch!“

„Poch? Was ist das?“

„Nach keine foules Scherze!“

„Zu meiner Zeit, da ich noch auf Erden wandelte, vor 1929

Jahren, kannte man in Palästina noch keinen Poch.“

Der strenge Herr Bachmann zweifelte an dem gesunden

Menschenverstand seines Gegenübers und wollte ihn zwecks ärztlicher Untersuchung stützen. Christus aber machte sich unsichtbar

und schritt unbefähigt zum Tore der Stadt hinaus ins Freie.

Auf einer frischgrünen Waldwiese tanzten junge Menschen um

ein rotes Wimpel. Sie sangen ein wunderschönes Lied:

„Bruder zur Sonne, zur Freiheit!“

Und die Jugend sang von Menschenliebe, von der Befreiung

der Entrechteten aus Sklavenketten, vom Himmelreich auf Erden,

das es zu erringen gälte.

Sie tanzten dann auf einem kleinen Holzfeuer ihr bescheidenes

Mittagsmahl, und da sie den Armgeklebten an einem großen

Tannenbaum sich müde ansehen sahen, trat der Führer der Schar

zu Christus und lud ihn mit freudig ihm zulächelnden Gesicht ein,

indem er sagte:

### Die Gemeinschaft der Kreatur.

Willst du wahren Pfingstgeist atmen,

mußt du über Felder gehn.

Wo die Wolken dich umwittern,

Wald und Wiesen stumm erzittern

und im Zwang der Gäfte stehn.

Laß dich von der Kraft durchfluten,

die in allen Poren webt.

Alle Reime, alle Zellen,

steh sie bauen, drängen, schwellen,

steh, wie alles zugend beb't.

Jede Kreatur ist göttlich,

ist erfüllt vom heiligen Geist,

der in Mensch, Tier, Baum und Blume,

ja der kleinsten Ackerkrume

die Gemeinschaft Aller preist.

Julius Zerfas.

„Bruder, dürfen wir dich zu unserem bescheidenen Mahle einladen?“

Und der für die armen Menschen gekreuzigte — noch leuchteten die Wundmale der Hände wie Feuerbrände — setzte sich zu den Jungen und aß mit ihnen.

Und er scherzte mit ihnen, wie wenn er allezeit unter ihnen gewellt hätte.

In einem unbeachteten Augenblick schwebte der Heiland wieder gen Himmel.

Voll heiliger Freude im Herzen.

Da ihn Petrus frag, wie es ihm auf Erden ergangen, ob auch so schlimm, wie es Hans Sachs, der Nürnberger Schuhmacher, geschildert habe, der im siebenten Himmel seit langem sein Dauerquartier aufgeschlagen, verstaunte Christus mit einer leichten Handbewegung die Völkern, so daß freier Ausblick auf die Erde war.

Gerade tanzte wieder die Jugend um das rote Wimpel:

„Dort tanzten und spielen meine Jünger. Nicht in den hohen

Domen und Kirchen wohnt die Liebe. Ueber diese dort auf der

Waldwiese ist der wahre Pfingstgeist gekommen.“

Es ist nur eine Legende, die sich gar nicht den Anschein geben

will, daß sich die „Geschichte“ wirklich zugetragen hat.

Und jeder aufgeklärte Mensch weiß, daß Tote nicht mehr auf

die Erde wiederkommen können.

Aber hat diese Legende nicht einen tiefen, wahren Sinn?

### Michall Kozyrew: „Abkürzungen“

Endlich bekam Lidotschka eine Anstellung. Nach stundenlangem Warten in vielerlei Kanzleien und Kammern wurde sie bei der Sektion des Verbandes der Sowjetangestellten vorgelassen. Der Vorstand sah sie an, von Kopf bis zu den Füßen und von den Füßen wieder bis zum Kopf, nickte kurz und das hieß: Aufgenommen!

So wurde sie Registratorin des Ausgangsjournals.

Endlich würde zu Hause die Dulderei aufhören, dachte sie auf

ihrem ersten Wege ins Amt.

Wie ein Sonnenschein kam sie ins düstere Bureau. Der Kommissär sah sie an und nickte. Und diesmal war es als Gruß gedacht. Als freundlicher Gruß sogar, wie die Kolleginnen neidisch bemerkten. Doch dies auch nur durch Blicke, denn im Sekretariat hatte man keine Zeit zu langwierigen Betrachtungen. Sekretariat? Sie wissen nicht, was das bedeutet? Lidotschka wußte es auch nicht. Und als sie den Sekretär fragte, meinte er kurz!

„Aufgepaßt! Set . . . Sektion, ver . . . Verband, sow . . .

Sowjets. Verstanden? Hier wird nur in Abkürzungen gebudt,

gesprochen, gedacht!“

„Herzlichen Dank, Genosse!“

„Kurz!“

„Herzlichen!“

Und so schrieb sie Kolonne auf Kolonne der sonderbarsten Wortungetüme, wie Genaktprof, und das hieß der Genosse ist aktiver

Professionist; oder Mikobmed, das sollte Militärbermediziner

heißen.

Lidotschka schrieb und schrieb, ohne zu wissen, was all diese

fremdartigen Worte bedeuteten. Aber als sie zum Kommissär ge-

rufen wurde, um das Register vorzulesen, stockte sie.

Der Gewaltige sah sie bärbeißig an und der freundliche Sek-

retär sprang ein. „Worgabtürzüb!“ meinte der Kommissär und

mit einer Handbewegung war das Mädchen entlassen. Auf der

Treppe blieb sie stehen. „Worgabtürzüb . . . Worgab—tür—zub—

surte es ihr im Kopfe. Der junge Sekretär kam ihr nach und sah

erstaunt ihr ratloses Gesicht und den Weinerlich verzogenen Mund.

Tröstend sagte er: „Sie sollen morgen Abkürzungen üben!, meinte

der Kommissär. Da lachte sie wieder, schüttelte dem Genossen

Sekretär freundlich die Hand und ging vergnügt nach Hause.

Und am nächsten Tage übte sie Abkürzungen. Aber das war

ein gefährlich Ding. „Wuthabung.“ verlangte sie Essen. „Sotat-

ogensef“, dachte sie heimlich, denn das war ihr großes Geheimnis.

Euch sei es verraten, Sotatogensef bedeutet, Sonntag kommt der

Genosse Sekretär. Und mit Müdigeru ging sie schlafen.

Am nächsten Tage schnatterte sie die schwersten Abkürzungen

nur so herunter, daß der Kommissär zweimal nickte und die lieben

Kolleginnen zerjprangen.

Sonntags aber gingen zwei junge fröhliche Menschen ins Freie.

„Liebli,“ sagte er.

„Liebli,“ verbesserte sie.

Und dann küßten sie sich, aber den Kuß, das kann ich be-

schwören, den Kuß haben sie nicht abgkürzt. Isdogudinsabkürz . . .

Pardon, es ist doch ein gut Ding um Abkürzungen.

(Witzschreie Uebersetzung von Fr. H. Grünbaum.)



# H. Vierbücher: Steuergeschichten

Vor fünf Jahren wurde in Hagen (Westfalen) ein stadtbekanntes Original von einer Gruppe maderer Biertrinker als Kandidat zum Stadtparlament aufgestellt. Der angehende Volkstribun hielt im größten Saal der Stadt eine Rede, in der er neben der Verlegung der Zollsperrre und der Umwandlung des Stadttheaters in eine Wärmehalle die Abschaffung aller Steuern versprach. Der traurige Mann begeisterte Hörer. Es war die Zeit, da Vudentarff in den Reichstag kam und die Wohnungsuchenden — Häuser wählten. Tatsächlich wurde der Hagerer Volksbegleiter gewählt, und er wurde nur unter großen Schwierigkeiten aus dem Parlament entfernt, nachdem er dort allerhand Unfug treiben konnte. Er hatte mit seinem Versprechen ein Thema berührt, das bei jedem Menschen unangenehme Empfindungen auslöst.

Die Juden hatten bereits die sehr ungerechte Kopfsteuer, die in gleicher Höhe von allen Männern über 20 Jahren ohne jede Rücksicht auf den Vermögensstand erhoben wurde. Auch in England gab es im 14. Jahrhundert diese ungerechteste aller Steuern für Männer und Frauen. Dadurch, daß die Steuerbeamten sich bei Mädchen schonlose Untersuchungen zu dem Zwecke erlaubten, das steuerpflichtige Alter festzustellen, entstand ein gefährlicher Aufstand. Auch im deutschen Reich des 15. Jahrhunderts war die Reichsteuer eine Kopfsteuer.

Im alten Griechenland kannte der Bürger zur Blütezeit keine direkte Steuer. Das hätte der freie Mann als Beeinträchtigung seiner Freiheit nicht geduldet. Für die Freien kam (wenigstens in Athen) als einzige unmittelbare Leistung im Kriegsfall die Ausrüstung von Kriegsschiffen in Frage.

In Rom dagegen herrschte, besonders unter den Kaisern, die direkte Besteuerung vor. Bis zum Tode Cäsars hatten es die Einkünfte aus den eroberten Provinzen ermöglicht, daß ganz Italien von wesentlichen direkten Steuern verschont blieb. Allerdings zwang dann die zunehmende Kostspieligkeit der Kriege sowie der überhandnehmende Luxus am Kaiserhofe zur Erhebung von hohen direkten Steuern, die unter barbarischen Umständen, oft unter Anwendung von Folter und Todesstrafen, eingetrieben wurden.

Im Mittelalter war der Zehnt die weitaus gebräuchlichste Steuerform, welche die Massen zwang, der Kirche und den sonstigen Grundherren Naturalabgaben in einer Höhe zu entrichten, die oft die Hälfte der Ernte überstieg. Daneben entstanden bereits die unzähligen Spann- und Frondienste, die besonders nach den Bauernkriegen den Bauern noch unter den römischen Sklaven stellten.

In den Stadtrepubliken Oberitaliens waren schon sehr früh direkte Einkommensteuern eingeführt. So gab es in Florenz 1446 vierzehn Einkommensstufen, die mit 8 bis 50 Proz. belegt wurden. Der als Kunstfreund so sehr gepriesene Cosimo de Medici handhabte diesen scharfen Tarif zu dem Zwecke, damit möglichst viele politische Gegner zu ruinieren. Daneben gab es noch Steuern auf Rieten, Hausüren, Bantgeschäfte, Bleihandel, Wein, Salz, Fleisch und Mehl. Die Stadt Köln führte 1212 eine Steuer auf Getreide und Brauerste ein, um die Stadtmauern zu erneuern. Im 14. Jahrhundert hatte Köln seine Haupteinnahmen aus Marktständen, Fleischhaken, Mehlsteuern, Schußgeldern von Juden und Straßgeldern. In Basel erbrachte 1361 die Mehl-, Salz- und Weinsteuern 85 Proz. der Stadteinkünfte. Schon lange vor dem Dreißigjährigen Kriege war die einträglichste Massensteuer in Bayern die Biersteuer.

Nach der Entdeckung Amerikas und der großen Seewege legte in Europa, besonders in Holland, England, Spanien, eine ungeahnte Steigerung der Handelsstätigkeit und die Einführung moderner Herstellungsarten ein. Allenfalls stehen wir nun auf die Veruche der Staatsoberhäupter, Produktion und Absatz in die Hand zu bekommen, eine Fiskalwirtschaft zu treiben, die unter den Einwirkungen des Despotenregimes nicht nur größte Widersinnigkeiten zeitigte, sondern auch den Regierenden ein ungeheures wirtschaftliches Uebergewicht gab. In Frankreich wurde schon 1577 aller Handel zu einem Vorrecht der Krone gemacht, die Kaufleute mußten für das Recht des Handelsverkehrs riesige Abgaben zahlen. Dieser Zustand wurde 1885 auch auf das

Gewerbe ausgedehnt. Bekannt sind die jahrzehntelang gemachten Versuche der Hohenzollern, aus Preußen nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich eine einzige große Kaiserrie zu machen. Nachdem der Große Kurfürst mit seiner abvernen Kolonialpolitik in Afrika einig geworden war, führte der erste preussische König einige Duzend Monopole ein, um möglichst mühelos die Mittel für seine fränkliche Verschwendungslust zu erhalten. Sein Sohn, der „Soldatenkönig“, trieb diese Monopolwirtschaft auf die Spitze. Seine Verschwendung für die Riesengarde und ein übermächtiges Heer ließ diesen Wüterich auf Einnahmequellen sinnen, die auf der tragikomischen Seite der Finanzgeschichte verzeichnet stehen. Da gab es ein Monopol für Kuhhörner, Klauen und Schweinehäuten. Und da die Schweine dem König nicht genug Borsten eintrugen, so wurden sie fast so geschunden wie die Untertanen. Da gab es ferner eine Perrücken-, Feder-, Schürleib-, Fenster-, Tabak- und Kaffeesteuer. Wehe dem Untertan, den ein staatslich angelegter „Kaffeeriicher“ denunzierte, Kaffee zu trinken, der nicht vom Monopol kam; er konnte öffentlich ausgepeitscht und ins Zuchthaus gesteckt werden. Der Alte Fritz führte diese Wirtschaft größtenteils fort. Seiner Porzellanmanufaktur sicherte er dadurch eine hohe Einnahme, daß jeder Jude erst dann die Heirats-erlaubnis bekam, wenn er für 100 Taler Porzellan kaufte.

In Frankreich waren bis zur Revolution die Steuern Generalpächtern überantwortet, die durch die unmenschliche Härte der Eintreibung das Volk bis aufs Blut pelniigten. Über 20000 Personen saßen ständig in den Schuldgefängnissen. In der Revolution gab es für die Steuerpächter keine Schonung. Der Chemiker Lavoisier, dessen Hinrichtung von Laine, Michelet und Rignet sehr bedauert wird, war ebenfalls Steuerpächter. Voltaire hat einmal diese Blutlauer treffend charakterisiert. In einer Gesellschaft erzählte man Raubergeschichten. Als an ihn die Reihe kam, sagte er: „Es war einmal ein Steuerpächter — meine Herren, den Rest können Sie mir erlassen.“ 1794 wurde in Frankreich eine

Einkommensteuer von 10 Proz. erhoben. Über 10000 Franken wurde alles weggesteuert.

In England verhinderte es das parlamentarische System schon seit Jahrhunderten, daß sich Tollheit und Frivolität so ausbreiten konnten wie in Frankreich und Deutschland. Dafür aber gab es dort eine ungeheure Vielgestaltigkeit des Steuerwesens. S. Smith schrieb darüber von 100 Jahren: „... Steuern von Hermeten des Richters und vom Strich des Bekendten, von den Messingnägeln des Sarges, den Bändern der Braut. Der Knabe peitscht seinen besteuerten Knecht, der Jüngling bündigt sein besteuertes Pferd mit besteuertem Jügel auf bestueter Landstraße. Der sterbende Engländer giebt keine besteuerte Medizin in den Krügel, auf dem 15 Proz. liegen, legt sich ins Kottunbett zurück, das 22 Proz. trug, schreibt sein Testament auf besteuertem Bogen und stirbt unter Leitung des Arztes, der seine Lizenz mit 100 Pfund bezahlen mußte.“ Der unsterbliche Smith schlug einmal vor, Vaster und Torheiten und besonders die Eitelkeit zu besteuern. Bei Vastern und Torheiten solle der Nachbar die Einschätzung vornehmen; Don Juans und schöne Frauen könnten sich selbst einschätzen.

Das zaristische Rußland hatte für das platte Land die Solidarität der Gemeinden. Das führte dazu, daß zahlungsunfähige Dorfgemeinden von den wohlhabenden unemselich gepörrigt wurden. Etwas Ähnliches gab es noch 1817 in Rußland, wo den Schultheißen das Zuchthaus drohte, wenn sie bei der Steuereintreibung nicht streng genug vorgingen.

Am Orient gab und gibt es barbarische Methoden der Steuererhebung. So erhalten in Korea die Schulden dreimal monatlich die Prügelstrafe, bis sie zahlen oder sterben. In Persien sollen sich die Kaufleute förmlich darin üben, Prügel zu ertragen, um gegen Erpressungen der Statthalter unempfindlich zu sein. In der Türkei wurde gegen säumige Zahler noch während des Weltkrieges die Prügelstrafe angewandt.

Wir sehen, der Abschnitt der Weltgeschichte, den man Steuer-geschichte nennt, bietet wenig Anlaß zur Begeisterung. Das Bestern war schmerz, das Heute ist Groll, das Früher war mit jedem Tag. Das Morgen muß gerechter und besser sein!

## R. H. Francé: Elefantentragödie

Wenn ein Reisender aus Zentralafrika zurückkehrt, wird er ebenso tollischer danach gefragt, ob er Elefanten geschossen habe, wie man gedankenlos den Münchener Fremden mit der Frage befragt, ob er schon im Hofbräuhaus gewesen sei. Ein Rattenkönig von Dummheiten und auch Unwissenheit ist verkrüppelt in dieser „Elefantenfrage“, und es wird einmal Zeit, mit solchen Gewohnheiten endgültig aufzuräumen. Als ob jedermann einer der zum Glück schon im Aussterben begriffenen „Jagdkavalere“ wäre, deren Lebenszweck das sinnlose Hinmorden und die Hentearbeit an Tieren ist, die ihnen keinen Schaden zufügen, und dazu die Gedankenlosigkeit und das absolute Nichtwissen um die wirklichen Verhältnisse, als ob die Elefanten auf den afrikanischen Steppen herumkriechen wie die Hühner auf unseren Dorfstroben. Ich habe im Somaliland das mittelafrikanische Steppenleben kennengelernt, nicht minder den indischen Dschungel, wo man in Sachen Tiger und Elefant nicht weniger Jägerlatein verbricht, und kann versichern, daß eine Elefantenjagd in beiden Erdteilen heute ein monate- und mondmal jahrelang vorbereitete, viel besprochenes, wahrhaftes Großkapitalunternehmen ist, mit großem Aufgebot und außerordentlichen Kosten. Die Elefantenherden haben sich mit der zugehörigen Strafen-, Raub-, Antilopen- und Büffelgesellschaft längst in bestimmte, vom weißen und schwarzen Menschen gemiedene Zentralgebiete Afrikas zurückgezogen, wo ihnen zu folgen, wahre Karawanen wie in alter Zeit notwendig sind. Dagegen gibt es, namentlich in Indien, Reservate für den Zweck dortiger einheimischer Fürsten, wo nicht so sehr gejagt, wie sorgfältig vorbereitet, von Zeit zu Zeit Tiere eingefangen werden, die man dann jähmt und abrichtet für Brant-aufzüge beim Hof- und Tempeldienst oder noch häufiger als Last-

tier, als welches der Elefant dem Inder trotz des Lastautos hochgeschätzt ist. Denn der Elefant hat die Eigentümlichkeit, daß er sich in der Gefangenschaft nur überaus schwer fortbewegt, so daß es weit mühsamer ist, Zuchten anzulegen, als junge Tiere einzufangen. Neben dieser gleichsam „Elefantenbewirtschaftung“ gibt es aber auch noch in Afrika eine wahrhaft schändliche Vermittlungsindustrie, die am liebsten mit Maschinengewehren und Handgranaten arbeiten würde, wenn dabei nicht der Geschäftszweck, nämlich die Gewinnung von Elfenbein, leidet würde. Man sieht in vertrauenswürdigsten Quellen, daß nach dem Krieg zu diesem so wenig jagd-edlen Zweck jährlich immer noch Zehntausende von Elefanten gemehelt werden. Vor dem Kriege lautete die Jahresziffer 56000, so daß der letzte Elefant Afrikas schon in berechenbare Nähe getreten ist. Ursache der Elfenbeinjahre der Welt. Wenn er auch zum großen Teil durch Mammutelkenbein gestillt werden soll, das man aus Sibirien gräbt, und zu einem nicht unwesentlichen Teil durch „pflanzliches Elfenbein“ und andere Imitationen. Dieses pflanzliche Elfenbein, ein wahrer Segen der verfolgten Tierheit, ist die beinbarte Schale der Palme Phytelphas macrocarpa und Coros-sos), der die Wissenschaft den drolligen Namen „Pflanzenelefant“ gegeben hat. Dieses weiße oder rahnige „Holz“ ist so hart, daß man daraus ebenso wie aus den brasilianischen Steinmüssen Knöpfe und Billardkugeln und sonstige Elfenbeingegenstände drehen kann. Es ist eigentlich nur mehr Tradition, daß zur Gewinnung von Elfenbein noch diese kostbaren, als Arbeiter höchst wertvollen Tiere getötet werden müssen, eine Tradition, die von den mildesten und unbilligsten Schwarzen übernommen wurde und gedankenlos bis heute fortgesetzt wird.

Einst ging es ja in dieser Hinsicht in Afrika geradezu grotesk zu. Es wurde eine derartige Raub- und Schandwirtschaft getrieben, daß es im Sudan- und Kongogebiet Dörfer gab, deren Umzäunungen aus Elefantenzähnen errichtet waren! Man hatte keine bessere Verwendung für sie. Man fertigte aus ihnen höchstens noch Kriegstrompeten und abergläubigen Tand an und wütele mit dem Leben der edlen Tiere, bis eine merkwürdige Vergeltung für die Riam-Niam- und Monbuttuwölfer hereinbrach, die sich ja auch nicht scheuten, neben den abscheulichsten Formen von Sklaverei sich auch noch einer unerhörten Menschenresserei zu ergeben. Gerade wegen der Elfenbeinverschwendung lockten sie die Gier der vom Norden hereinströmenden Araber, die mit den Elefantenzähnen gleich noch die erbeuteten Nege verkauften und dieses Land mit Brand, Minder-derung, Mord und unmenschlichen Qualen überzogen, wie zu solchen eben nur die Araber fähig sind, deren Barbarei von Ägypten bis Marokko ein Jahrausend lang die ständige Beunruhigung her-Mittelschiffahrt bildete. Die letzten dieser Skaven- und Elefantenzähnhändler sind erst kaum 60 Jahre her, und eigentlich hat erst die Begründung des Kongostaates diesen unglaublichen Menschenpeinigungen ein Ende gemacht, wenn auch noch immer nicht jeder Funken ausgeblen ist. Vor allem gehen die Elefanten-scheiter immer noch fort. Sie haben zur Folge, daß das Ge-wicht der in den Handel kommenden Zähne auffällig und ständig abnimmt, ein Zeichen, daß die stark bemehrten, also alten Elefanten fast ganz ausgezittelt sind.

In seiner Heimat kann der Elefant an zweihundert Jahre alt werden, und es ist ein Fall bezugt, daß auf Caylon die Holländer seit Besitzergreifung der Insel zum Jahre 1636 an einen erwachsenen zahmen Elefanten bis über das Jahr 1800, also 140 Jahre, als Arbeitstier verwenden konnten. (In unseren Tiergärten überleben die tollempfindlichen Tiere allerdings meist das 70. Jahr nicht.) Solche alte Bullen sind bis 3½ Meter hoch. Sie erscheinen allerdings nicht Klein gegenüber dem Mammut, das den Elefanten an Rückenhöhe um reichlich einen Meter übertrifft hat und bis 4 Meter lange Zähne von zwei Zentnern Gewicht lieferte. Sie sind sogar wahre Zwerge, gehalten gegen den sogenannten Mitelefanten, der in den südlichen Braunkohlentagen auch Bayern besiedelte und mit fünf Metern Rückenhöhe und fünf Meter langen Stoßzähnen der letzte wirkliche Riesenfänger war, den die Erde trug.

Es sind also, wie man an diesem Größenrückgang erkennt, die Dichtwürter abendies eine absinkende Tierform, und wenn die ab-sinkende Geburtensziffer sogar dem Menschengeschlecht Sorge bereitet, so ist sie in der „Elefantenheit“ geradezu katastrophal. Diese an niedrigem Zentner wiegenden Kolosse, die täglich über sechs Zentner Pflanzenkost in sich hineinstopfen und dazu bis zweihundert Liter Wasser trinken, sind erst mit 16—20 Jahren das Weibchen mit 16. Die jungen Herren mit 20) ausgewachsen und haben selten mehr als ein bis zwei Raupformen, sie würden also auch ohne den Vernichtungskrieg der Menschen gegen sie aussterben. Darum ist das Schicksal der Elefanten befreit.

## Der Vater von Sherlock Holmes

Zu Conan Doyles 70. Geburtstag, 22. Mai

Durch einen jener Zufallsfälle des Ruhms, die so oft im Leben vorkommen, ist Conan Doyle, der in seinem reichen Schaffen eine Anzahl von Romanen verfaßt hat, die künstlerisch viel höher stehen als seine Detektivgeschichten, durch die Gestalt seines Sherlock Holmes zu Reichtum und Weltruf gelangt. In seinem vor einigen Jahren erschienenen autobiographischen Buch „Erinnerungen und Abenteuer“ hat der jetzt Siebzehnjährige von seinen wechselvollen Schicksalen erzählt, die ihn in die verschiedensten Weltteile führten und fast alle Gebiete menschlicher Erfahrung durchproben ließen. Nach dieser Durchforschung alles Irdischen ist er beim Glauben an das Ueberirdische angelangt. Der Vater von Sherlock Holmes lebt im alltäglichen Verkehr mit den Geistes des Jenseits und fühlt sich am heimlichsten in seinem „Museum“, in dem er von lauter Wundern des Okkultismus umgeben ist. Aber die schöpferischen Kräfte Doyles liegen nicht in seinem Glauben an Naturgesetze, die wir nicht kennen, sondern in der klugen und klaren Handhabung der Kausalgesetze in seinen besten Geschichten. Den Witz, die Beobachtungsgabe und die Abenteuerlust hat er von seinen Vorfahren geerbt, unter denen sich einige beliebte Mitarbeiter des berühmten englischen Witzblattes „Punch“ befanden. Bei seinen Studien schwenkte er von der Theologie zur Medizin ab, mußte sich die Mittel zum Weiterstudieren durch Assistenten bei Ärzten verdienen, machte dazwischen eine Waffschiffpedition als Chirurg mit und schließlich als Doktor einen ziemlich zwecklosen Bummel nach Afrika. Da er als Arzt auf keinen grünen Zweig kommen konnte, widmete er sich der Schriftstellerei, besaß die Redaktionen mit „The Bumerangs“, d. h. Manuskripten, die immer wieder auf seinen Schreibtisch zurückkehrten, bis ihm seine erste Sherlock-Holmes-Geschichte, die „Studie in Schach“, 1887 Erfolg brachte und eine neue Figur in die Weltliteratur einführte.

Der Detektiv Sherlock Holmes hat zwei literarische und einen „natürlichen“ Vater. Die Detektivgestalten, bis die beiden größten Meister der Kriminalgeschichte vor ihm, Poe und Gaboriau, geschaffen hatten, der scharfe, aber talentlose Denker und der tüchtige Erforscher aller Dunkelheiten des Lebens, wurden von Doyle zu einem Wesen vereint, für das ihm sein Lehrer an der Universität Edinburgh, Dr. Joseph Bell, als Vorbild diente. Von Bell erbielt sein Weilerdetektiv die Habichtsnase, das scharf geschnittene Profil und die stehenden, durchdringenden Augen, von ihm die schnelle Kombinationsgabe, die durch erstaunliche Erkenntnisse übertrahle. Bell ging von der Anschauungsart aus, daß eine der wichtigsten

Eigenschaften, die der Arzt lernen mußte, Beobachtung sei, und daß man die Fähigkeit durch beständige Schlüsse aus kleinsten Einzelheiten ausbilden müsse. Am Gesicht, an der Kleidung, an sonst kaum beachteten Kleinigkeiten offenbarten sich ihm ganze Geschichten und Schicksale. Conan Doyle hat uns selbst eine Fülle von Beispielen dieser Kunst des Dr. Bell erzählt, die er zur Grundlage seiner Sherlock-Holmes-Geschichten machte. „Ich war Assistent in Dr. Bells Sprechstunde“, schreibt er, „und ich mußte ihm die Patienten vorstellen. Fall 1 kommt herein: „Ich sehe, daß Sie an Trunkstucht leiden“, sagt Bell zu ihm. „Sie haben eine Falte in der Innentafel Ihres Kodes, werfen Sie sie weg!“ Ein anderer Fall. „Schuhflicker, wie ich sehe.“ Er hatte an der Innenseite der Beinkleider an den Knien die Abfahungen erkannt, die das vom Schuhflicker benutzte Instrument hervorruft. Aus den besonderen Schwierigkeiten der Hände wußte er anzugeben, ob es sich um einen Schmied oder Schloßer oder Schieferdecker handelte. Einem Patienten sagte er sofort, als er ins Zimmer trat: „Sie sind Soldat, und zwar Unteroffizier gewesen und dienen in Bermuda.“ Auf den soldatischen Stand schloß er daraus, daß der Mann im Zimmer zunächst den Hut aufbehielt, sich also wie eine Ordnungsbahn, die beim Vorgehen erscheint; der befehlende Ausdruck zusammen mit dem Alter ließ auf einen Unteroffizier schließen, und der Hautausfall an seiner Stirn verriet eine Krankheit, die nur in Bermuda vorkommt. Dieser Mann, der später auf sein literarisches Abbild so stolz war, daß er sich vorzustellen pflegte: „Dr. Joseph Bell — Sherlock Holmes, verstehen Sie!“ erhielt nun in den Erzählungen seines Schülers eine solche Lebendigkeit, daß die Leser dieser Geschichten ihn lebhaftig vor sich sahen. Conan Doyle verstand mit Sherlock Holmes zu einem Wesen; man suchte den Dichter auf, um von ihm Auskunft über geheimnisvolle Verbrechen zu erhalten, und dieser veruchte sich auch in der Wirklichkeit manchmal in der Anwendung seiner Methode, wenigstens er meist bescheidenen Zurückhaltung übte. Unzählige kamen zu Doyle, um Sherlock Holmes zu sehen, und als er schließlich, des Treibens müde, seinen Helben sterben ließ, da wurde er mit einer Flut von entrüsteten Briefen überschüttet. Er hat denn auch in den letzten Jahren seinen Sherlock Holmes noch einmal in seinen Geschichten aufleben lassen, aber unter dessen hatte sich die Detektivgeschichte weiter entwickelt, und so ist Conan Doyle mit seinem Sherlock Holmes bereits zu einer historischen Gestalt geworden.